

---

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google<sup>TM</sup> books

<https://books.google.com>





## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

6272

77



6272.77



Harvard College Library

FROM

By Exchange





62132.77  
7

*Cover*

6

Geschichte  
der  
**Accentsetzung im Französischen**  
seit der Erfindung des Buchdrucks.

---

**Inaugural-Dissertation**

zur

**Erlangung der philosophischen Doktorwürde**

der

**Hohen philosophischen Fakultät  
der Königlichen Universität Halle**

vorgelegt

von

**Emil Hillmann,**

wissenschaftl. Lehrer  
in Stralsund.

---

**Halle.**

Königl. Universitätsbuchdruckerei Julius Abel zu Greifswald  
1907.

92 \$2.77  
7

Harvard College Library

NOV 18 1908

From the University

---

Gedruckt mit Genehmigung  
der philosophischen Fakultät der Königl. Universität zu Halle.

---

Referent: Prof. Dr. H. Suchier.

---



# Meiner Mutter

gewidmet.



Vorliegende Arbeit, die durchaus nicht Anspruch darauf machen will, den Gegenstand erschöpfend zu behandeln, ist mir nur ermöglicht worden durch die Bereitwilligkeit, mit der die erforderlichen, z. T. recht wertvollen Bücher seitens der Ratsbibliothek in Stralsund, der Universitätsbibliotheken in Greifswald und Rostock, sowie der Königlichen Bibliotheken in Berlin und München mir zur Verfügung gestellt wurden. Allen diesen Bibliotheken, wie auch der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen, durch deren Entgegenkommen ich die Abschrift einiger Stellen aus *Torys Champ fleury* erhielt, sage ich hiermit innigen Dank.



## Benutzte Bücher.

---

- A. Firmin Didot: Observations sur l'orthographe. 2<sup>e</sup> éd. Paris 1868.
- L. Petit de Julleville: Histoire de la langue et de la littérature française. Paris 1899. — Band V—VII. Artikel: La langue française, von F. Brunot. (Die gesondert erschienene zweite Auflage war mir nicht zugänglich.)
- C. Thurot: De la prononciation française, 2 Bde. Paris 1881 und 1883. Dictionnaire de l'Académie française. Ausgaben 1694, 1740, 1762, 1835, 1878.
- B. Pautex: Errata du Dictionnaire de l'Académie française. Paris 1862. 2<sup>e</sup> édition.
- Courtat: Monographie du Dictionnaire de l'Académie française. Paris 1880.
- C. Lebaigue: La réforme orthographique et l'Académie française. 2<sup>e</sup> éd. Paris 1898. (bringt eine reichhaltige Übersicht über die Litteratur der Grammatik und Orthographie.)
- Dictionnaire Françoislatin, contenant les motz et manieres de parler François, tournez en Latin. De l'imprimerie de Robert Estienne. Paris 1539.
- M. Nicod: Le Grand Dictionnaire François-Latin. (Jacob Stoer). 1599.
- Ph. Monet: Nouveau et dernier dictionnaire des langues françoise et latine. Paris 1645.
- Danet: Grand dictionnaire françois et latin. Amsterdam 1710.
- Pierre Richelet: Dictionnaire de la langue française, ancienne et moderne. Genève 1710. Basle 1735.
- Féraud: Dictionnaire grammatical de la langue française. Nouvelle édition. Paris 1788. Delalain.
- Sachs-Villatte: Encyclopädisches Wörterbuch. 7. Aufl. Berlin 1890 und Schulausgabe. Berlin 1892.
- E. Stengel: Chronologisches Verzeichnis französischer Grammatiken. Oppeln 1890.
- Tell: Les grammairiens français depuis l'origine de la grammaire en France. Paris 1874.
- H. Breitingen: Geschichte der französischen Grammatik (1530—1647). Frauenfeld 1868.

- A. Darmesteter et A. Hatzfeld: *Le XVI<sup>e</sup> siècle en France*. Paris 1878.
- W. Gerberding: *Die orthographischen Reformversuche der ältesten französischen Grammatiker*. Progr. Berlin 1868.
- Livet: *La grammaire française et les grammairiens du XVI<sup>e</sup> siècle*. Paris 1859.
- Eichler: *Über den Gebrauch der französischen Accente*. (Stendal 1844. Programm des Gymnas.)
- H. Schultz: *Die diakritischen Zeichen im Französischen*. Rostock. Dissertation. o. J.
- Maurice Lambert: *Etude sur les signes diacritiques ou orthographiques en français*. (Compte rendu du 4<sup>e</sup> congrès scientifique international des catholiques. Fribourg 1898.)
- Siehe auch: Timothy Cloran, *The Dialogues of Gregory the Great, translated into Anglo-Norman French by Angier*. Dissert. Strassburg 1901.
- E. Koschwitz: *Grammatik der neufranzösischen Schriftsprache*. I. Teil. Oppeln 1889.
- Arsène Darmesteter: *Cours de grammaire historique*. 4<sup>e</sup> éd. Paris. (publié par L. Sudre.) 1902.
- C. Ayer: *Grammaire comparée de la langue française* 4<sup>e</sup> éd. 1885.
- Lesaint: *Traité complet de la prononciation française*, 3<sup>e</sup> éd. 1890.
- A. Tobler: *Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik*. Leipzig. Hirzel. I. 1886. II. 1894. III. 1899.
- Ph. Plattner: *Ausführliche Grammatik der französischen Sprache*. I. Teil. 1907. — II. Aufl.
- Derselbe: *Ergänzungen I. und II. Heft*. 1900, 1902.
- In betreff der Werke von Palsgrave, Sylvius, Meigret, Péletier, Ramus, Pillot, Périon, Maupas, Vaugelas, Ménage, Chifflet, Buffier, Lartigaut, De la Touche, Restaut, Jacquier, Girard, de Wailly, Dumarsais, Lévizac, Girault-Duvivier und anderer siehe die näheren Angaben im Text.

## Verzeichnis der verglichenen Druckschriften.

---

- Jean de Meung, *L'art de chevalerie*. ohne Jahr. — Vorhanden in der Königl. Bibliothek Berlin.
- Christine de Pisan, *Les cent histoires de Troye*. Nouuellement imprimee a Paris. (o. J.)
- Maistre Pierre Pathelin, *Reproduction en fac-similé de l'édition imprimée vers 1500*. Hg. von E. Picot. Paris 1904.
- Pierre Fabri, *Le grant et vray art de pleine Rhetorique*. Rouen 1521.
- Clément Marot, *Ladollescence clementine*. Autrement, *Les Oeuures de Clement Marot, de Cahors en Quercy, Valet de Chambre du Roy, composees en laage de son Adolescence*. Gedruckt von G. Tory. Paris 1533.
- Jean Palsgrave, *Lesclarcissement de la langue francoyse*. 1530. (Ausg. von F. Génin. Paris 1852.)
- Gilles du Guez, *An introductorie for to lerne, to rede, to pronounce and to speke French trewly*. London 1532. (Ausg. von F. Génin. Paris 1852.)
- Estienne Dolet, *La maniere de bien traduire d'une langue en aultre*. Lyon 1540. (Königl. Bibliothek, München.)
- Cl. Marot, *Cinquante Pseaumes de David*. Lyon 1544.
- Du Benefice de Jesus Crucifié. Lyon 1545.
- Loys Meigret, *Traité touchant le commun usage*. Paris 1545.
- Derselbe: *Le tretté de la Grammeire Françoisse*. Paris 1550.
- Dialogue de l'Orthographe e Prononciation Françoisse, departi an deus liures* par Jacques Peletier du Mans. Poitiers 1550.
- La Sainte Bible*. Louvain 1550.
- Les Dialogues de Jan Loys Vives*. Lyon 1560.
- Traductions de Clement Marot*. Lyon 1561.
- Le Nouveau Testament*. Paris (Wechel) 1565.
- Le Thresor des Livres d'Amadis de Gaule*. Lyon 1567.
- La Chronique des roys de France*. Paris 1576.
- L'Heptameron de Marg. de Valois*. Lyon 1580.
- Oeuures de G. de Saluste, Seigneur du Bartas*. Lyon 1580.
- Ronsard, *Oeuures*. Paris 1584. (éd. Marty-Laveaux. Paris 1887.)

- Montaigne, Essais. 1588 und 1595. Paris. Ausgabe 1595 gedruckt von Angelier. — Ausgabe 1588: Hg. von Motheau und Jouaust. Paris 1836.
- Les œuvres poetiques du sieur de Trellon. Lyon 1594.
- Le Nouveau Testament. Geneve (Berjon) 1601.
- Les Lys de l'Eloquence françoise, par J. F. Bertet. Lyon 1613.
- Oeuures de M. Fr. Rabelais. Troye 1613. (Loys.)
- Estienne Pasquier, Les Recherches de la France. Paris 1617.
- Lettres de Mr. de Balzac. Rouen 1645. (Berthelin.)
- Les Pseaumes de David, mis en rime fr. par Cl. Marot et Th. de Beze. Charenton 1655.
- Œuures de Fr. de la Mothe Le Vayer. Paris 1669.
- La Sainte Bible. Amsterdam 1669. Elzevier.
- La Bruyère, Caracteres de Théophraste. Bruxelles 1697. Amsterdam 1729.
- La Maniere de bien penser. Paris (Florentin Delaulne) 1715.
- Fables choisies de La Fontaine. Nouvelle édition. 1715 Paris.
- Pierre Bayle, Dictionaire historique et critique. 3<sup>e</sup> éd. Rotterdam 1720.
- I. Band.
- Les Œuvres de Fr. de Malherbe. Paris (Barbou) 1723.
- Montaigne, Essais; éd. von P. Coste. Geneve 1727.
- Montesquieu, Considérations sur les causes etc. Amsterdam 1735.
- Theatre de feu Monsieur Boursault. Paris 1746. (Comp. d. libr.)
- Encyclopédie. Yverdon. 1770. — Lausanne et Berne 1781.



# Inhaltsverzeichnis.

## I. Teil:

### Die Entwicklung der Accentsetzung im allgemeinen.

Seite

A. Die Accentsetzung bis zur Zeit P. Corneilles.	
Einleitung. Die Accente im Altfranzösischen. Zustand der französischen Orthographie zur Zeit der Erfindung des Buchdrucks	1—4
I. Die Einführung des Akuts auf haupttonigem e durch G. Tory (1533). — Palsgrave, Du Guez . . . . .	4—11
II. Einführung des Gravis durch Dolet in à und là. — Der Gravis auf où . . . . .	11—14
III. Abweichende Bestrebungen in der Accentsetzung. Sylvius, Meigret, Péletier, Ramus . . . . .	14—23
IV. Die weitere Ausdehnung der Anwendung des Akuts. Die Pluralendung és (ez). Der Akut auf nebetonigem e . . . . .	23—29
V. Die Einführung des Zirkumflex durch Dolet, Périon, Poisson, Godard, Palliot . . . . .	29—35
VI. Der Einfluss der Präziösen auf die Accentsetzung. Grand Dictionnaire des précieuses, 1660 . . . . .	35—36
B. Der Gravis in der Endung ès wird durch P. Corneille eingeführt. Pierre Corneilles Vorschläge im „Avis au Lecteur“ (Rouen 1664)	36—41
C. Die weitere Ausdehnung des Gravis auf inlautendes offenes e . . . . .	41—44
D. Stand der Accentsetzung um die Zeit der I. Ausgabe des Wörterbuchs der Akademie. — Das Wörterbuch von Richelet . . . . .	44—47
E. Die I. Ausgabe des Wörterbuchs der Akademie 1694 . . . . .	47—48
F. Die III. und IV. Ausgabe des Wörterbuchs der Akademie 1740 und 1762 . . . . .	48—56
G. Die Festlegung der Accente durch die VI. Ausgabe des Wörterbuchs der Akademie 1835 . . . . .	56—61
H. Übersicht über die nach heutigem Gebrauch gültigen Regeln der Accentsetzung . . . . .	61—62
Anhang I. Proben der Accentsetzung . . . . .	62—70
Anhang II. Unterscheidung und Benennung der e-Laute . . . . .	70—76

## XII

---

### II. Teil:

Seite

#### Der Akut und der Gravis auf e in besonderen Fällen.

I. Haupttoniges e.	
a) Endung é. b) Endung es und ès. c) Endung ée. d) Endung	
èce, èche, ède, ège, ègne, ègue, èle (elle), ème, ième, ène, èque,	
ère, èse, ète (ette), ève. — aimé-je . . . . .	77—84
II. Vortoniges e (bezw. nebentoniges e).	
a) Im Anlaut: 1. freies e; 2. gedecktes e (eġ-, eff- etc.). b) In	
den Präfixen dé u. ré (pré-, mé-, tré). c) Im Inlaut, besonders	
vor -ment . . . . .	84—104
III. Tonloses e . . . . .	105

# I. Teil.

## Die Entwicklung der Accentsetzung im allgemeinen.

### A. Die Accentsetzung bis zur Zeit P. Corneilles.

#### Einleitung.

##### Die Accente im Altfranzösischen.

Die Accente können wohl als der schwierigste Teil der französischen Orthographie angesehen werden; bereitet doch die Erlernung ihres richtigen Gebrauchs nicht nur dem Nicht-Franzosen, sondern dem Franzosen selbst grosse Mühe. Die Accente sind aber auch ein wichtiger Teil der Orthographie, weil sie dazu dienen, das Schriftbild den Lauten enger anzupassen. Sie sind deshalb der heutigen Schrift unentbehrlich geworden. „Comme le point est devenu essentiel à l'i, il semble que l'accent devienne, à plus juste titre, une partie essentielle à l'e fermé et à l'e ouvert, puisqu'il les caractérise“. Diese Worte gebraucht schon ein Schriftsteller des 18. Jahrhunderts. (Encyclop. Yverdon 1770.)

Es verlohnt sich daher wohl, die Entstehung und Weiterentwicklung der Accente geschichtlich zu verfolgen.

Die Geschichte dieses Teils der französischen Orthographie hängt mit der Wandlung der französischen Sprachlaute zusammen. Wie die verschiedenen orthographischen Bestrebungen, z. B. eines Sylvius, Meigret, Péletier, Ramus, uns wertvolle Aufschlüsse über die Aussprache ermöglichen, so im besonderen gibt uns die Accentsetzung Kenntnis von der Aussprache der e-Laute. Lange Zeit war man über deren Natur im Unklaren, erst allmählich fing man an, sie als verschiedene Laute anzusehen, zu benennen und zu bezeichnen.

Die Accente gehören zu den sogenannten diakritischen Zeichen des Alphabets. Heute sieht man als Accente nur drei Zeichen an, den Akut ´, den Gravis ` und den Zirkumflex ^. Einige französische Grammatiker früherer Zeit rechneten dazu auch noch andere Zeichen. Estienne Dolet handelt in dem Kapitel „Les Accents“ auch von

dem Apostroph (La maniere de bien traduire d'une langue en aultre. 1540). Jacquier zählt in seiner „Méthode pour étudier et pour enseigner l'orthographe“ (5<sup>e</sup> éd. 1742) gar sieben Accente: l'Aigu, le Grave, le Circonflexe, la Cédille, les deux Points, le Trait d'Union et l'Apostrophe.

Man entlehnte die Accentzeichen der griechischen Sprache (´ ˘ ˘), die sie aber in ganz anderem Sinne verwandte. In dieser Sprache dienten sie dazu, die verschiedene Tonhöhe der betonten Silben zu bezeichnen; daher der griechische Name τόνος. Der entsprechende lateinische Name „accentus“ (von ad-canere) bedeutet: Zugesang. Doch kommen sie in der griechischen Sprache ziemlich spät in Gebrauch und zwar durch Aristophanes von Byzanz, der im zweiten Jahrhundert v. Chr. lebte.

Während jedoch das Griechische die Accentzeichen im wesentlichen nur als melodische Hilfszeichen verwandte, dienen sie im Französischen nur orthoepischen Zwecken. Die französischen Grammatiker, welche die Accentzeichen zu ganz anderem Gebrauche einführten, haben daher durch Beibehaltung des aus dem Lateinischen stammenden Namens eine arge Verwirrung angerichtet. Noch dazu kommt, dass das Wort „accent“ im Französischen auch in anderen Bedeutungen auftritt (accent tonique, accent oratoire, accent étranger etc.).

Im Altfranzösischen sind Accentzeichen äusserst selten. Die meisten Handschriften weisen gar keine auf. Einige setzen den Akut auf den betonten Vokal (z. B. uoluntét, ferát, serúnt), oder sie verwenden ihn in der Bedeutung des modernen Tremas zur Trennung zweier gleichen, nebeneinanderstehenden Vokale (clamée, Ááron). Auch werden in einigen Handschriften Akut und Gravis zur Unterscheidung des vokalischen u von dem konsonantischen gebraucht. Vgl. H. Suchier, Altfranzösische Grammatik I S. 8.

Das Altfranzösische konnte die Accentzeichen leichter entbehren als die neuere Sprache, da es weit mehr als diese das phonetische Prinzip berücksichtigte. Ferner lauteten im Altfranzösischen noch viele Buchstaben, die im Neufranzösischen verstummten und durch Accente ersetzt wurden, oder sie wurden, nachdem sie verstummt waren, noch geschrieben.

Die Einführung des Buchdrucks in Frankreich musste natürlich einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der französischen Orthographie ausüben. Jetzt stimmten Hunderte von Exemplaren desselben Buches in der Orthographie überein, während man früher,

wo oft ungebildete Abschreiber die Handschriften vervielfältigten, wohl sagen konnte: soviel Abschreiber, soviel verschiedene Orthographien. Jeder Drucker musste von jetzt an darauf bedacht sein, seine Bücher in möglichst allgemeinverständlicher Orthographie zu verbreiten. Daher waren es vor allem gelehrte Drucker, wie Geoffroy Tory, Estienne Dolet, Robert Estienne und Henri Estienne, Plantin in Tours, Kilien und Vitré in Paris in der älteren Zeit und A. Firmin Didot in neuerer Zeit, die zur Förderung der französischen Rechtschreibung beigetragen haben.

Die ruhige Entwicklung der französischen Orthographie erlitt jedoch eine Störung durch die mit dem Wiederaufblühen der klassischen Studien entstandene Sucht, die französischen Worte der lateinischen Grundform zu nähern, weil man erkannt hatte, dass das Französische vom Lateinischen abstammte. Diese Verwandtschaft wurde durch Wiedereinführung vieler Buchstaben (der sogenannten *lettres étymologiques*) in die Schrift kenntlich gemacht. Diese Buchstaben wurden oft ohne Berechtigung, jedenfalls ohne Rücksicht auf die Aussprache, angewandt.

Da traten Buchstaben wieder auf, die schon im Afz. längst verstummt waren. Cru, nu, ni, pié wurden zu crud, nud, nid, pied; avenir, aviser, avocat, avouer zu advenir, adviser, advocat, advouer; afz. sousmettre, sousrire wurde soubmettre, soubrire. Acheter wird achepter, escrit wird escript, écrire sogar escripre; doubter, debte, soubdain haben ein überflüssiges b, compter (lat. computare), sept ein überflüssiges p erhalten. In einer Anzahl von Wörtern wurde das lateinische c und g wieder eingeführt, obgleich es im Afz. zu i geworden war; z. B. in faict, nuict, huict, saint, point, froigd, doigt. Aus Unkenntnis der etymologischen Entwicklung führte man ein zu u gewordenes l wieder ein, ohne das u fallen zu lassen. Daher schrieb man seit Ende des 13. Jahrhunderts aulbe (alba), aultre (alter), paulme (palma), chevaulx (caballos), veult (volet). — Ein zu r gewordenes l erschien wieder an falscher Stelle in Wörtern wie tiltre (titulum), chapiltre (capitulum). — Einzelne dieser Missbildungen haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, wie doigt, poids (pensum, dann nach lat. pondus). Vgl. Koschwitz, Gramm. d. nfz. Schr. S. 1—3. A. Darmesteter und A. Hatzfeld, Le XVI<sup>e</sup> siècle etc. S. 194 ff.

Diese latinisierende Richtung der französischen Orthographie beginnt mit dem 14. Jahrhundert und erreicht im 16. ihren Höhepunkt. Selbst Schriftsteller wie Marot, Rabelais, Montaigne

huldigen ihr und verunstalten ihre Schriften durch unnützen Ballast. Es mutet uns sonderbar an, wenn ein Schriftsteller jener Zeit, nämlich Abel Matthieu aus Chartres, in einer i. J. 1559 erschienenen Dissertation über diese Art von Orthographie folgende Meinung hat: Wenn die Orthographie gewisse Buchstaben beibehalten habe, welche die Aussprache nicht mehr berücksichtige, so seien sie immerhin als Zierde beizubehalten. Vgl. Didot, *Observations etc.* 2<sup>e</sup> éd. 1868 S. 191.

Es ist kein Wunder, dass diese verunstaltete Orthographie von den weniger Gebildeten nicht verstanden und gelernt wurde.

Die Grösse des Übels rief endlich Klagen von allen Seiten, aber andererseits auch manche Vorschläge der Grammatiker zur Vereinfachung der Orthographie hervor. So versuchten Sylvius (1531), Dolet (1540), Meigret (1545), Péletier (1550), Ramus (1562), de Baïf (1574) die Orthographie zu bessern. Dass manche von ihnen, wie Meigret, Péletier, Ramus, die Vorkämpfer des phonetischen Prinzips, in ihren Bestrebungen den Zeitgenossen zu weit zu gehen schienen, hat zwar der Einführung ihrer Reformen geschadet, ihre Verdienste um die Vereinfachung der Orthographie aber nicht geschmälert.

Noch mehr als die Grammatiker haben zur orthographischen Reform, insbesondere zur Einführung der Accente, die Buchdrucker beigetragen, da sie weit mehr als jene den allgemeinen Gebrauch beherrschten und allzuweit gehenden Bestrebungen entgegentraten.

Auch nach der Einführung des Buchdrucks wurde im Französischen noch immer nicht auslautendes betontes e vom auslautenden unbetonten e unterschieden, was jedenfalls das Lesen erschwerte und oft zu Missverständnissen Anlass geben musste. Mit Bezug hierauf schreibt Pierre Fabri (Le Fèvre) aus Rouen in seiner Rhetorik (*Le grant et vray art de pleine Rhetorique*, 1521): „Le vulgaire francoys na point encore mis de différence en escripture entre e masculin et e féminin“. Die Versuche, diesem Übelstande abzuhelpen, führten zur Anwendung der Accente, wie im folgenden Abschnitt gezeigt werden soll.

#### I. Die Einführung des Akuts auf haupttonigem e durch G. Tory (1533).

Das Wiederaufleben der klassischen Studien in Frankreich, besonders die eingehende Beschäftigung mit der griechischen Sprache, hatte einige französische Gelehrte veranlasst, dieses Idiom mit dem Französischen zu vergleichen.

Manche, wie Joachim Périon (1555), waren sogar der Meinung, dass das Französische vom Griechischen abstamme. H. Estienne nennt die französische Sprache der griechischen ähnlich. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, dass man auch die Accente der griechischen Sprache entlehnte. Francis Wey sagt darüber in seiner „Histoire des révolutions du langage“ (Paris 1848): „L'avénement des textes grecs, en apportant les accents, l'esprit doux et l'esprit rude, contribua vivement à porter les érudits à chercher sur ce point des assimilations entre les idiomes. Ils s'efforcèrent de traduire l'accentuation comme ils translataient les vocables“. (S. 380.)

Unter den gelehrten Druckern, die sich um die Förderung der Orthographie verdient gemacht haben, ist zunächst Geoffroy Tory aus Bourges zu nennen. In seinem 1529 in Paris erschienenen, jetzt sehr seltenen Buche: *Champ fleury* (d. i. Blütengefilde) fordert er die Einführung der Accente.

Er hat bemerkt, dass die Interjection „o“ in lateinischen Drucken mit dem Gravis oder Akut versehen wird, und bemerkt dazu:

„En nostre langage Francois nauons point d'accent figure en escripture, et ce pour le default que nostre langue nest encores mise ne ordonnee a certaines Reigles comme les Hebraique, Greque, et Latine. Je vouldrois quelle y fust ainsi que on le porroit bien faire. . . . En ce passage d'accent, nous auons imperfectiō a la quelle doiburions remedier en purifiant et mettant a Reigle et Art certain nostre lāgue qui est la plus gracieuse quon sache“.

*Champ fleury* Fol. 52 recto. (Königl. Bibliothek, Kopenhagen).

Im Jahre 1533 druckte Tory die „Adolescence clementine“ (unter welchem Titel Clément Marot seine Jugendgedichte veröffentlichte)<sup>1)</sup> und machte darin auf gewisse von ihm<sup>1)</sup> zuerst eingeführte orthographische Neuerungen aufmerksam: „ . . . certains accens notez, cest assauoir sur le é masculin different du feminin, . . . (sur les dictions ioinctes ensemble par sinalephes et soubz le ç . . . )<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Nach A. Bernard (*Geofroy Tory*, 2<sup>e</sup> éd. Paris 1865 S. 375) war es die 4. Ausgabe der *Adolescence clementine*, in der Tory zuerst die Accente anwandte.

<sup>2)</sup> Vollständig lautet der Text auf dem Titelblatt:

*Ladolescence clementine.*

Autrement, Les Oeuures de Clement Marot, de Cahors en Quercy, Valet de Chambre du Roy, composees, en laage de son Adolescence.

Avec la Complaincte (bessere Complaincte) sur le trespas de Feu Messire Florimond Robertet.

Tory setzt in dieser Schrift den Akut auf auslautendes geschlossenes e, um es von dem auslautenden unbetonten e zu unterscheiden (in einigen Fällen, wie in après, exprés, Cyprés setzt er ihn auch auf auslautendes offenes e). Ausser in Tors „Adolescence clementine“ ist um dieselbe Zeit in einer (1533) bei Augereau erschienenen Schrift, betitelt: „Briefue doctrine pour deuement escripre selon la propriete du langage francoys“ (abgedruckt am Schlusse von Margarets von Navarra „Miroir de l'âme pecheresse“), als deren Verfasser Salomon gilt, auf die Anwendung des Akuts zur Unterscheidung des e masculin vom e feminin hingewiesen worden. Es heisst daselbst (nach M. Lambert, Etude sur les signes diacritiques, Fribourg 1898):

„Oultre est à noter, que quand on voit en escript ce mot (aueugle), on ne sçait, si c'est, ce que disons en Latin coecus, ou excaecatus. Semblablement quād on voit en escript (frappe) on doute, si c'est percute en Latin ou percussus: e ainsi d'infinitz aultres, qui se pourroient amener pour exēple. Et pourtant, afin d'eüter double, ou (cōme vulgairēmēt on dit) amphibologie, e par cōsequēt obscurité mere d'ennuy, fascherie et despit, auōs distingué e masculin (comme le nomment les Poētes Frāçoys) d'auec e feminin. Car e masculin, c'est a dire, duquel la prolation est forte, e pleinēmēt sonāt', porte sur soy une virgule ung peu inclinée, cōme est l'accēt appellé des Latins agu, ainsi é. Mais e feminin, c'est a dire peu sonāt, n'en porte point. Et pour entēdre plus facilement cecy, quand ie dy, j'ay chanté, il est temperé, il auoit disné, il estoit passionné, il a merité, il s'est exposé: verité, paoureté, bonté, etc. e en la fin de tous ces dictz motz chanté, temperé, disné, passionné, merité, exposé, verité, paoureté, bonté est masculin: quar (comme dit est) il a le son plus virile, plus robuste, e plus resonnāt, qu'il n'a quand ie dy au present: il chante, il

Et plusieurs autres Oeuures faictes par ledict Marot depuis laage de sa dicté Adolescence. Le tout Reueu, corrige, & mis en bon ordre.

Auec certains Accens notez, Cest assauoir sur le é Masculin different du Feminin, Sur les dictions ioinctes ensemble par sinalephes, Et soubz le ç, quant il tient de la prononciation de le s.

Ce qui par cy deuant par faulte d'aduis, n'a este faict au langage françoys, combien qu'il y fust & soyt tresnecessaire.

(Das Privileg ist datiert vom 12. August 1532.)

Exemplar der Königl. Hof- und Staatsbibliothek in München.



tempere, on disne, il se passionne, il merite, il s'expose, mensonge, richesse, malice: en tous lesquelz motz e final est feminin, e de petite debile et peu resonnante voix, n'ayant point de virgule notée au dessus<sup>1)</sup>

W. Gerberding lässt in seiner Abhandlung: „Über die orthographischen Reformversuche der ältesten französischen Grammatiker“ (Berlin 1868) auf S. 9 dem französischen Grammatiker Jacques Dubois (latinisiert Sylvius) die Ehre zu teil werden, den Akut auf betontem e fermé zuerst verwendet zu haben. Aus der Grammatik des Sylvius (betitelt: *Jacobi Syluii Ambiani in Linguam Gallicam Isagoge, una cum eiusdem Grammatica Latino-Gallica, ex Hebraeis, Graecis, et Latinis authoribus*. Paris 1531) geht aber nicht hervor, dass er diese Ehre für sich in Anspruch nimmt. Er sagt nur, indem er von den drei verschiedenen e spricht:

„e Gallis tam frequens quam a Italis, et Narbonensibus, sonum plenum obtinens (id est quoties aut purum est, aut syllabam finit) a Gallis trifariam pronuntiatur, plene scilicet, qualiter Latini pronuntiant in verbo legere: tuncque ipsum velut acuti accentus virgula signamus, ob id quod voce magis exerta profertur. ut amatus amé, bonitas bonté: et ita in caeteris ferme nominibus in as, et in participiis praeteriti temporis primae“. S. 2. 3.

Sylvius setzt also den Akut in Wörtern wie bonté und amé (= aimé). Die Grammatik des Sylvius erschien 1531. — Die *Adolescence clementine* wurde von Marot 1531 verfasst (vgl. Suchier und Birch-Hirschfeld, *Gesch. der franz. Litteratur*, S. 317), von Tory wurde die 4. Ausgabe, in der er die Accente einführte, erst 1533 gedruckt. Dieser Umstand scheint Gerberdings Behauptung zu bestätigen. Doch hatte ja Tory schon 1529 in seinem *Champfleury* auf die Notwendigkeit der Accente hingewiesen.<sup>2)</sup> Er trat von allen seinen Zeitgenossen am eifrigsten dafür ein, dass die französische Schrift reformiert, in Regeln gefasst werden müsse. Daher sagt F. Génin mit Recht (in der Einleitung zu seiner Ausgabe von *Palsgraves Esclarcissement de la langue francoyse*, Paris 1852

<sup>1)</sup> Wie A. Bernard in seinem Buche „G. Tory“ auf S. 377 erwähnt, enthält die 1. Ausgabe der „*Briefue doctrine*“ (1533) noch keine Accente; erst die im Dezember desselben Jahres erschienene 2. Ausgabe handelt davon. Dies beweist, dass J. Salomon von Tors Neuerungen Kenntnis genommen und sie in der 2. Auflage benutzt hat.

<sup>2)</sup> Man beachte, dass das Privilegium seines *Champ fleury* vom 5. September 1526 datiert ist.

S. 11): „Cette ardeur de Geoffroy Tory dut se communiquer, et même au delà des limites de France, car Geoffroy Tory, si peu connu de notre temps, était dans le sien célèbre en son pays et à l'étranger“.

Jedenfalls bleibt Tory das Verdienst, den neuen Gebrauch der Accente in der französischen Schrift, der gewiss auch von manchem andern als notwendig und erstrebenswert angesehen wurde, zum ersten Male praktisch durchgeführt und, hierbei durch sein Ansehen unterstützt, in weitere Kreise getragen zu haben.

Um die Geschichte der Accentsetzung weiter zu verfolgen, müssen wir jetzt unsere Blicke nach England richten. Zu der selben Zeit, da Tory in seinem Champfleury den sehnlichen Wunsch aussprach, dass die französische Schrift endlich in feste Regeln gefasst werden möchte, lebten am Hofe des Königs Heinrich VIII. von England zwei Männer, die schon dabei begriffen waren, Torsys Verlangen zu verwirklichen. Der eine, von Geburt ein Franzose, namens Gilles du Guez (du Wes), war Lehrer des Französischen bei der Prinzessin Marie, der Tochter Heinrichs VIII. und späteren Königin von England, die in der Geschichte als die „Katholische“ oder die „Blutige“ bekannt ist. Während seiner langen Lehrtätigkeit (er hatte schon den Prinzen Arthur und Heinrich VIII. vor seiner Thronbesteigung unterrichtet) hatte er reichlich Erfahrung gesammelt. Der andere der beiden Männer war John Palsgrave, von Geburt ein Engländer, der durch längeren Aufenthalt in Paris und eingehende Studien des Französischen völlig mächtig geworden war, sogar den akademischen Grad „maître ès arts“ an der Sorbonne sich erworben hatte. In London hatte er die Prinzessin Marie, die Schwester König Heinrichs VIII., später als Gemahlin Ludwigs XII. Königin von Frankreich, im Französischen unterrichtet.

Der Umstand, dass beide Männer als Sprachlehrer in England tätig waren, ist nicht ohne Bedeutung für die Accentsetzung gewesen. Sie hatten die Schwierigkeiten kennen gelernt, die dem Engländer, der sich das Französische aneignen will, die Verschiedenheit der Aussprache, besonders der Betonung, bereitet.

Gilles du Guez hatte schon im Jahre 1527 einen Teil seiner „Dialogues“, die er für seine Schülerin, die Prinzessin Marie, verfasst hatte, veröffentlicht. Aber erst 1532, nachdem zwei Jahre vorher die Grammatik des Palsgrave: „Lesclarcissement de la Langue Francoyse“ erschienen war, gab er in London seine Grammatik heraus, unter dem Titel: „An introductorie for to lerne, to rede, to pronounce and to speke French trewly“.

Du Guez bezeichnet das betonte geschlossene e (meist das haupttonige, sehr selten das nebentonige) durch einen Akut, setzt ihn aber unter das e:

„Gilles du Guez paraît être le premier qui se soit avisé de noter le son d'une voyelle par un signe extérieur au mot. Il marque l'accent avec beaucoup de soin et d'exactitude, même sur des voyelles où nous ne le mettons pas, et où il serait logique de le mettre. Il y avait à son insu dans son procédé le germe de toute une réforme“.

(Vgl. Génin, Introduction zu seiner Ausgabe von Palsgraves  
Lesclarcissement de la lang. fr. S. 21.)

Hier mögen einige Beispiele aus der „Introductorie“ von Du Guez folgen, welche zeigen, wie er die Accente setzt. (Der Akut ist aber hier von mir über das e gesetzt. Die Klammer bezeichnet die Seitenzahl nach Génins Ausgabe, Paris 1852):

pité, liberté; — pensée, renommée. — ilz sont  
altérés (1054), qui nous ont précédés (1062).  
ses pensées (1037), plus désirées (1037),  
vous avés (1047), vous vauldrés (1041), déclarés moy (1071);  
père, mère, règle, secrète, manière, tiède,  
onsième, disième, quatorsième;  
chiér, aciér, assistér (1037), percèrent (1067);  
bénéfice (1045); spécialement (1042), déuocion (1042),  
asseurément (1035), premièrement (1055), Décembre (1042).

Sicherlich musste die richtige Betonung der Wörter dem Französisch lernenden Engländer wegen der vielen stummen e im damaligen Englisch grosse Schwierigkeiten bereiten. Sagt doch auch Palsgrave (Lesclarcissement, S. 5): „And here it is to be noted, that e in this place, that is to say, beynge the last letter in a frenche worde, may nat utterly be left unsounded (except the worde folowyng be cause of it) as we do for the most part in our tong in no wyse, for that writtyng of e and nat soyndyng of hym have we taken of the saxon tong, or rather douche tong: whiche, if we woll rede or speke frenche naturally, we must nedes amende“.

John Palsgrave, der von den wissenschaftlichen Bestrebungen des Gilles du Guez schon vor seiner Herausgabe von „L'esclarcissement de la Langue Francoyse“ unterrichtet war und übrigens von dessen Urteil und Wissen eine hohe Meinung besass, (er sagt selbst: „As I fortunèd to have communycacion . . . with mayster Gyles, whose judgement, concernyng the frenche tong, I can nat to

moche prayse“. L'esclarcissement etc. S. 407), hatte das Wesen der französischen Betonung in überraschend klarer Weise erfasst. Nicht nur in der „Introduction“ zu seiner Grammatik spricht er von diesem Gegenstande (S. XX, XXI: For the Kepyng of trewe accent), sondern er widmet ihm in der Grammatik selbst acht Kapitel. (Kap. 56—63. I. Buch. S. 46—64.)

Palsgrave dehnt im Gegensatz zu du Guez den Gebrauch des Accents (Akuts) auf „alle“ betonten Vokale aus und setzt ihn über dieselben; z. B. ámbre, chámbré, amánt, aymássent; bonté, beaulté, parlé, regardé; bannýr, tanný; hómme, uertú; — aymée, parlée: — ciprés, excés, exprés, procés.

Wie die richtige Betonung und somit das richtige Setzen des Accents zur Unterscheidung der Bedeutung notwendig ist, zeigt Palsgrave im 59. Kapitel des I. Buches (S. 49), wo er folgende Wörter gegenüberstellt:

peché, betokeneth syn, péche a peche, a kynde of fruite.  
 costé, a syde; cóste, a rybbe.  
 pasté, a pasty; páste, paaste to baake with.  
 fossé, a dytche about a towne; fósse, a pytte.  
 conté, an erledome; cónte, an erle.  
 cüre, a cure a personage; curé, a curate a parson.  
 bále, a bale of any merchandise; balé, a bales a precioustone.  
 márche, a bondes or a marke betwene contrey and contrey;  
     marché, a bargaen or a marketstede or cheepe.  
 parenté, a kyndred; parénte, a kynswoman.  
 clére, cliere; cléré, clary a kynde of wyne.  
 pére, a father; peré, pery a kynde of drynke.  
 píe, a pye byrde; pié, a foote, whiche I wolde writte pied.  
 plánche, a planke a brydge; planché, the florth of any  
     thyng that is bourded.  
 ápres, sharpe, in plurali; aprés, afterwarde.  
 fille, a daughter; fillé, a spyndel with threde upon it.

Ausserdem Verbalformen wie áime und aimé.

Nebenbei sei erwähnt, dass Palsgrave, seiner Zeit hierin vorausseilend, auch die Lage des Satztones, den er ebenfalls mit dem Akut bezeichnet, erfasst hat, wie uns folgende Beispiele zeigen:

de son bon gré, il me a faict tórt;  
 je ne scay pas que cést, quil veult de moy;  
 car mon las cuéur, pour vous se meúrt. (S. 47.)

Palsgraves umfangreiches Werk wurde in Frankreich wenig bekannt. So fand sein Vorgang, die Tonstelle stets durch einen Akut zu bezeichnen, keine Anerkennung. Dagegen hatte G. du Guez mit seiner Idee mehr Glück. Doch hat dieser gewiss nicht geahnt, dass sich seine Erfindung, die ihm nur dazu dienen sollte, den Engländern die Erlernung der Aussprache des Französischen zu erleichtern, weiter entwickeln und als dauernde Einrichtung in der französischen Orthographie behaupten würde.

Von denen, die sie zuerst anwandten, in der Bedeutung von Tonzeichen gebraucht, haben sich die Accente in der Folgezeit zu Laut- (Klang- und Dauer-) Zeichen und Unterscheidungszeichen umgestaltet. „Si c'est un abus, il est consacré“, sagt Génin — Introduction zu L'escarcissement S. 22.

## II. Die Einführung des Gravis durch Dolet in à und là.

### Der Gravis auf ou.

Eine weitere Förderung erfuhr die Accentsetzung durch Estienne Dolet, den gelehrten Buchdrucker zu Lyon, einen hervorragenden Kenner des Griechischen und Lateinischen. In der Vorrede zu seiner kleinen Abhandlung „La maniere de bien traduire d'une langue en aultre“ (Lyon 1540) teilt er uns mit, dass er die Absicht habe, ein grösseres Werk über die französische Sprache zu veröffentlichen, das den Titel „l'Orateur François“ tragen und in folgende Teile zerfallen sollte: La grammaire, l'orthographe, les accents, la punctuation, la prononciation, l'origine d'aucunes dictions, la maniere de bien traduire d'une langue en aultre, l'art oratoire, l'art poétique.

Das beklagenswerte Ende Dolets (er wurde i. J. 1546 zu Paris als rückfälliger Ketzler zum Tode verurteilt und verbrannt) hinderte ihn, seinen Plan auszuführen und der französischen Sprache diesen grossen Dienst zu leisten.

In der oben erwähnten Schrift: „La maniere de bien traduire d'une langue en aultre“ (unter der Überschrift: „Les accents de la langue françoise“) behandelt Dolet die Accente, zu denen er auch Apostrophe, Apocope (pri', com', el'), Syncope (lai^rra, pai^ra, vrai^ment, hardi^ment, don^ra), Synerese (aise^ement, a^age), Dyerese (das heutige Trema) und den „accent enclitique“ (aurons'nous, dict'on, also den heutigen trait d'union in der Frage) rechnet.

Als einen Übelstand in der französischen Orthographie sah man es an, dass man nicht die Verbalform a von der Präposition a durch ein äusseres Zeichen unterschied, was manchen Irrtum verursachen konnte.

Es war das Verdienst Dolets, dass er die Präposition durch den darüber stehenden Gravis kenntlich machte. Dass Dolet mit dieser Neuerung dem Wunsche Vieler entgegenkam, beweist die Tatsache, dass sie sich schnell einbürgerte.<sup>1)</sup>

Dolet erwähnt ausdrücklich, dass man auch in lateinischen Drucken die Präpositionen a und e mit dem Gravis schreibe. (Vgl. J. Sylvii in linguam gallicam isagoge, AD lectorem: à quibus, à caeteris und so oft in der Grammatik selbst.) Er hat also die Schreibung à aus dem Lateinischen übertragen.

Da nun die Präposition à an dem Gravis leicht zu erkennen war, so war die Schreibung „ha“ der Verbalform (= a), die bisweilen vorkam, unnötig geworden.

Auch die Einführung des Gravis in dem Adverbium „là“ ist auf Dolet zurückzuführen. Er verwendet ihn z. B. in der Epistre à Monseigneur de Langei (La maniere de bien traduire etc.): ceulx là, iusques à là. L. Meigret folgte schnell diesem Vorgange Dolets und führte die Schreibung „là“ in seinem *Traité touchant le commun usage de l'écriture* (Paris 1545) ein.<sup>2)</sup> Doch bürgerte der Accent in „là“ sich nicht so schnell ein wie in „à“. Robert Estienne schreibt noch 1560 „la“ ohne Gravis (vgl. *Gallicae grammatices libellus*, Paris 1560, Wechel., von R. Estienne, S. 98 S. 101), desgleichen J. Pillot in seiner *Gallicae linguae institutio*, Aureliae, Gibier, 1560. S. 114. Doch in einer späteren Auflage desselben Schriftstellers findet sich là geschrieben. Vergleiche die Antwerpener Ausgabe der „*Gallicae linguae institutio*“ vom Jahre 1563, S. 113 r.: ces iours là; de faire celà, S. 113 v. ce temps là etc. Ebenso findet sich là in den *Cinquante Pseaumes de David*, traduitz en rithme Françoise selon la verité Hebraique, par Cl. Marot (Lyon 1544, Jean de Tournes):

<sup>1)</sup> Dolet scheint mit dieser Neuerung nur dem Beispiele Salomons, des Verfassers der „*Briefue Doctrine*“ gefolgt zu sein. Doch ist ihm das Verdienst derselben von den Grammatikern zugeschrieben worden.

<sup>2)</sup> Kap. I: là ou la prononciation etc.

ibid.: là ou nous prononçons troys passe . . .

„ : là ou elle l'auroit faict.

(Exemplar der Königl. Bibliothek, München.)

In dem *Tretté de la grammere françoëze* von Meigret findet sich „la“ ohne Gravis: la ou etant brief, il fêt tousjours diphthonge . . . S. 13.

èt la ou ils seroët reqüz. S. 17.

car la, il et auërbe local . . S. 78.

Die Seitenzahl nach dem Neudruck von W. Förster in Vollmöllers Sammlung.

là mangeront les poures à suffire. S. 55.

là hault, ou est ton tressainct habitacle. S. 161.

de là. S. 161.

Die „Chronique des roys de France“ (Paris 1576, Jean d'On-  
goys, Imprimeur) hat die Schreibung là, S. 29 r.: de ce temps là.  
Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts scheint sich die Schreibung  
là allgemein eingeführt zu haben. (Là là sic sic (= so so) findet sich  
schon bei P. Thevenin, Gram. Lat. Franc. 1590 S. 71.) Cela, das  
anfangs häufig mit dem Gravis geschrieben wurde, verlor später  
wieder den Accent. — Holà (Girardin 1747 und Sachs). Nach  
Analogie von là erhielt dann auch das Ortsadverbium ça, das sich  
ja häufig mit là zusammen findet (z. B. ça et là, deçà et delà) den  
Gravis; ebenso ja, das in der Zusammensetzung déjà nur sehr spät  
den Gravis zu allgemeiner Geltung brachte. (Dictionnaire de l'Aca-  
démie 1694 ja und desja. Acad. 1740: déjà. — Vorrede II. Band:  
déja.) Eine zeitlang erhielt den Gravis auch las („Ach! eine Inter-  
iection eines wehklagenden“. N. Duez. Guidon, 1669 S. 40). Ouidà  
wird von Girardin (Les vrais princ. 1747) mit dem Gravis ge-  
schrieben; Sachs: ouida (oui-da). Or ça (da ça Adv. ist).

#### Der Gravis auf où.

Das Adverb où hat später als là seinen Gravis zu allgemeiner  
Anerkennung gebracht. Während sich z. B. in der (überaus präch-  
tigen) Ausgabe der Bibel, Löwen, 1550 (La Sainte Bible, nouvelle-  
ment translätée de Latin en Francois, selon l'edition Latine. Louvain  
1550, Bartholomy de Graue etc.) der Gravis in là findet, weist das  
Adverb ou ihn noch nicht auf:

là ou croist l'or. Gen. cp. 2.

Jacob . . . veit en son somme une eschelle,

ou le Seigneur estoit appuyé. Gen. cp. 27.

Le Nouveau Testament de Nostre Seigneur Jesus Christ.  
Paris 1565 (André Wechel, lateinisch-französisch):

La maison ou ils estoient assis. S. 263.

une haute chambre ou demouroient. S. 261.

Ou Seigneur? S. 178.

Le Thresor des Livres d'Amadis de Gaule, Lyon 1567, (Jan  
Pygot): la ville et chasteau . . . , ou estoit le Conte Latin. S. 84.

es endroitz de leurs places ou ilz pourront estre mieux  
offensez. S. 170.

Dagegen S. 33: là où vous trouuez repentance.

La chronique des roys de France, puis Pharamond iusques au roy Henry, troisesme etc. Paris 1576 (Jean d'Ongoy, Imprimeur):  
 en la cité de Laon, ou il fut prins de Hue; aber S. 5 r.:  
 à Treues, où ledit Childeric l'alla de rechef assieger.

Les Oeuures de G. de Saluste, seigneur du Bartas, Lyon 1580 (Loys Cloquemin):

cest ample Theatre de la France, où il y a presque autant  
 de iugemens, comme de spectateurs.

Advertissement aux lecteurs.

au mesme ciel, où n'a-guere luisoit cest astre . .

La Judith. 8 v.

Sur le mont, où Phoebus guerdone les beaux vers . . .

L'Uranie. 61 r.

Les œuures poetiques du sieur de Trellon, Lyon 1594 (pour Claude Michel, Libraire de Tournon):

Où ay-ie la cognoissance. I 45.

là où gist mon esperance. S. 67.

la mer d'Amour, où ie me pers souuent. S. 17.

M. Nicod: Le grand dictionaire françois latin, 1599 (Jacob Stoer): où.

Les recherches de la France von Estienne Pasquier, Paris 1617 (Laurent Sonnius) bringen où.

Demnach scheint sich où um 1600 allgemein eingeführt zu haben.

### III. Abweichende Bestrebungen in der Accentsetzung.

Sylvius. Meigret. Péletier. Ramus.

(1531—1562.)

Die Vorkämpfer des phonetischen Prinzips.

Unter den orthographischen Bestrebungen, die sich gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts in Frankreich geltend machten, treten besonders diejenigen hervor, welche die Unterscheidung und Bezeichnung der e-Laute betreffen.

J. Sylvius (Jacques Dubois) aus Amiens hatte in seiner 1531 von R. Stephanus in Paris gedruckten Grammatik, die den Titel führt: „In linguam gallicam isagoge“, drei e-Arten unterschieden, nämlich:

1. „é, sonum habens plenum, ut charitas charité, amatus amé“. (ils âimèrent. S. 134.)



2. „è, sonum habens exilem, ut gratia gracè, bona bonè“.  
(apertement: S. 15; ils âmèront. S. 134.)

3. „ê, sonum habens medium, ut amate âmēs“.

Sylvius bediente sich auch schon des Zirkumflex, doch nur um die [graphischen] „Diphthonge“ zu bezeichnen: „âi, êi, ôi, ôy, âu, êu, ôu, diphthongorum notae, ut mâi, plêin, môi, moy, câusè, flêur, pôiur, id est maius, plenus, mihi, mei, causa, flos, pro“.

Dem Vorgange des Sylvius, das stumme e durch den Gravis zu bezeichnen, folgte, wie Breitingen in seiner Geschichte der französischen Grammatik (S. 16) behauptet, wenigstens in der weiblichen Form der Partizipien Perf., Rob. Estienne in einem 1540 veröffentlichten Büchlein: „De gallica verborum declinatione“ (von Livet fast vollständig wieder abgedruckt).<sup>1)</sup> Später hat R. Estienne diese Art der Bezeichnung des stummen e wieder aufgegeben; in seinem *Gallicae grammatices libellus* (Paris 1560) ist sie nicht angewendet worden.

Sylvius hatte mit seinen Neuerungen nicht viel Erfolg. Die vielen neuen Zeichen, die er anwandte, schreckten die Drucker ab, auch fürchteten sie die Schwierigkeiten, die sich aus dem Drucken der übereinanderstehenden Buchstaben ergaben; Sylvius schrieb z. B.: e<sup>h</sup>colè (= école, der schräge Strich links vom f bezeichnet dieses als „obscurum“), çamp, leçon, g<sup>h</sup>ilbert (= Gilbert), li<sup>h</sup>g<sup>h</sup>ons (= lat. legamus).

Dagegen hätten es die Neuerungsversuche eines Meigret und Péletier, die in der Orthographie das phonetische Prinzip zur Geltung zu bringen versuchten, verdient, mehr von den Zeitgenossen gewürdigt zu werden. Schuld daran war, dass ihre Bestrebungen nicht verstanden wurden, und dass die eigentümliche Orthographie, deren sie sich in ihren Schriften bedienten, die französischen Leser abschreckte. Und doch sind diese beiden Männer für die Geschichte der französischen Sprache von ganz hervorragender Bedeutung.

<sup>1)</sup> In seinem „Dictionnaire Francoislain“ (Paris 1539, beendet 1540. — Exemplar in der Rostocker Univers.-Bibliothek) bedient sich Robert Estienne bisweilen des Gravis über dem auslautenden unbetonten e, besonders zum Zwecke der Unterscheidung, z. B. aagè und aagé, aueuglè (Adj.) und aueuglé (Partiz.), rusè (Subst.) und rusé (Adj.), plantè und planté, estrangè (Adj.) und estrangé (Partiz.), arrière (Präpos.) und arriéré (Partiz.); doch geschieht dies nicht durchweg, z. B. loge, logé. Zuweilen gebraucht Robert Estienne den Gravis auf auslautendem unbetonten e ohne sichtlichen Grund, z. B. une fermè, une foulè, une nuèe, une cruchè, während er ihn in zahllosen Fällen nicht setzt, z. B. assemblee, aisee, course, chesne, loge, ligue, ligne etc.

Besonders gilt dies von L. Meigret, dem ausgezeichneten Phonetiker, dem kühnen Reformator in der Orthographie, dem Verfasser einer Grammatik, die als „wohldurchdachtes, fest zusammenhängendes Lehrgebäude“ (W. Förster) anzusehen ist.

Statt seine Verdienste gebührend anzuerkennen, haben ihn seine Zeitgenossen mit Spott und Hohn überschüttet. Seine Schriften richteten sich vornehmlich an das französische Volk, darum hat er sie nicht lateinisch, sondern französisch geschrieben; nicht für Gelehrte und Fremde wollte er schreiben, — und doch hat sein Volk ihn lange Zeit hindurch vergessen. Erst die neuere Zeit liess ihm Gerechtigkeit widerfahren. Livet nennt Meigret den Vater der französischen Grammatik. Didot würdigte in seinem Werk: *Observations sur l'orthographe* (2. A. 1868) die orthographischen Verdienste Meigrets. C. Thurot verwendete Meigrets Bemerkungen über Aussprache, die für die Geschichte der Aussprache des 16. Jahrhunderts wichtig sind, in seinem grossen Werk: *De la prononciation française depuis le commencement du XVI<sup>e</sup> siecle, d'après les témoignages des grammairiens*, Paris 1881. Endlich hat W. Förster durch Herausgabe der Grammatik Meigrets (nach der einzigen Pariser Ausgabe, 1550) diesem ein Denkmal gesetzt, indem er das seltene Werk einem grösseren Leserkreise zugänglich machte.

Die erste Schrift, in welcher Meigret seine orthographischen Bestrebungen niedergelegt hat, ist sein „*Traité touchant le commun usage, faict par Loys Meigret, Lyonnais: auquel est debatü des faultes, et abus en la vraye, et ancienne puissance des Lettres*“, Paris 1545. J. Longis, et Vincent Sertenas libraires. (Derselbe Band enthält noch Dolets: *La maniere de bien traduire d'une langue en aultre*).<sup>1)</sup> Diese Schrift ist noch in der damals üblichen Orthographie gedruckt, weil Meigret zunächst darauf Bedacht nehmen musste, seine Ansichten zu verbreiten. Den ersten öffentlichen Versuch, seine Reform praktisch durchzuführen, machte Meigret in einer Übersetzung des Lucian, die zugleich die zweite Schrift ist, in der er seine Ansichten über Orthographie kundgibt, da der Verfasser in einer Einleitung von 29 Seiten die im *Traité* ausgeführten Ideen wiederholt. Diese Übersetzung führt den Titel: *Le Menteur, ou l'incredible de Lucian traduit de Grèce en François par Lovis Meigret Lionnois*, Paris, Chrestien Wechel, 1548.

<sup>1)</sup> Die Abhandlung Dolets ist ohne Angabe des Druckortes, der Jahreszahl und des Verlegers angehängt; die Bogenzählung läuft in beiden Werken ununterbrochen fort.

In seinem Hauptwerk (*Le tretté de la Grammere Françoisze*, fêt par Louis Meigret Lîonoës, Paris, Chrestien Wechel, 1550) hat endlich Meigret seine neue Orthographie durchgeführt, die er nur noch in drei späteren Schriften beibehielt, um sie dann, durch Widerstand entmutigt, schon 1554 wieder aufzugeben.

Es ist gewiss von grossem Interesse, zu erfahren, wie sich ein so feiner Beobachter der lautlichen Erscheinungen zu der Accentsetzung und der Unterscheidung der e-Laute stellt.

In dem „*Traité touchant le commun usage de l'escriture*“ unterscheidet Meigret das „e commun“, welches er wieder in é masculin (bonté) und e féminin (bonne) teilt und lieber „e clos“ nennen möchte, von dem e ouvert („que i'appelle e ouvert, comme qui requiert une prolotion plus ouuerte que l'e commun“). Das e ouvert ist nach ihm entweder ein „é ouvert masculin“, wie z. B. in être, bête, oder ein „e ouvert féminin“, wie in bonnet, briquet, furet, das im Plural bonnés, furés zum „é ouvert masculin“ wird. Natürlich will Meigret auch in Wörtern wie mais, faicts, maistre, den offenen e-Laut dementsprechend bezeichnet haben: més, fés, métre.

Meigret war also der erste, der das e ouvert als solches klar erkannt hat. In dem *Tretté de la Grammere Françoisze* bezeichnet er es auf folgende Weise: ę. Damit fielen für Meigret eine Menge Schwierigkeiten der Schreibung dieses Lautes fort. Er konnte daher mit Recht sagen: „Je ne suis donc pas hors de rezon, ęn introduyzant ęn mon ecritture ęet ę ouuert, diuersifié quelqe peu de l'aotre, pour fuir la pęrplexité, ę confuzion qe caoze l'uzaje de ai, ę de es“. (*Tretté d. l. Gr. S. 10.*) Das Zeichen ę für das offene e hat übrigens Meigret nicht erfunden; er fand es schon in lateinischen Drucken jener Zeit vor, wo es, wie in den Handschriften des Mittelalters, für ae gesetzt wird. Folgende Beispiele entnehme ich alten Drucken:

litereę, gręca, quę, hęc (in *Fabii Quintiliani Grammatica*, Paris, „*Parrhisiiis*“ 1512).

Etrurię (in einer von Marchant gedruckten Schrift, Paris 1510, G. de Marnef).

In bezug auf das betonte geschlossene e („e masculin“) hat Meigret die damals üblichen Bezeichnungen (é; Plural und 2. Person Plural der Verben: ez) gewählt. Natürlich schreibt er im *Tretté de la grammere* auch für ai (z. B. in der 1. Person Pass. déf. S. der Verben auf er) -é: je me recomandé (*Tretté d. l. g. S. 162*).

Aus einer Stelle des *Traité touchant le commun usage* geht aber hervor, dass ihm diese Bezeichnung doch nicht ganz genehm

ist. Er sagt dort (im 2. Kapitel): Il est vray qu'il y en a d'autres qui diuersifient cest é masculin avecq' une ligne oblique qui prent sa naissance en l'e, en ceste sorte e', que ie trouuerois beaucoup meilleur par ce que cest autre marque qui ia est en usage, (nämlich der Akut) est beaucoup plus propre pour signer les accens à qui les voudroit marquer“.

Meigret möchte also den Akut viel lieber zur Bezeichnung der Quantität verwenden.

Damit fällt für ihn auch das zur Bezeichnung der Dehnung des Vokals dienende stumme s fort, wie z. B. in allast, donnast, aymast, fist, fistes, die er allát, donnát, aymát, fit, fites zu schreiben vorschlägt. Im Tretté de la grammère hat er auch dementsprechend diese Schreibung durchgeführt. (Vgl. S. 142—159 des Tretté unter La coniugezon etc.)

Aber Meigret gebraucht den Akut nicht nur in diesem bestimmten Falle, sondern überhaupt allgemein zur Kennzeichnung der Dehnung eines (Ton-)Vokals. Er schreibt also (im Tretté), même, être, l'épée, jamés, affére, ezément, ríre, la víe, clós, tót: superflúe, vertús u.s.w.

Besonders wichtig ist seine Bezeichnung der Dehnung des Vokals im Plural, durch die sich der Plural damals noch vom Singular unterschied, z. B. loup, Pl. lóups; lac, lács; hanap, hanáps; bany, banís. (S. 48.)

Da Meigret die Schreibung überflüssiger Buchstaben vermeidet, so lesen wir im Tretté auch ecrire, etrange, egart etc.

Auffällig erscheint, dass Meigret den Gravis auf à und là, den er im Traité touchant le commun usage gebraucht, im Tretté hat wieder fallen lassen. Doch verfährt er hierbei ganz gemäss seinem Grundsatz: Was die Aussprache nicht unterscheidet, braucht die Schrift auch nicht zu unterscheiden.<sup>1)</sup> (Vgl. Traité touchant etc. 1. Kap.) Wieviel Mühe und unnötige Erörterungen hätte man sich in Frankreich ersparen können, wenn von Meigrets Reformen nur die wichtigsten, wie z. B. seine Schreibung des e ouvert, das Aufgeben verstummter Konsonanten (notre, blamer, ecrire), von seinen Zeitgenossen angenommen worden wären!

Gegen Meigret wandte sich Guillaume des Autels aus Montcenis m Charolais, der unter dem Titel: Traité touchant l'ancien (sic)

<sup>1)</sup> „Quelque difference que nous desirions mettre entre les vocables en nostre esriture, il la fault ranger à la prononciation, et ne corrompre point la propriété, et puissance des letres.“ Traité etc. cp. I.

orthographe françois contre l'orthographe des Meygretistes, par Glaumalis de Vezlet (Anagramm seines Namens) eine von Schmähungen gegen Meigret wimmelnde Streitschrift erscheinen liess. (1548 Lyon.)

G. des Autels will nicht das betonte geschlossene e („e clos“ des Meigret) mit dem Akut (von ihm „creste“ genannt) bezeichnen, sondern das e feminin, weil letzteres ein ausschliesslich der französischen Sprache eigentümlicher Laut sei. Dagegen sei es nicht nötig, das e ouvert zu bezeichnen, wie Meigret es tue (e), da der Laut desselben mit seiner Aussprache im Lateinischen übereinstimme (haec, per); höchstens solle man es durch einen darunter gesetzten Punkt kenntlich machen (e).

Da sich in jener Zeit die Ansichten über die verschiedenen Schattierungen der e-Laute noch nicht geklärt hatten, da ferner die Aussprache manches Schriftstellers jener Zeit dialektische Verschiedenheiten aufwies (Sylvius z. B. wurde seine Hinneigung zum Pikardischen, Meigret seine südfranzösische Aussprache zum Vorwurf gemacht), so ist es erklärlich, dass die Meinungen oft auseinandergingen und die Gegner manchmal heftig aneinander gerieten. Die gelehrten Kontroverse wurden damals noch nicht mit so gelinden Waffen geführt wie heutzutage. So entbrannte, da Meigret diesem Angriffe die Antwort nicht schuldig blieb, zwischen ihm und G. des Autels eine heftige Wortfehde. Auch gegen Jacques Péletier aus Le Mans, der damals Sekretär des Bischofs Du Bellay von Le Mans war, musste Meigret sein Reformwerk verteidigen. Péletier hatte die Neuerungen Meigrets anfangs mit Freuden begrüsst und dessen Ideen verbreiten helfen; er suchte dann aber, sie zu verbessern und zurechtzustutzen. Dies geschah in einer Schrift, die er 1550 in Poitiers erscheinen liess unter dem Titel: Dialogue de l'Ortografie e Prononciation Francoëse, departi an deus liures par Jacques Péletier du Mans. (Jan e Enguilbert de Marnef. — Das Privilegium datiert schon vom Jahre 1547). Er zeigt sich in dieser Arbeit als einen besonnenen Anhänger der orthographischen Reform; was aber seine Schreibung anbetrifft, so übertrifft sie noch die des Meigret an wunderlichem Aussehen. Wir geben zunächst einige Proben, wie Péletier die Accente gebraucht:

Fermète, honnétète; approuuè (p. p.), il etoèt prisè e honore;  
inuanteè, fondeè; meriter, necessereè; ecrire, ètre, tète;  
cinquième; tu ôtes, coustume, vîmes; ù (= eu), vù,  
voulù, lù, reçù, parti, pù.

vous sauriez, jè tourmanterè, pansez donq; ôter, pàsser, jè  
vous assuré, la vòtrè.

jè croè qu'il ùt; dagegen jè voudroè' qu'il ùt (Subj.) il soèt,  
iz soèt; la ou nous auons tant dè sons; a causè dè.

Péletier nennt in seinem „Dialogue“ drei verschiedene Arten von e: e masculin, e ouvert und e féminin; „e tous troès sè connoèbet an cè mot Fèrmète“. (S. 171.) Das e masculin hält er nicht für nötig, näher zu bezeichnen, ausgenommen in der letzten Silbe der Verben, „pour les distinguer d'auèc les Nons“. (S. 168.) Mit der Weise des Meigret, das offene e zu bezeichnen (è), ist Péletier einverstanden. Dagegen tadelt er Meigret, dass dieser in seiner „Grammatik“ nur 2 Arten von e aufzähle (statt der früheren vier), nämlich e ouvert und e clos; auch dass er in gewissen Fällen keinen Unterschied zwischen dem e masculin und e féminin mache:

„Tu nè fès què deus sortes d'e an ta dernière edition.

L'un a queüe, . . . què tu appellès e ouuert, qui plus progrement s'appelleroèt e cler, a la differancè de l'e què nous disons féminin, lequel tu nommès e clos, e qui plus conuenablement sè nommeroèt e sourd. Cè dernier sans queüe tu fèz seruir dè deus offices, què tu nè sauroès nier ètre chose d'imprudancè e d'omission: Car tu sèz què nous an auons troès, léquéz tu sans an cè mot Defèrè . . . .

. . . ta fautè sè voèt an ces moz ecrire, deduire, pere, la ou tu nè mèz point d'e differant pour les premières e pour les dernières sillabès“.

S. 33. (Dialogue: Apologie a Louis Meigret; die „Apologie“ wurde schon 1549 geschrieben.)

Für das e féminin führt nun Péletier ein Zeichen ein, das, wie er sagt, schon die Drucker kannten und „e barré“ nannten: è<sup>1)</sup>, z. B. arrètee. („tel qu'il sè trouue an quelques impressions, a la fin d'un mot, quand le suiuant commence par voielle, pour sinifier qu'il sè perime: lequel, si bien m'an souuient, les Compositeurs de l'Imprimerie appellèt e barrè“.) S. 171.<sup>2)</sup>

Auch im Gebrauch der Accente weicht Péletier etwas von Meigret ab, indem er den Akut für die langen Silben und den Gravis für die kurzen verwendet. Doch mit Einschränkung; denn er sagt: „Jè repons (i. e. à Louis Meigret) qu'il n'èt pas necessère

<sup>1)</sup> In dem „Dialogue“ kursiv gedruckt.

<sup>2)</sup> Péletier meint, dass dies e barré in der Poesie gebräuchlich war.

de mettre accant sus toutes sillabes longues: combien qu'a grand peine se pourra il sauluer pour quelque tans an notre François sus aucuns moz: comme quand nous disons léquez e aúquez, e quelques autres, pour sinifier la longueur des sillabes: Mes il n'et point de besoin de le fere ainsi par tout: car il suffit qu'an chatie on le mette sus la penultime: par ce que la longueur de la premiere sillabe se connoet a son original, chatier. S. 25.

Besonders will er den Akut nicht auf auslautendem betonten e dulden, was aus folgender Stelle im Dialogue hervorgeht: „Quant a l'accant agu qui à etè introduit du même tans (i. e. als Cédille und Apostrophe), sans point de faute je ne le voudroë' pas approuuer an la sorte que vous an usèz. Si et ce pourtant, dit Sauvage, qu'il nous sert grandement sus l'e final que nous appelons masculin. Voerè mes, dit Dauron, teles sillabes auec ce qu'elles sont coutumierement brièues, ancores la nature de l'accant n'et point d'être mis a la fin d'un mot, combien qu'an notre François ce nous soet quasi force de l'y mettre. Mes vous an usès (Druckfehler, bessere: usèz) an diuerses sortes e contrerès, comme an ces moz nommèmant, communèmant, priuèmant, obstinèmant, e quelques autres dont les sillabes sont longues: e alheurs vous le mettèz (bessere mettèz) sus les brièues. Je seroë' bien d'auis qu'an teles sillabes que vous appelez masculines, vous lessassiez l'e tout pur sans le charger, vù que ce seroet le lesser an son naturel. Mes de votre accant agu, il sera bon d'an user sus les sillabes longues“. S. 166, 167.

Péletier bezeichnet daher betonte auslautendes e entweder gar nicht, wie in possibilite, oder mit dem Gravis wie bei den Partizipien Perf. etè, imprimè. Nebentoniges geschlossenes e lässt er in Übereinstimmung mit Meigret ohne Accent, z. B. delicat, alterer, meriter, ecrire, (ausgenommen in Fällen, wo e lang ist, wie in aisèmant). Von den kurzen Silben wurde oben gesagt, dass er sie mit dem Gravis bezeichne. Dies geschieht nicht bloss bei e, sondern auch bei anderen Vokalen, z. B. vù, parti, à (= 3. P. S. Prés. von avoir) etc. Er empfiehlt, den Gravis besonders dann zu gebrauchen, wenn gleiche Schreibung bei verschiedener Aussprache vorhanden ist, „comme il eschèt souuant aus tierces personnes singulieres e plurières des Verbes: léqueles se prononcet de même sorte, excettè que la singulière et brièue, e la plurière longue. Comme, il alloët e iz alloët, il soët e iz soët. — Besonders wichtig ist seine Unterscheidung der 3. Person S. Perf. histor. von der gleichen Person des Imparf. Subj.: il üt — il út; il füt — il fút, il dît — il dit. S. 167, 168.

Da Péletier die Verbalform *a* mit dem Gravis schreibt (wie aus den oben mitgeteilten Schriftproben hervorgeht), so hat er es nicht nötig, die Präposition *a* zu bezeichnen.

Getreu seinem Grundsatz: „*de n'ecrirè point ce qui ne se proferè point*“ (S. 183), ist er gleich Meigret ein Feind überflüssiger Buchstaben, besonders des stummen *s*, sei es, dass letzteres etymologisch berechtigt oder unberechtigt ist. Er wundert sich, dass man in Wörtern wie *ame*, *theme* zur Bereicherung der Länge nicht das *s* eingeführt habe, da man es doch ebenso unberechtigt in *jusner*, *trahistre* schreibe. Vor allem eifert er aber gegen die etymologisch berechnigte oder unberechnigte Schreibung des stummen *s* in den Präfixen *es* und *des*: „*Mes qui ét bien chose plus absurde, pourquoè an mettèz vous an eslirè, esmouuoèr, esglisè, esgal, desduirè, deffèrè? la ou non seulèmant votrè Etimologiè repugnè, mes aussi la sillabè ét brièuè? Car il mè samblè què la brièuète seulè ét suffisante pour conueincrè la faute qui se commèt an tous tèz moz: commè an desplèrè, descourir, desmantir, chascun*“. S. 183.

Man mag über die Accentsetzung Meigrets und Péletiers denken, wie man will. Jedenfalls sind beide hierbei nicht willkürlich vorgegangen, wie in Bretingers Geschichte der französischen Grammatik (1868) auf S. 15 zu lesen ist, sondern nach bestimmten Gesichtspunkten. Beide brachten in die Accentsetzung ein neues Moment hinein, nämlich die Quantität der Silben.

Péletier hatte mit seinen Vorschlägen nicht mehr Glück als Meigret. Der Gegensatz, in den beide gerieten, trug noch dazu bei, das französische Volk ihrem Reformwerk abgeneigt zu machen, und ihr Misserfolg schreckte lange die Grammatiker ab, mit neuen Bestrebungen hervortreten. Die Sache der Anhänger der phonetischen Richtung schien verloren zu sein.

Endlich wagte es im Jahre 1562 Petrus Ramus (Pierre de la Ramée) mit seiner Grammatik hervortreten. (Gramère, Paris, de l'Imprimerie d'André Wechel.)

Eine lateinische Umarbeitung dieser Grammatik veröffentlichte der Kommentar des Ramus, Pantaleo Theveninus, unter dem Titel: *Grammatica Latino-Francica. A Petro Ramo Francicè scripta, Latina verò facta Annotationibusque illustrata*. Frankfurt a. M. 1583. — 2. Aufl. 1590 (J. Wechel). Die folgenden Angaben beziehen sich auf die letztere Auflage.

Thévenin kennt mit Ramus drei verschiedene *e*: 1. *e* feminin, auch *e* bref, *e* clos genannt („*a priscis e minutum, l'e menu: a recen-*



tioribus e femininum, e breve, e clausum appellatur“), von ihm auf folgende Weise bezeichnet: E, e; 2. e masculin, e long, e ouvert, wie in mes, tes, ses, oder wie in descourrir, esleuer („ipsi e consonantem postponimus<sup>1)</sup>), praepostereque scribimus descourrir, esleuer“), wofür Ramus lieber décourrir, éleuer schreiben möchte; 3. ein e, das zwischen beiden liegt und bald kurz, bald lang ist, wie das e der letzten Silbe in aymé, traité („in quibus est productus“), oder in der letzten Silbe der Verben aymer („in quibus est correptus“). Letzteres e, „den mittleren Laut des e“, lässt Ramus unbezeichnet, während er das e masculin (worunter er auch e ouvert versteht) auf folgende Art schreibt: e'. S. 3.<sup>2)</sup>

Dass seine Schreibweise den Druckern viel Schwierigkeiten bereitete und schon aus diesem Grunde ebenso wenig Aussicht auf allgemeine Anerkennung hatte wie diejenige Meigrets und Péletiers, ersieht man schon aus folgenden Beispielen: Ję vs prię (= je vous prie); premièrement; les bonę le'trę; e'kstařę (= écoutassent); řę řiekle; me's vs me řybles (= mais vous me troublez). — Kap. 17 der Gram. von Ramus. — S. 31 der Gram. von P. Thevenin.

Mit seiner Schreibung der e-Laute hatte also Ramus weniger Glück als mit seinem Vorschlage, für das konsonantische i: j und für das konsonantische u: v zu schreiben.

#### IV. Weitere Ausdehnung der Anwendung des Akuts.

Trotz aller abweichenden Bestrebungen in der Accentsetzung fand Torsys Verfahren, betontes geschlossenes e im Auslaut durch den Akut zu bezeichnen, immer mehr Freunde und schliesslich allgemeine Anerkennung. Nicht nur Dolet und Meigret wandten ihn zu diesem Zwecke an, sondern auch andere Grammatiker, wie Pillot (1550), Périon (1555), Robert Stephanus (Estienne 1558), Jean Garnier (1558), Abel Mathieu (1559), Caucius (1570).

Rob. Stephanus sagt zwar noch mit Beziehung auf das auslautende geschlossene e: „... et tum saepe notamus accentu Latinorum acuto praecipue ubi dubitari posset de significatione, veluti Aimé, Poureté, Grauité (Gall. gram. lib. S. 6—1560), aber schon 1580 sagt J. Garnier: „e masculinum semper accentu acuto

<sup>1)</sup> Ausgabe: „praeponimus“.

<sup>2)</sup> „E é Graecorum literae η, Eta, prolatione respondet, diciturq; a nobis e masculinum, longum, apertum, l'e masculin, l'e long, l'e ouvert, ut in his vocibus, mes, tes, ses“. — Pantaleon Thevenin, Grammatica Latino-Francica a Petro Ramo Francicé scripta etc. Ed. sec. 1590, S. 3.

notatur, atque plenum et virile sonum reddit, ut Charité, grauité aimé, iugé etc. (Inst. gall. ling. Genf, 1580, S. 3.) — Auch Henri Estienne (Stephanus) bezeugt 1582, dass dieser Gebrauch zu seiner Zeit schon allgemein üblich war. (H. Stephanus, Hypomneses de Gallica lingua, Paris 1582, S. 12, 13). — Etwas langsamer führte sich der Akut in der Endung ee ein) was erklärlich ist, da in Wörtern dieser Endung Zweifel bezüglich der Aussprache und Bedeutung nicht herrschen konnten. Zwar schrieben schon Dolet (La maniere de bien traduire) und Meigret (Traité und Tretté de la Gramme) immer ée, doch findet sich, wenn auch sehr vereinzelt, noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts ee ohne Akut, z. B. in: Le Nouveau Testament, Geneve, par Matthieu Berjon, 1601. (Galilee, espee, pensees, apportee).

### Die Endung é im Plural.

Die auf geschlossenes e ausgehenden Wörter bildeten ihren Plural wie im Altfranzösischen auf ez, z. B. les bontez, ils sont aimez. Das war der vorherrschende Gebrauch, der fast zweihundert Jahre lang in Geltung blieb. Daneben kam aber auch häufig die Schreibung -és vor, die auch bisweilen in der 2. Person Pl. der Verben, wenn sie auf ez endete, Anwendung fand; z. B. vous aimés, vous diriés. Beispiele:

Du Benefice de Jesus Christ Crucifié (Lyon 1545): estās donnés (S. 13); loués (S. 17). — noz pechés.

Le Nouveau Testament, Geneve, 1601: Les pechés sont pardonnés.

Le Nouveau Testament, Geneve, 1671: Et estoient baptizés par lui au Jordain, confessans leurs pechés. (Matth. III.)

J. Menudier (Le secret d'apprendre la langue françoise, Jena, chés J. Bielke, 1684): vous avés, vous soustiendrés. (a. 4.)

Ebenso findet sich bisweilen chés, assés, nés, lés, rés für chez, assez, nez, lez, rez geschrieben.

Schon Meigret und Dolet zogen die Schreibung -és vor. Im Traité touchant le commun usage sagt Meigret: . . „quant à la difference qu'on met en auant touchant le é masculin des noms pluriers, et des secondes personnes du pluriel des verbes, de sorte qu'on veut dire, que voluptez, dignitez, et autres semblables requierent une s: et allez, venez, tyrez, ung z, il me semble que soubz la reuerence de ceux qui le mettent en auant, le z, n'a point plus de

puissance que l's, d'estre mis es verbes qu'es noms. Et me semble qu'aymés, est aussi bien escrit par s, que dignités etc.“

Derselben Ansicht ist, abgesehen von der Endung ez der Verben, Dolet: „ceste lettre é, est aussi bien masculine au pluriel nombre, qu'au singulier. Et ce tant en noms, qu'en verbes . . . — le é, masculin en noms de pluriel nombre ne doit recevoir ung z, mais une s, et doit estre marqué de son accent, tout ainsi qu'au singulier nombre. Tu escriras doncq' voluptés, dignités, iniquités, verités: et non pas voluptéz, dignitéz, iniquitéz, veritéz. Ou sans é marqué avec son accent aigu tu n'escriras voluptez, dignitez, iniquitez, veritez. Car z, est le signe de é, masculin au pluriel nombre des verbes de seconde personne: et ce sans aucun accent marqué dessus“.

Dolet, La maniere de bien trad. — Hy.

Diese im Interesse der Deutlichkeit wichtigen und nützlichen Vorschläge wurden schon 1540 gemacht! Der Grammatiker Pillot möchte auch für die 2. Person Plur. der Verben és an Stelle von ez setzen:

„Secunda persona utriusque numeri assumit s, ut vides: Sed in plurali cum accentu acuto: quanquam non nulli malunt z, sine accentu: mihi et aliis plerisque recentioribus placet s“. (Pillot, Gall. ling. inst. nov. ed. Antwerpen 1563, S. 42.)

Auch 100 Jahre später heisst es in der Grammatik von Joh. Meyer (Le Maître de Langue muet — Der stumme Sprachmeister, Nürnberg 1683): „Die sich auf é masculin endigen, nehmen im Plurali z dazu; man schreibt heutzutage lieber és davor“. La verité, les verités (ez) etc. S. 237. — Ferner: „Wann im Plurali és anstatt ez geschrieben wird, so hats auch ein é masculin, aimés vous? voulés vous“. S. 63.

J. Menudier (Le secret d'apprendre la langue françoise, Jena, Bielke, 1684, S. 183) stellt sogar die Schreibung vous allés etc. als Regel auf.

Dass diese Schreibung und Aussprache der Verbalendung von einigen nicht gebilligt wurde, zeigt eine Bemerkung von Lartigaut in „Les Progrès de la véritable orthographe“ (Paris 1669), die folgendermassen lautet: „Ceus là se trompent, et n'ont pas l'oreille bien fine, qui confondent l'-e médiocre devant le-z à la fin, avec l'-e égu qui précède l'-s finale aux pluriels; cela passe pour lisance parmi les Poètes; mès je me suis étonné de l'avoir vu dans un trêté d'Orthographe, où l'auteur mêle indifféramment pour des exemples ces mots — les bontés, les dignités, libéralités, &c., (où les-e qui sont dans la

dernière syllabe sont égu, & se prononcent d'un son clêr & égu) avec ceusci —: vous avez, vous parlerez, vous serez, &c., disant qu'il les faut écrire avec des-s & l'axant égu — vous avés, vous parlerés, vous serés, &c.; mès l'orêlle fêt si manifestemant avouër que la prononciacion de ces verbes et toute diférante de cèle des noms précédans, pour ce qui regarde les e; que de toutes les lisances poétiques, il n'y-an a point de pluz grande, & si l'on veut bien s'écouter, il n'y-an a point qui sêt pluz rude à l'orêlle d'un Poète délicat que de lire deus vêrs de suite dont l'un se termine an-és, come-libertés, bautés, & l'autre an-ez, come-venez, parlez, &c." — S. 9 und 10. — Exemplar in der Univ.-Bibl., Rostock.

Sehr spät, etwa von 1700 an, begann die Schreibung *és* für den Plural der auf *é* auslautenden Substantiva und Partizipien Perf. (Die Art also, wie sie Dolet vorgeschlagen hatte) die Oberhand zu gewinnen.

Im Dictionnaire historique et critique von Pierre Bayle (3<sup>e</sup> éd. Rotterdam 1720) fand ich noch *-ez*, (z. B. furent transportez, les difficultez, Bd. I), dagegen in einer Ausgabe der „Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur Décadence“ (2<sup>e</sup> éd. Amsterdam 1735) immer *és*. De la Touche schreibt in: L'art de bien parler (4<sup>e</sup> éd. 1730, S. 59): „Plusieurs Auteurs écrivent par un *z* le pluriel des mots terminés par un *é* masculin; comme, bontez, charitez, amitez etc. Mais ils ont tort; il faut écrire par une *s*, bontés, charités, amitiés . . .“

Die Akademie beharrte in den drei ersten Ausgaben ihres Wörterbuchs (1694, 1718 und 1740) bei der Schreibung *ez*. Aber der Widerstand gegen diese Form des Plurals wurde immer lebhafter. Der Abbé Girard (de l'Académie française) bekämpft diese Orthographie in folgenden Worten: Qu'on me permette à l'occasion de cette *S* finale de présenter ici la bizarrerie des idées. Il y a des gens de lettres qui en protegent l'inutilité dans le milieu des mots et qui la bannissent du pluriel pour y substituer un *Z*, qui ne fut jamais établi pour cette fonction. Ils aiment mieux contrarier le génie de nôtre Langue, charger la Grammaire d'un tas de regles et d'exceptions superflues que de se rendre à une pratique simple, facile et constatée par l'usage. N'est-ce pas une regle française que les pluriels se forment par l'addition de la lettre *S*? pourquoi faire une exception de pur caprice dans les substantifs et adjectifs terminés en *E*, en faveur d'un *Z* postiche, qui arrive très mal à propos, uniquement pour dérouter la regle générale? En débusquant

S il fait aussi supprimer l'accent qui se trouve au singulier: ensuite dans les adjectifs après avoir été intru au masculin, il faut le chasser à son tour du féminin pour y replacer S et l'accent.

. . . . Pour Z, je le laisse paroître après E aigu dans l'adverbe assez, et dans les secondes personnes du verbe, où il sert également au singulier comme au pluriel". (Les vrais principes de la langue françoise. Par l'Abbé Girard. Amsterdam (Wetstein) 1747. S. 477, 478.)

Die Akademie gab endlich nach und schrieb in der 4. Ausgabe ihres Dictionnaire (1762) die Endung é der Substantiva und Participien Perf. im Plural és.

Doch wir sind in der Geschichte der Accentsetzung der Zeit vorangeeilt und kehren wieder in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück.

Zunächst mögen hier 2 Proben der um die Mitte des 16. Jahrhunderts gebräuchlichen Accentsetzung folgen:

1. Ia Sainte Bible. Nouuellement translátée de Latin en Francois, selon l'edition Latine, dernièrement imprimée à Louvain: reueuë, corrigée, et approuvée par gens sçauants, à ce deputez. A Louvain, 1550. Bartholomy de Graue etc. (Rostock. Univ.-Bibl.)

Cité, icelles citez, contrée, — ées (Plural immer!); sauué; Abimélech, Beth-léhem, Chananéens. Auprés une cité, après, és piedz, és maisons, aber Gen. 19: esquelles; -- eminent, delaissé, eschapper, esté, eslire; unziesme, mesme; — il crea; achette, i'acheteray; — là parlerent à luy; ce iour là; en celà; là ou croist l'or; là ou parauant s'estoit arresté avec le Seigneur; Jacob s'en va en Mesopotamie à Laban son oncle, et en cheminant, veit en son somme une eschelle, ou le Seigneur estoyt appuyé; — à fin qu'il ouurast, et qu'il le gardî (Gen. cp. 2) auant qu'il sortist; deuant qu'elle germinast.

2. Les Dialogues de Jan Loys Vives (pour l'exercitation de la langue Latine. En Latin et en François, pour la commodité de ceux qui voudront conferer l'une à l'autre langue. (Lyon, par Gabriel Cotier, 1560): santé, espée, auoir esté, appellé, les varietez, des prez, deux cotez; nous sommes persecutez; és isles nouuellement trouuées (61); troisième; de la crème; la saliere; confusément (63); memoire, Cesar, legerement; euidemment, esgales (66), egaux (67), esglise und eglise; geometrie, desiuner; apres disner, (63), de plus pres, tresbon. à fin que; ie ioue à la paume; voila und voilà; ceste là, ça et là; cela. Ho garçon, ou est le maitre? (63) ou demeure il? ou est ce? ô enfans, mesme, plustost, asne, hon-

neuste, votre und vostre, plus aagé; pleust à Dieu! leu, veu; la reigle, Heleine, seiche.

Textprobe: Dela puis apres de la licenze qu'ilz obtiennent ilz sont nommez Licentiez, et seroyent mieus nommez designez. finalement ilz obtiennent la doctoresie quand c'est que l'on leur ha mis le bonnet sur la teste, en toute la grande assemblée de l'université, à fin qu'il soit quasi comme mis en liberté, et soit comme un qui ha acheué sa tache. Cest honneur est le supreme et le plus haut degré de dignité. S. 96.

Der Akut findet sich in den eben mitgeteilten Beispielen fast nur auf haupttonigem e, äusserst selten auf nebentonigem e, wie in confusément.<sup>1)</sup>

Dafür noch ein anderes Zeugnis.

Henri Estienne schreibt einmal in seinem Buche: La precellence du langage françois (Paris 1579, neue Ausgabe von Léon Feugère, Paris 1850) das Wort aisément (S. 184) mit dem Akut. Léon Feugère, der Geschichtsschreiber der Literatur des 16. Jahrhunderts, bemerkt dazu:

„Cet emploi de l'accent, déjà vu quelquefois, ne semble pas d'accord avec la règle adoptée par H. Estienne de n'en placer que sur l'e muet final. Mais il nous donne lui-même le motif de cette exception dans ses Hypomneses (S. 13 et 27), où il nous apprend qu'on écrivait alors aiseement, assureement, communeement etc., et ajoute ensuite: „Nonnulli vocalem hanc minime ingeminant, sed ei accentum acutum superponunt“. Ainsi, remarque-t-il, pouvait-on distinguer certains adverbes de certains substantifs, aveuglement, p. e., de aveuglement“.

Zu denen, die gegen die Schreibung aiseement eiferten, gehörte auch L. Meigret. Denn er sagt in seinem Tretté de la grammaire françoëze (1550): Il faot aosi noter que deu'voyelles d'une mém' espeçe ne font jamès diphthonge: attendu qu'elles ne saoroët sinon fêr'un même son inseparabl'a l'oïe, e par consequence ce ne seroët qu'une même voyelle longë. E pourtant s'abuzet bien ceus qi ecriuet aiseement, pour eezément: car il seroët par ce moyen qadrissyllabe: combien q'il n'ët qe trissyllabique“. S. 15 der Ausgabe von W. Förster.

Nur langsam dehnte sich im 16. und 17. Jahrhundert der Akut auf nebentoniges e aus.

<sup>1)</sup> R. Estienne hat in seinem Dictionaire Francoislain die Schreibungen separément, communément neben aiseement, assureement, expresseement, nommeement, obstineement. (1539.)

Noch 1625 konnte der Grammatiker Maupas in bezug auf das e masculin schreiben: „Rarement est-il marqué au milieu, si ce n'est de quelque Docte et curieux escriuain, comme a fait Maistre Philippes des Portes, en sa dernière edition des Pseaumes qu'il a élegammēt mis en rime Frāçoise, ainsi, Néant, Séant, céant, privément, premièrement, et ainsi des autres“. S. 9.

Charles Maupas, Bloisien, Grammaire et syntaxe française. 2<sup>e</sup> éd. Paris. (Gilles et Antoine Robinot) 1625. — Die Vorrede ist vom Jahre 1618 datiert.

Man beachte, dass Maupas hier selbst élegamment zu Anfang des Wortes mit dem Akut schreibt; auch finden sich in derselben Grammatik die Schreibungen nous suppléons (S. 39), communément (S. 8), nommément (S. 85), départies (S. 48).

Ehe jedoch die Geschichte des Akuts hier weiter fortgeführt wird, möge zunächst die bisherige Verwendung des Zirkumflex berücksichtigt werden.

#### V. Die Einführung des Zirkumflex durch Dolet, Périion, Poisson, Godard.

Von dem Zirkumflex ist in der Zeit vor Erfindung des Buchdrucks und noch lange danach in französischen Texten nicht viel zu finden. Man sucht ihn sogar noch vergeblich in den Essais von Montaigne (1588) und im Wörterbuch von Nicod (1599).

In lateinischen Drucken tritt er hin und wieder zur Andeutung der Länge auf: hîc, amauêre; auch im Falle von Kontraktion: diuûm = divorum.

J. Sylvius setzt den Zirkumflex über ai, ei, oi, oy, au, eu, ou und schreibt also âi, êi, ôi, ôy, âu, êu, ôu, um anzudeuten, dass diese Vokalverbindungen als eine Silbe (bezw. ein Laut) gesprochen werden sollen, wie z. B. in mâi, plêin, môi, môy, caûse, flêur, pôur, „id est maius, plenus, mihi, mei, causa, flos, pro“; während er getrennt zu sprechende Vokal so schreibt: âi, êi, ôi, ôy, âu, êu, ôu. („Diphthongos autem singulas velut accentus circumflexi nota signamus: ne vocales solutas et diuisas (quas punctis duobus, velut apiculis, distinguimus) lector adhuc rudis esse putet, proindeque perperam pronuntiet“). J. Sylvii: In Linguam Gallicam Isagoge, 1531, S. 1, 9.

Am frühesten erscheint der Zirkumflex in französischen Drucken auf der Interjektion o (ô).

G. Tory hatte schon 1529 in seinem Champ fleury (Fol. 52r.) ein Zeichen darüber vermisst und auf das Griechische hingewiesen:

„Exemple en Grec de Ω vocatif. Theocritus in Thyrside. Theocrite en sa première Eclogue nommée Thyrsis. Ωλυκοι ωθεσ. Et ung peu après. Ωπλν Πλν. — En François, comme iay dit, nescrions point l'accent sur le o. vocatif, mais le prononceons bien comme en disant O. pain du Ciel angelique. Tu es nostre salut unique“.<sup>1)</sup>

Einen Anstoss zu weiterer Verwendung des Zirkumflex gab Estienne Dolet (1540). Ihm dient dieser Accent als Zeichen der Verknüpfung („signe de coniunction“), im Falle von Syncope, z. B. lai<sup>ˆ</sup>rra, pai<sup>ˆ</sup>ra, vrai<sup>ˆ</sup>ment, hardi<sup>ˆ</sup>ment, don<sup>ˆ</sup>ra für laissera, paiera, vraiment, hardiement, donnera; ferner in Zusammenziehungen zweier Wörter zu einem einzigen, z. B. au<sup>ˆ</sup>ous für auez vous, qu<sup>ˆ</sup>auous für qu'auez vous, m<sup>ˆ</sup>auous für m'auez vous, n<sup>ˆ</sup>auous für n'auez vous, n'auons für nous n'auons.

Desgleichen setzt Dolet den Zirkumflex über die beiden e des Plurals der Endung ée, z. B. schreibt er statt courroucées, irritées: courrouce<sup>ˆ</sup>es, irrite<sup>ˆ</sup>es. „Et si tu signes ceste figure sur les deux e<sup>ˆ</sup>e, il n'y fault point d'accent aigu sur le penultime“. Doch will er diese Art der Anwendung nur für die Poesie gelten lassen. — Endlich gebraucht er diesen Accent noch in Wörtern wie aise<sup>ˆ</sup>ement, a<sup>ˆ</sup>age (e<sup>ˆ</sup>age), „en faisant de deux syllabes une par synerese, et r'accoursissement“. — Dolet: La maniere de bien traduire d'une langue en aultre. Lyon, 1540.

Dolet stimmt in einigen dieser Vorschläge mit dem Verfasser der „Briefue Doctrine“ überein. Denn die „Briefue Doctrine“ (1533) weist auf das Zeichen ^ hin und schreibt „lai<sup>ˆ</sup>rra, pai<sup>ˆ</sup>ra, urai<sup>ˆ</sup>ment, hardi<sup>ˆ</sup>ment, don<sup>ˆ</sup>ra, pour laissera, paiera, vraiement, hardiement, donnera“. Sie gebraucht es also als Zeichen der Syncopierung und nennt es auch Syncope. Andererseits schreibt sie aise<sup>ˆ</sup>ement, nomme<sup>ˆ</sup>ement, a<sup>ˆ</sup>age ou e<sup>ˆ</sup>age, gebraucht den Zirkumflex also als Zeichen der Kontraktion (Synaerese). — Vgl. Lambert: Etude sur les signes diacritiques. Fribourg, 1898.

Auch Théodore de Bèze bediente sich des Zirkumflex zur Unterscheidung ähnlicher Wörter und als Zeichen von Kontraktion und Länge.

Jochim Périon verwendet den Zirkumflex zur Andeutung der Länge vor gesprochenem stimmhaften oder vor verstummtem s („devançant ainsi les grammairiens de près d'un siècle et demi“. — Didot, Observations sur l'orthographe, 2<sup>e</sup> éd. 1868, S. 190) z. B. ge abûse, couuoiteûse, aise, Pontaise, bourgeois, bourgoise, Françoisie,

<sup>1)</sup> In der „Adolescence clementine“ bezeichnet Tory die Interjektion o mit dem Akut: ó.



croistre, cognoïstre. Neben der Schreibung -ée, wie labourée, bourrée, findet sich bei ihm auch êe, z. B. gyroflée, porée. Über das Vorkommen und die Stelle des „gesprochenen“ Zirkumflex im Worte stellt Périon Regeln auf, deren wichtigste ist, dass sich der Zirkumflex in der letzten und vorletzten Silbe befindet. („Circumflexus in ultima et penultima locatur“.) — Joachimi Perionii Dialogorum de linguae Gallicae origine, eiusque cum Graeca cognatione, libri quatuor. Paris (Sebast. Niuellius) 1555.

Wie schon vor ihm Meigret und Péletier, kämpft auch Périon gegen die Schreibung des vor Konsonanten verstummten s. Dieses s war eine Plage und Bürde für die damalige Orthographie und erschwerte dem Ausländer das Erlernen der französischen Sprache, denn in vielen Wörtern war s vor Konsonant noch nicht verstummt. Viele Grammatiken bringen daher lange Listen solcher Wörter, in denen s verstummt war, und solcher, in denen es lautete. Durch Verstummen des s war Dehnung des vorhergehenden Vokales eingetreten, sodass schliesslich das stumme s als Zeichen der Länge des vorausgehenden Vokales galt, z. B. in asne, baston, coste, feste, hoste, isle, lasche, mast, maistre. Beza (Théodore de Bèze, 1519 bis 1605) nennt dies einen Missbrauch, da die Buchstaben nicht erfunden seien, um die Quantität zu bezeichnen. („La règle de Bèze“.)

Noch weiter gehend, fügte man ein s als Dehnungszeichen vielen Wörtern hinzu, deren Etymologie hierzu nicht berechnigte, z. B. in aisle (lat. ala, afr. ele), chaisne (lat. catena, afr. chadeine, chaeine), il deust (lat. debuit, afr. deuit, deut), voist (lat. videt, afr. veit, voit).

Da nun aber in vielen aus der lateinischen Sprache entlehnten gelehrten Wörtern, welche noch keine Veränderung durch den Volksmund erfahren hatten, das s vor Konsonant lautete, so war das Lesen solcher Wörter schwierig. Manche Schriftsteller begegneten diesem Übelstande dadurch, dass sie das verstummte s einfach fortliessen,<sup>1)</sup> oder sie bezeichneten den Fortfall des s durch einen Akut über dem vorhergehenden Vokale. So findet sich z. B. in einer Ausgabe der Oeuvres de G. de Saluste, Seigneur du Bartas, (Lyon, 1580, Loys Cloquemin): pátüre, ótel, láche, degáte, óter; aber auch ôt (= Heer), ôtel, quêtant, il eût (Subj.).

Letztere Schreibweise hatte schon Laurent Joubert (1579) angewendet. Im Anhang zu seinem „Traité du ris“ (Paris, 1579)

<sup>1)</sup> Meigret z. B. schreibt: çhaqe, çhacun, notre lange, bâtiment, coutume, vous futtes, facherie, ètre, il èt, conoètre, le notre — oder setzt den Akut: hóte, plutót, il út (Subj.), même.

befinden sich zwei kleine Schriften unter dem Titel: „Dialogue sur la cacographie fransaize“ und „Annotacions sur l'orthographie de M. Joubert“. Die zweite Schrift ist von dem Neffen Jouberts, Christophe de Beauchatel, verfasst. Darin sagt dieser von Joubert: „il retenoit ancor le s au tost; mais s'avisant que l'ô circonflexe (repondant à l'ω méga des Grecs) peut suffisamment rendre le son convenable il ha rejeté le s et écrit tôt“. — Vgl. Lambert Etude sur les signes diacritiques, S. 261.

Eine andere Art der Kennzeichnung des stummen s vor Konsonant befürwortete Robert Poisson (in: *Alfabet nouveau de la vrée et pure ortografe fransoize et modèle sus iselui en forme de Dictionnaire*, Paris, J. Perier, 1609). Da das stumme s besonders häufig vor t zu finden war, schlug er vor, einen Zirkumflex über das t zu stellen, er schrieb also *bastôn*. (In der von Didot, *Observations sur l'orthographe*, 2<sup>e</sup> éd. 1868, gegebenen Probe aus dem „Alfabet nouveau“ finden sich *æt* (= est), *ætre*, *étoient* ohne s!)

De Palliot (gegen 1600) gebraucht den Zirkumflex als Längenzeichen und zur Unterscheidung in seiner Schrift: *La vraye orthographe françoise*, (Paris, gegen 1600; — 1594? — nach Didot, *Observ.* 1608). Er schreibt: *sceûmes*, *sceûtes*, *eûmes*, *eûstes*, *allâmes*, *allâtes* („abbus de l'admettre en fumes qui ha fut en son singulier, comme aux autres qui n'ont que cest u et non la diphthongue: ainsi, courumes, voulumes“). Der Zirkumflex dient ihm auch zur Bezeichnung des e ouvert, indem er *blême*, *même*, *carême*, *crême*, *extrême* — *tête*, *fête* schreibt: „Par toutes ces insertions d's, l'e sonnera tousjours comme ê ouvert, et l'a comme plus long et plus plein: que si l'on en veult entièrement oster l's, on applique du moins l'accent Circonflexe sur la voyelle“. S. 26.

Zur Unterscheidung dient ihm der Zirkumflex in folgenden Fällen: „*près* (prope) pour differer de *prez* (prata)“; ferner in *après* zum Unterschied von *apres* (Adj.). Er unterscheidet:

*leûe* und *leve*, *peû* und *peu* (parum),  
*veûe* und *veve* (vidua),  
*creûe* und *crêve* (crepo),  
*teûe* (taire) und *tuë* (tuer),  
*éleûe* (élire) und *élève* (élever),  
*seûr* (securus) und *sur* (super),  
*scûre* (secura) und *sevre* (sevrer),  
*il veit* (vidit) und *il vit* (vivit),  
*présidënt* und *président* (praesunt).

Auch Jean Godard (L'H françoise, Lyon 1618; — La langue françoise, Lyon 1620) verwendet den Zirkumflex. Godard lässt das stumme s vor Konsonant ganz fallen und bezeichnet die Dehnung des Vokals durch den Zirkumflex, z. B. tôt, tâche, nôtre, le nôtre, èt, toujourns, âpre, nous aimâmes („pour marquer une voyelle longue“).

Maupas (1625) bestätigt uns, dass dies der Brauch einiger Gelehrten seiner Zeit sei: „S se trouve vulgairement escrite en plusieurs diction, où elle ne doit point estre prononcee, et ne sert qu'à alonger la syllabe. Et la pourroit on commodément suppléer d'un accent aigu ou circonflex, comme ont fait plusieurs doctes et curieux de nostre temps, ainsi: Estre, connoistre, escrire, lascher, plaist, taist, lisez, être, connôtre (Druckfehler, bessere connoître), écrire, lâcher, plaît, taît. Et seroit plus expedient ainsi, sans doute pour les estrangers, s'il estoit receu et accoutumé vulgairement“.

— Maupas, Grammaire et syntaxe françoise, 2<sup>e</sup> éd. Paris, 1625, S. 21, 22.

Von einer allgemeinen Verwendung des Zirkumflex kann man demnach zu Anfang des 17. Jahrhunderts noch nicht reden. In einer Ausgabe des Neuen Testaments (Genf 1601) findet er sich nur in der Interjektion ô, z. B. ô Dieu, ô mort. Ebenso selten ist er in einer Ausgabe der Oeuures de M. Fr. Rabelais (Troye, 1613, par Loys).

Gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts erscheint der Zirkumflex in den Adverbien auf ment im Falle der Ausstossung des der Endung ment vorangehenden und einem Vokale folgenden, völlig stummen e.

A. Oudin (Grammaire Françoise, 2<sup>e</sup> éd. Paris, 1640; — A. de Sommaville) schreibt: „Le circonflexe se met sur l'û lors qu'on oste un e qui suit, comme en esperduement, esperdûment etc.“ S. 11.

Vaugelas (Remarques sur la langue françoise, Paris 1647, 2<sup>e</sup> éd. 1670) bemerkt ebenfalls, dass man statt poliement, absolument, poliment, absolument schreibe, „en prononçant cét î, cét û long, comme contenant le temps de deux syllabes reduites en une seule.“ (S. 322, 2<sup>e</sup> éd.)

Auf neue Gesichtspunkte für den Gebrauch des Zirkumflex machten Lartigaut (1669) und Ménage (1672) aufmerksam, indem sie seine Anwendung mit einem wichtigen französischen Lautgesetz in Verbindung brachten. Jener schreibt in „Les Progrès de la véritable orthographe“: D'autres mêtent des axans sur toute sorte de voyèles, au lieu des lètres retranchées; dizans que c'et pour soutenir la voyèle qui est longue. mès c'et une èreur inouïe, & une

pure imagination d'école: car an bone Gramère Francêze, il n'y-a ni longues ni brèves; & si l'on alonge un peu le son des voyèles an prononsant, cela départment de la manière dont on parle, vite, ou doucement; cela départment ausi du lieu où èles se treuvent, au comancement, ou à la fin: d'où vient que la même voyèle danz un andrèt sera longue, danz un autre (coi que danz le même mot) èle sera brève". S. 208.

Ferner bemerkt Ménage (Observations sur la langue française, Paris 1672): „Les accens dans nostre Langue, comme dans la Grecque, se changent dans la variation des mots. Par exemple: l'empesche se prononce avec l'accent aigu ou circonflexe sur la penultième. Mais cet accent de cette penultième passe à la dernière au mot empesché. Il en est demesme de voûte. C'est ainsi qu'il faudroit écrire ce mot, parceque l'accent est sur la première syllabe. Mais quoiqu'il faille écrire voûte, il faut écrire vouté; car c'est la dernière de ce mot qui est accentuée, et non pas la première. Ainsi, quoiqu'on dust écrire rôle, âge, grâce, espâce, il faut écrire enrollé, agé, gracieux, spacieux. Je dis davantage, une mesme syllabe dans un mesme mot est tantost accentuée, et tantost non accentuée. La première en vostre est accentuée à la fin du discours, et elle ne l'est pas au commencement. Par exemple: quand on dit, Vostre femme est-elle icy? la première syllabe de vostre n'est point accentuée. Mais si on répond, Et la vostre? cette mesme syllabe est accentuée: et alors il faut écrire vôtre avec un circonflexe sur la penultième". Kap. 59 S. 107, Exemplar d. Ratsbibliothek, Stralsund.

In Befolgung dieses von Ménage ganz richtig beobachteten Sprachgesetzes sagte man zwar être, aber été, vous êtes, — vous étiez, côte, aber coteau, vite (heute vite), aber vitesse, extrême, aber extrémité. Jacquier (1728 und 1747) stellt noch folgende Schreibungen gegenüber, von denen einige in der heutigen Orthographie abweichen: dîme, dîmeur (heute dîmeur), bûche, buchette (büchette), évêque, évêché (évêché), plâtre, platras (plâtras), prêtre, prétrise (prêtrise), maître, maitresse (maîtresse), prophète (prophète), prophétiser, aumône, aumonier (aumônier), connoître, connoitrai (connaîtrai), cloître, cloitrer (cloîtrer), chaîne, chaînette (chaînette)<sup>1)</sup> (Die Wörter in Klammern stellen die heutige Schreibung dar.)

<sup>1)</sup> Siehe Jacquier, Méthode pour apprendre l'orthographe, 2<sup>e</sup> éd. Paris, 1728. — Derselbe, La Méthode pour étudier et pour enseigner l'orthographe et la langue française, 5<sup>e</sup> éd., la Haye et Francfort, 1742, S. 25.

Die weitere Geschichte dieses Accents verflcht sich mit der Geschichte der Accentsetzung im Wörterbuche der Akademie, die weiter unten behandelt werden wird.

## VI. Der Einfluss der „Preziösen“ auf die Accentsetzung.

Eine Förderung erfuhr die Accentsetzung durch die Preziösen. Der in der Literaturgeschichte Frankreichs eine so hervorragende Rolle spielende Kreis von hochstehenden Damen und berühmten Schriftstellern, Frankreichs erster literarischer Salon, der mit dem Namen der Marquise von Rambouillet verknüpft ist und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts seine Blütezeit hatte, zog auch die Orthographie in den Bereich seiner Bestrebungen.

Wie nach der Vorschrift des Malherbe, der diesem Kreise nahestand, ein Dichter nichts sagen durfte, was die Frauen nicht verstehen könnten (vgl. H. Suchier und A. Birch-Hirschfeld, Geschichte der franz. Literatur, 1900, S. 403), so sollte auch die Orthographie zum Nutzen der Frauen gebessert werden, „afin que les femmes peussent écrire aussi asseurement et aussi corectement que les hommes“. (Somaize, Dict. — vgl. Didot, Obs., S. 227.) In diesem Kreise wurde beschlossen, so erzählt Somaize (Antoine Baudeau) in seinem Grand Dictionnaire des précieuses (Paris 1660, 1661), einem Verzeichnis von siebenhundert Personen unter antiken Namen, dass alle überflüssigen Buchstaben aus den Wörtern entfernt werden sollten („que l'on diminueroit tous les mots et que l'on en osteroit toutes les lettres superflues“).

Somaize gibt uns ein Verzeichnis jener gekürzten Wörter nebst ihrer alten Schreibweise. Es mögen daraus hier nur solche angeführt werden, deren Schreibung später von der Akademie gutgeheissen worden ist:

1. stummes s vor Konsonant ersetzt durch den Akut in: méchant, éclairé(e), répondre, éloigner, réjouissance, éclos, s'évertue, éclat, maréchal, étrange, épanouir, témoigner, éclaircissement, éblouis, chrétien, écuelle, élargir, époux, fléchir, dépit, decouvre, l'été;

2. stummes s vor Konsonant ersetzt durch den Zirkumflex in: hôtel, apôtre, patenôtre, nôtre, vôtre, goût, mâle, lâche, plaît, tantôt, doutât (Subj.), déplût (Subj.), château, maître, naître, tâche, folâtre, brûle, gâtait, bâtit, fantôme;

3. etymologisch nicht berechtigtes, als Dehnungszeichen eingeschobenes s vor Konsonant ersetzt durch den Zirkumflex in: prône, flûte, chaîne, vouûte, dôme;

4. der Zirkumflex als Dehnungszeichen in âge für aage;
5. vû für veu (voir).

Ausserdem finden sich folgende Schreibungen: tréze für treize, éfroy für effroy, éfet für effet, nôces für nopces, soufert für souffert, tête für teste, être für estre, mètre für mettre.

Wir haben im Verlaufe dieser Arbeit gesehen, dass einige dieser Neuerungen bereits früher von verschiedenen Grammatikern gefordert worden waren.

### B. Der Gravis in der Endung ès.

G. Tory hatte 1533 in der „Adolescence clementine“ Cl. Marots auslautendes geschlossenes e durch den Akut bezeichnet, um es von dem auslautenden unbetonten e (e féminin) zu unterscheiden. Tory gebraucht aber auch den Akut in der Endung „es“ einiger Wörter, in denen diese Endung nicht tonlos war, z. B. schreibt er Cyprés, exprés, après, prés (S. IV r.), aspergés (S. XII r.), procés (S. CXI r.). Das e der Endung dieser Wörter wurde damals in Frankreich in verschiedener Weise ausgesprochen.

Meigret schreibt: prës, aprës, aoprës, exprës, ës (= en les), sieht also das e der Endung dieser Wörter als offen an; auch unterscheidet er es durch die Schrift von dem e in chés, lés, das, von einem lateinischen a abstammend, geschlossen lautete. Desgleichen kennzeichnet Péletier durch die Schreibung „prës, aprës“ dieses e als ein offenes.

In dem „Dictionaire“ von Robert Estienne (1539) findet sich einerseits: pres, apres, aupres, des (des que), cypres, andrerseits: accez, excez, procez, aspergetz.

H. Estienne erklärt ausdrücklich das e der Endung in acces, deces, proces als verschieden von dem e in assez: Quum dicimus acces, deces, exces, proces, non ita pronuntiamus e ut pronuntiaremus in assez, sed ut proferimus in accessus, decessus, excessus, processus (adeo ut perinde sit ac si latina syncopen passa efferre vellemus). At vero in assez ita propemodum pronuntiamus e ut in acetum“. — Hypomneses de Gallica lingua etc., 1582, S. 14.

Doch finden sich auch Zeugnisse von einer Aussprache dieses e, die dem geschlossenen e sehr nahe kam. Hin und wieder trifft man Reime wie progrès — degrés (vgl. G. de Saluste: La Judith, 1580, S. 21 v.). Wir lesen in dem „Tretté de la Grammère“ von Meigret, wie dieser Grammatiker sich über die geschlossene Aussprache der Pariser in mes, tes, ses lustig macht (S. 9). Da liegt

die Vermutung nahe, dass *dés, prés, és* von manchen auch „auq un preçe clós reserrement de bouche“ gesprochen wurden. Noël Parfait bezeichnet sogar das *e* in den Wörtern „aimé, touché, couché, procès, après, progrès, succès als *e* „avec un son masculin, clair et aigu“.

Nicolas Andry (1689) will, dass man die Endung *ez* des Futurs ungefähr wie in *procès, succès* spreche — (diese Endung wurde damals in Paris offen gesprochen), doch nicht so wie in *verrais*, „ainsi que prononce la bourgeoisie et le petit peuple de Paris; car la bonne prononciation est de tenir le milieu entre *ferez* et *ferais*, c'est-à-dire de ne prononcer ny *ferez* ny *ferais*, mais *ferés*, et c'est comme on prononce à la Cour“.

In der Picardie und Gascogne wurde diese Endung, wie Andry bemerkt, geschlossen gesprochen, und noch in unserer Zeit sollen nach Dumas die Bewohner der Gascogne die Gewohnheit haben, *procès, les Anglés, més (= mais), jamés*, also mit geschlossenem *e*, auszusprechen. Auch du Bartas war Gascogner; so erklärt sich der oben angeführte Reim *progrés-degrés*.

Maupas (1607, 1625) und A. Oudin (1632) erklären das *e* in *procès* etc. für offen. Chifflet schreibt zwar *après, procès, succès* etc., missbilligt aber diese Schreibung und bezeichnet das *e* dieser Endung als ein offenes.

N. Duez sieht die Endung *és* in *exprés* etc. sogar als stark offen an: „Darnach diese Wörter, in welchen *e* vor *r, s, z* wie ein starck offen *e* lautet: *apres, aupres, ciprés, exprés, accès (oder accez), aspergés, excés oder excez, decez, procez, progresz, succez, fer, fier, hier . . .* und *és, dés*, wann sie praepositiones sind.“ . . . „damit sie unterschieden werden von *és* du bist und des deren und *dés* Würfeln, in welchen *e* lang und hell ist.“<sup>1)</sup> — N. Duez, Guidon de la langue françoise, Amsterdam, 1669, (Elzevier).

Es war aber ein grosser Übelstand, dass daneben im 17. Jahrhundert nicht nur die Pluralendung der auf *é* auslautenden Substantiva und Partizipien, sondern auch die Endung der 2. Person Pluralis der Verben, (die wir heute *ez* schreiben), häufig *és* geschrieben

<sup>1)</sup> Wie fest eingewurzelt noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Gewohnheit war, die Endung, die *és* geschrieben wurde, vorzugsweise als eine offene zu betrachten, geht aus folgender Stelle hervor: „N'écrivez jamais les verités, les vanités, les pietés: ce seroit manquer contre la prononciation; car l'*é* de la fin de ces mots doit être clair et non pas ouvert: comme il seroit si ces pluriers prenoient l'*s* finale“. — B. de Soule: Traité de l'Orthographe françoise, Nouv. éd. Bruxelles, 1701, S. 36.

wurde, z. B. vous avés, vous verrés, vous diriés. In diesen Endungen war aber e geschlossen.

Um diesem Übelstande abzuhelfen, schlug P. Corneille, dessen Verdienste um die Accentsetzung in dem folgenden Abschnitte behandelt werden sollen, vor, in den Wörtern après, exprés etc. statt des Akuts den Gravis zu gebrauchen.

Eine weitere Entwicklung erfuhr die Accentsetzung durch Pierre Corneille. In der Vorrede (Avis au lecteur) zur Ausgabe seiner Werke (Le Théâtre de Pierre Corneille, Rouen, 1664, 2 vol.) macht er hinsichtlich der Accente Vorschläge, die, obwohl sie in Frankreich die verdiente Beachtung fanden, und obwohl sie dreissig Jahre vor dem Erscheinen der ersten Ausgabe des Dictionnaire de l'Académie (1694) gemacht wurden, dennoch erst hundert Jahre später von der Akademie angenommen worden sind.

Auf diese für die Geschichte der französischen Orthographie wichtige Vorrede möge hier unter stellenweiser Wiedergabe des Textes näher eingegangen werden.

Im Anfange dieser Vorrede erklärt Corneille, er sei durch orthographische Neuerungen der holländischen Drucker (i für y, v für u) veranlasst worden, weitergehende Vereinfachungen vorzuschlagen. Hierauf bedauert er, dass für vier verschiedene Funktionen des s nur zwei Formen, *ſ* und *s*, vorhanden seien:

„Nous prononçons l's de quatre diuerses manieres: tantost nous l'aspirons, comme en ces mots, peste, chaste; tantost elle allonge la syllabe, comme en ceux-cy, paste, teste; tantost elle ne fait aucun son, comme à esblouïr, esbranler, il estoit; et tantost elle se prononce comme un z, comme à presider, presumer. Nous n'auons que deux differens caracteres, *ſ* et *s*, pour ces quatre differentes prononciations“.

Dann meint er, es wäre doch sonderbar, dass z. B. in Wörtern, deren Aussprache so verschieden sei, wie in reste, tempeste, vous estes, dasselbe *ſ* zu so verschiedenen Zwecken angewendet werde, und fährt fort:

„J'ay reserué la petite *s* pour celle (i. e. prononciation) où la syllabe est aspirée, la grande pour celle où elle est simplement allongée, et l'ay supprimée entierement au troisiéme mot où elle ne fait point de son, la marquant seulement par vn accent sur la lettre qui la precede. J'ay donc fait orthographier ainsí les mots suiuañts et leurs semblables,



peste, funeste, chaste, refiste, espoir; tempeste, haste, teste; vous êtes, il étoit, ébloûir, écouter, épargner, arrêter . . . .

Hierauf geht er näher auf die Schreibung der e-Laute ein:

„Quant à l'e, nous en auons de trois sortes. L'e féminin qui se rencontre tousiours ou seul, ou en diphtongue dans toutes les dernieres syllabes de nos mots qui ont la terminaison feminine, et qui fait si peu de son, que cette syllabe n'est iamais contée à rien à la fin de nos vers feminins, qui en ont tousiours vne plus que les autres. L'e masculin qui se prononce comme dans la langue latine, et vn troisième e qui ne va iamais sans l's, qui luy donne vn son esleué qui se prononce à bouche ouuerte, en ces mots, Succes, acces, expres. Or comme ce seroit vne grande confusion que ces trois e en ces trois mots, apres, verite et apres, qui ont vne prononciation si differente, eussent vn caractère pareil, il est aisé d'y remedier, par ces trois sortes d'e que nous donne l'imprimerie, e, é, è, qu'on peut nommer l'e simple, l'e aigu et l'e graue. Le premier seruira pour nos terminaisons feminines, le second pour les latines, et le troisième pour les esleuées, et nous escrirons ainsi ces trois mots et leurs pareils, apres, verité, après, ce que nous estendrons à succès, excès, procès, qu'on auoit jusqu'icy escrits avec l'e aigu, comme les terminaisons latines, quoy que le son en soit fort different. Il est vray que les imprimeurs y auoient mis quelque difference, en ce que cette terminaison n'estant iamais sans s, quand il s'en rencontroit vne après (sic) vn é latin, ils la changeoient en z et ne la faisoient précéder que par vn e simple. Ils impriment veritez, deïtez, dignitez et non pas verités, deïtés, dignités, et j'ay conserué cette orthographe: mais pour éuiter toute sorte de confusion entre le son des mots qui ont l'e latin sans s, comme verité, et ceux qui ont la prononciation éleuée comme succès, j'ay crû à propos de nous servir de differents caracteres, puisque nous en auons, et donner l'è grave à ceux de cette derniere espece“.

Corneille sagt ferner, dass er das offene e in les und des (Artikel) nicht bezeichne, da deren Aussprache nicht zweifelhaft sei; ebenso sei es nicht nötig, das e vor ll oder vor l am Ende eines Wortes als offen zu bezeichnen. Dann fährt er fort:

„Il est bon aussi de remarquer qu'on ne se sert d'ordinaire de l'é aigu qu'à la fin du mot, ou quand on supprime l'f qui le suit, comme à établir, étonner: cependant il se rencontre souuent au milieu des mots avec le mesme son, bien qu'on ne l'escriue qu'avec vn e simple, comme en ce mot seuerité qu'il faudroit escrire séuérité, pour le faire prononcer exactement, et peut-estre le feray-je observer en la premiere impression qui se pourra faire de ces recueils“.

Corneilles Reformbestrebungen betrafen also folgende Punkte:

1. stummes auslautendes und inlautendes e (e féminin, von ihm auch e simple genannt) lässt er unbezeichnet;
2. das s, das zur Bezeichnung eines vorangegangenen geschlossenen e dient, lässt er fort und ersetzt es durch den Akut über dem e: étoit, écouter;
3. das zur Bezeichnung der Länge eines Vokals dienende stumme s hat bei ihm diese Form: f, teste, haste;
4. das offene e der Endung „es“ bezeichnet er durch den Gravis: après;
5. als Plural der Endung é erklärt er die Schreibung -és für richtiger (verités, deités, dignités), lässt daneben aber auch noch die bisherige Schreibung ez gelten (veritez, deítez, dignitez („... j'ay conserué cette orthographe“);
6. offenes e vor l mit folgendem stummen e macht er durch Verdoppelung des l kenntlich: fidelle;
7. vortonige geschlossene e, auch wenn sie nicht aus der Schreibung ef hervorgegangen sind, werden von ihm durch den Akut bezeichnet: séuerité.

Der von P. Corneille in der Endung „es“ der Wörter après, exprès etc. vorgeschlagene Gravis führte sich jedoch sehr langsam ein.<sup>1)</sup>

Richelet und Danet verwenden ihn in diesen Wörtern noch nicht in der ersten Auflage ihrer Wörterbücher (Richelet 1680, Danet 1684). De la Touche<sup>2)</sup> musste von neuem auf das Un-

<sup>1)</sup> Lartigaut schreibt progrès, denn er bezeichnet alle offenen e, also auch das der Endung ès mit dem „accent ouvert (^)“, 1669.

<sup>2)</sup> In einer Ausgabe der Fabeln von La Fontaine (Paris 1715, Ribou, Nouvelle édition) findet schon ein Schwanken zwischen der Schreibung és und ès statt, z. B. prés, Cérés, après und après, dès, très.

zweckmässige der Schreibung és aufmerksam machen. Er sagt nämlich: „Je ne blâme point l'usage de cet accent dans les mots que je viens de rapporter, quoi qu'il ne soit pas absolument nécessaire de l'y mettre (er spricht vom accent grave): mais je suis surpris qu'il n'y ait que très-peu de gens qui s'en servent, pour marquer l'è ouvert, bien que ce dût être là son véritable usage. Les uns accentuent d'un aigu l'e ouvert qui est à la fin des mots, et les autres mettent un z après cet e dans les noms qui viennent du latin. Ils écrivent, par exemple, procès, ou procez, accès, ou accez, excès, ou excez etc.

Mais quel moyen de distinguer alors l'é masculin d'avec l'è ouvert, puis qu'ils orthographient de la même manière au pluriel les mots qui finissent par un é masculin? Comment faire connoître la différence de ces deux e aux Etrangers, et aux François mêmes qui n'ont pas été élevés en un lieu où l'on parle bien, si l'on n'a pas soin de marquer l'e masculin d'un aigu, et l'e ouvert d'un grave? Pourquoi n'écrire pas constamment, par exemple, très, procès, excès? etc. Mrs. de l'Académie écrivent par une s, et avec un aigu très, prés, après, dés, aloés, aspergés etc. Ils écrivent encore ainsi, accès, abcés, cyprés, excés, progrès etc. Mais ils orthographient par un z, procez, succez, congrez etc. Pourquoi ces trois derniers mots différent-ils des cinq précédens, puis qu'ils viennent également des mots latins en essus? Cela ne prouve-t-il pas bien clairement que les plus habiles mêmes n'orthographient, et n'emploient souvent les accens que par habitude?“ — L'art de bien parler françois, 4<sup>e</sup> éd. Amsterdam, 1730, S. 60, 61.

1740 führte denn auch die Akademie in ihrem Wörterbuch in progrès, excès. etc. den Gravis ein.

### C. Die weitere Ausdehnung des Gravis auf inlautendes offenes e.

Schon Meigret hatte den Mangel einer Bezeichnung des e ouvert empfunden („Je ne suis donc pas hors de rēzon, en introduyzant en mon ecriture cet e ouuert, diuērsifié quelqe peu de l'aotre, pour fuir la perplexité, e confuzion qe caoze l'uzaje de ai, e de es.“ — Tretté de la Gramme fr. S. 10); aber er sowohl als Péletier, der seinem Beispiele folgte, fanden mit ihrer Bezeichnung (e) keine Nachahmer. Nicht mehr Glück hatte Jean Pillot, der für das offene e das Zeichen s verwendet, also estre, fenestre schreibt. Ebenso wenig erwirbt sich Ramus mit seiner Schreibung e' für offenes e Freunde. Poisson (1609) setzt für langes offenes e „ae“,

z. B. in diadaeme, supraeme, maeme, maetre, praetre, requaete, taete, faete, praete (gedruckt æ), doch auch er hatte mit diesem Vorgange keinen Erfolg.

Palliot (um 1600) bezeichnet offenes e durch den Zirkumflex: blême, même, carême, crème, extrême, près, il défère, réfère (lat. defert, refert), élève, têste, fête.

Lartigaut (1669) verwendet den Zirkumflex für alle offenen e-Laute und nennt ihn „axant ouvert“: z. B. ègu, conêtre, conquête, Francêze, règle, drêt (= droit), il fêt, biês, clêr, jamês, lêtre, orêlle, mêle, trêté, progrès.

Meist aber pflegte man den Laut des offenen e unbezeichnet zu lassen oder drückte ihn durch andere Schreibungen, z. B. ai (aile, afz. ele), ei (reigle), es (e + stummes s: feste) aus; ai für offenes e (und umgekehrt) kommt besonders im 16. Jahrhundert vor; man schrieb frais, fraische für afz. fres, fresche; espais für espes, clair für cler etc.<sup>1)</sup> Offenes e vor mehrfacher Konsonanz blieb meist unbezeichnet, desgleichen vor auslautendem einfachen Konsonanten (mit Ausnahme der Endung ès).

Nachdem P. Corneille den Gravis in der Endung ès eingeführt hatte, empfand man den Mangel einer genaueren Bezeichnung des e ouvert und seiner lautlichen Unterschiede wieder stärker.

In einer in Paris 1673 bei Loyson erschienenen kurzen Grammatik (betitelt: „La Grammaire Française“, anonym) (Exemplar der Ratsbibl., Stralsund) wird auf diesen Mangel aufmerksam gemacht.

Es heisst daselbst auf Seite 10 und 11: . . . „la langue Francoise reconnoît trois accens, l'aigu, le grave, et le circonflêxe, l'aigu êt celui qui êt marqué sur l'e du supin aimé, le grave êt celui qui êt marqué sur l'a de l'adverbe là, et le circonflêxe êt celui qui êt marqué sur l'o du pronom nôtre. Tous ces accens ne tombent pas sur toutes les voyêles: l'a et l'u ne reçoivent que le grave et circonflêxe; l'i et l'o le seul circonflêxe; et je fais ici l'essai de les donner tous trois à la voyêle e.

La raison êt, que nous avons quatre differens sons de l'e; et les accens étant instituez pour marquer les différentes manières de fléchir la voix, on ne peut desapprouver la pensée de les distinguer. L'e féminin se reconnoitra par sa simplicité; l'e fermé, par l'accent aigu; l'e plus ouvert, par l'accent circonflêxe (cela êt receu) n'êt-il

<sup>1)</sup> Vgl. allègre früher alaigne, frêle (fraisle), grêle (graisle), guéret (guarait), serment, früher sairement.

pas raisonnable de marquer l'e ouvert par l'accent grave? Je demeure d'accord que la véritable prononciation de tous les e n'est (sic) pas encore bien réglée. Mais c'êt ce qui doit faire recevoir cette division et cette difference, pour les pouvoir discerner."

E vor mehrfacher Konsonanz lässt der Verfasser dieser Grammatik unbezeichnet. Doch schreibt er fermeté, fièvre, erreur, „parce que dans quelques mots l'e qui précède deux consones êt ouvert, peut-être que l'on trouvera à propos de les marquer comme sont pour la plûpart les mots où l'e se trouve devant deux consones, l'une desquelles êt une r.“ (S. 11.)

Dass auch noch andere den Mangel einer genaueren Bezeichnung des e ouvert empfanden, geht aus einer Schrift hervor, welche den Titel führt: *Traité de l'ortographe, avec les regles qu'a données M. de Lesclache, Paris 1669, anonym.*

Darin wird vom e ouvert gesagt: „L'e plus ouvert est celui qui se prononce d'une bouche plus ouverte que l'e ouvert; comme dans ces mots, bête, tête, même. Ce qui manque en nôtre langue pour connoître ces quatre sortes de prononciations d'une même lettre, c'est d'une (sic) marque par laquelle on puisse discerner l'e masculin d'avec l'e ouvert.

Car l'e masculin se reconnoît par son accent aigu, l'e féminin par sa simplicité, l'e plus ouvert se remarque par le circonflexe: il n'y a que l'e ouvert qui demeurera sans accent, ou qui aura le même que l'e masculin.

Une personne tres habile faisant reflexion sur cét inconvenient, . . . . proposoit de marquer les premiers e qui se rencontrent dans ces 3 mots (fermeté, netteté, breveté), et qui sont ouverts, d'une petite queue, telle qu'elle se met au ç pour l'adoucir . . . . Mais je ne croy pas que personne tombe dans le sens de M. De Lesclache, qui marque 3 e du seul accent aigu, quoique leur prononciation soit tres-differente (luy qui s'erige en maître de nôtre langue).“ S. 18ff.

Immerhin, trotz aller Empfehlungen der Grammatiker, bürgerte der Gravis sich über e ouvert sehr langsam ein. Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts war er vielen in dieser Anwendung unbekannt. 1730 sagt der Abbé de St.-Pierre über dieses Zeichen: „C'est un caractere qui commence à s'introduire, et que peu de personnes connaissent.“ — Restaut warnt sogar vor einem Missbrauch dieses Accents. Er will wohl den Gravis in der Endung ès und ausserdem zur Unterscheidung von à, là und où gestatten, doch meint er: „Quelques grammairiens veulent que l'on mette encore l'accent grave

sur les è ouverts au commencement et au milieu des mots, et que l'on écrive, zèle, règle, poète, respecter, lumière, règne. Mais cette pratique nous paroît également inutile et embarrassante.“

Vgl. Restaut: Principes généraux et raisonnés de la grammaire française, Paris, 1730, S. 284.

Ebenso wenig will Restaut den Gravis in Wörtern wie esprit, permis, modele, lumiere, cruellement, respectable, objet, mortel, terrasser dulden, da das e ouvert als solches schon kenntlich sei („l'e étant naturellement ouvert dans ces syllabes, il n'a pas besoin de l'accent grave“). *ibid.* S. 285.

Von der Mitte des 18. Jahrhunderts ab wird aber der Gravis immer mehr ein charakteristisches Kennzeichen des offenen e und erscheint immer häufiger in der vorletzten Silbe solcher Wörter, die auf e und Konsonant und stummes e enden.

Seiner weiteren Schicksale wird bei der Geschichte des Wörterbuchs der Akademie gedacht werden.

#### D. Stand der Accentsetzung um die Zeit der I. Ausgabe des Wörterbuchs der Akademie.

Um zu zeigen, wie man sich zur Zeit des Erscheinens der 1. Ausgabe des Wörterbuchs der Akademie (1694) im allgemeinen der Accente zu bedienen pflegte, benutzen wir die „Caracteres de Théophraste“ von La Bruyère, ein Buch, das einige Jahre vor dem Wörterbuch der Akademie erschien (1688) und grosse Verbreitung im französischen Volke fand, denn es erlebte in den Jahren 1688 bis 1696 neun Auflagen.

Benutzt wurden eine Ausgabe: Bruxelles 1697 und eine andere: Amsterdam 1729:

1. le traité, la beauté, les traitez, les dez; l'assemblée, l'armée; accusé, invité, frappée — les jardins sont plantez, les mœurs sont traitées.  
épée, étoit, étendre, écrivant, élève, édifice; défendre, prétendre, répondre, mépris.  
aisément, précisément und précisément, (1729: précisément), extrêmement, profondément.  
Cérès, après, progrès, succès, dès (praep.) und dès que, (1729: succès, dès, progrès — après).  
fièvre, manège, il rêve, vous êtes, quatrième, huitième.  
guerres (1729: guère); — il mene, règle.

general, Decembre, merite, speculation, elle neglige, different, desir, neanmoins, agreable, Atheniens, aveuglement (adv.), proteger.

(1729: mérite, agréable, agrément, préséance, chrétien.)

2. là, de-là, voilà, (1729: cela), à (praep.), déjà, où.  
colleague, bibliotheque, modele, scene, piece, espece, maniere, Athenes, fidelle, il possede, il regne; poëme, poëte.
3. être (seltener être), prêté, même, tempête; — réver.  
flûte, extrême, connoître, goût, toujours, plutôt, plutôt, ajouter, il soûrit, soutenir, coutume, bûvant, vû, lû, dû (devoir), pû, crû (croire), eû (avoir), reçû, reçûë, parû , élu, sçû.  
les nôces, le rôle, fantôme, âge, traîner, ô (Interj.), vôtre ami; vécu, rassûrer; — theatre.  
nous trouvâmes; il n'y en eut pas un seul qui refusât.

Dass aber die Accentsetzung oft regellos war, bestätigt für das 17. Jahrhundert Lartigaut (1669), indem er sagt: L'on a fêt jus-qu'à prezant, un uzage indiférant, ou plutot un mélange incertain des Axans; les mêtant sanz choi, sanz règle, & sanz les déterminer à un êfêt propre. Les uns mêtent l'axant égu sur toute sorte d'-e, sanz considérer que son êfêt propre et de randre uniquement l'-e égu. Les autres pluz raffinés mêtent cazi par tout l'axant ouvert (i. e. den Zirkumflex); sanz songer que le propre de cet axant et, & doit être précizé de randre l'-e ouvert . . . . De sorte que les uns & les autres se servans de ces deus axans indiféramant; il se treuve que l'un & l'autre sont le pluz souvent placés mal à propos, & qu'il ne faut que l'axant médiocre selon la calité de l'e . . . . l'on voit tous les jours des eczanples frécans de ce movès uzage: j'é vu il y-a peu de tams danz un livre nouvèlemant inprimé ces deus mos-épris, mépris. — qui ê-ce qui serêt asez fin, pour doner une rêzon de la diférance de ces deus axans, puique les deus-e sont pareils, c'et à dire tous deus médiocres, épris, mépris. (S. 205.)

Il y-an a d'autres qui s'an servent ausi sur toute sorte de lêtres; come blâme, lû, flâme, cônû, je nîré, trône etc. demandez à coi sert un axant sur ces-a, sur ces-o, & sur ces-u? is dizem que c'et pour sinifiër que l'on a retranché une lêtre. mès je leur rêpons: ou vous crêyez que la lêtre qui a été retranchée de ces mos et Inutile: ou Non. si vous crêyez qu'êle et Inutile; pourcoi marquer cête faute publiquement? n'ê-ce pas asez de s'an coriger, sanz fêre

conôtre à tout le monde que nos prédécèsseurs se sont abuzés? si vous crêyez assurément qu'èle ne sêt pas inutile, il la faut mètre au lieu de l'axant: parce que les lêtres ont leur éfêt propre, & les axans le leur. — Lartigaut, Les Progrès de la véritable ortografe, Paris, 1669, S. 206. — Exemplar der Univ.-Bibliothek, Rostock.

Als nun der Accent grave in allgemeinere Aufnahme kam, wurde die Accentsetzung von manchen noch wirrer gehandhabt. So lesen wir im „Dictionnaire de Trévoux“ (1721, Ganeau. impr.): *expression, près-que, dèrnière, prémiér (!), cèrtain, Grèc, persévéré, piéd, la mèr, septième, neben troisième und troisième, matière neben caractère, tèrre; célèbre, épithète, diocèse, sacrilège, il régne; il s'élève, il gèle; chòse, phràse, gràvement, nàquit, il oppòse, poésie, sogar ils établirent.*

Auf einem anderen Standpunkte dagegen steht ein am Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts sehr verbreitetes gelehrtes Werk, nämlich das Wörterbuch von Pierre Richelet, das zuerst 1680 in Genf erschien (unter dem Titel: *Dictionnaire de la langue françoise*), mehrfach neu aufgelegt wurde und in vielen Nachdrucken verbreitet war. Die Accentuation ist hier konsequent durchgeführt, die verstummten s sind fortgefallen und teils durch den Akut, teils durch den Zirkumflex über dem Vokal ersetzt, falls dieser lang ist. Die Ausgabe 1680 schreibt zwar noch die Wörter *excés, procès, accès, après* etc. mit dem Akut, aber in den von mir verglichenen Ausgaben Genf 1710 und Basel 1735 ist die Schreibung *ès* eingeführt.

Vor allem ist in diesem Wörterbuch bemerkenswert, dass der Akut sich konsequent auf dem nebetonigen geschlossenen e befindet, z. B. *considérable, perpétuel, précédent, déferé, bénéfice, intérieur, conséquence* etc.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> In dieser Hinsicht bewirkte das Beispiel des Wörterbuchs von Richelet, dass von jetzt ab eine sorgfältigere Bezeichnung der nebetonigen geschlossenen e Platz griff. Solche e gab es besonders in zahlreichen, aus dem Lateinischen stammenden gelehrten Lehnwörtern. Auch de la Touche wies (1730) auf die Notwendigkeit hin, diese e mit dem Akut zu versehen: „L'aigu se devoit aussi toujours mettre sur l'é masculin au commencement et au milieu des mots, lors que cet e finit la syllabe, comme dans *édit, évaporer, mérite, préméditer* etc. Mais il y a peu d'Auteurs qui soient assez exacts pour marquer régulièrement l'é masculin dans tous ces endroits là. Les uns ne l'y accentuent jamais, et les autres le marquent en quelques syllabes, et ne le font pas en d'autres, plus par coutume, que par aucune bonne raison. Je suis très-fâché que Mrs. de l'Aca-



So hat dieses treffliche Wörterbuch zur Verbreitung einer regelrechten Accentsetzung viel beigetragen und dem Dictionnaire de l'Académie von 1740 gut vorgearbeitet.

### E. Die I. Ausgabe des Wörterbuchs der Akademie 1694.

Es ist schon oben angedeutet worden, dass die Akademie sich den orthographischen Neuerungen gegenüber ablehnend verhielt. Die beiden ersten Ausgaben ihres Wörterbuchs bleiben sogar, auch was die Accente anbetrifft, hinter dem damals allgemein erreichten Standpunkte zurück.

Die Akademie schreibt 1694 *prés, après, dés (= seit), progrès, aloés, aspergés*, dagegen *congrez, procez, succez* und wie *mes, tes, ses, les, des*, (Art.) auch *tres* ohne Akut.

Den Plural der Substantiva auf *é* und der Partizipien Perf. auf *é* im Masculinum bildet sie noch auf *ez*, z. B. *les bontez, ils sont aimez.*<sup>1)</sup> Sie schreibt ferner *estre, esperon, espouser, mesnage, baptesme, mesme, brulé*. Das geschlossene *e* in Mittelsilben ist

---

démie n'aient pas remédié à ce défaut dans leur Dictionnaire, et qu'ils n'aient pas fixé par l'accent aigu, la prononciation de l'e masculin, qui est souvent douteuse pour beaucoup de gens.“ — De la Touche: L'art de bien parler françois, 4<sup>e</sup> éd. 1730, S. 60.

Ferner sagt derselbe (S. 87 *ibid.*): „On peut donner comme une règle presque générale, que les *e* qui se trouvent dans les mots directement dérivés des latins, sont masculins, ou ouverts.“ Die Akademie entsprach 1740 diesem von De la Touche geäußerten Wunsche.

<sup>1)</sup> Der Abbé de Choisy, Mitglied der Akademie, hat in seinem Journal de l'Académie françoise (1754 vom Abbé d'Olivet veröffentlicht in „Opuscules sur la langue françoise, par divers académiciens,“ Paris, Brunet) den Bericht über eine Sitzung der Akademie hinterlassen, in der auch über die Frage, ob der Plural der auf *é* auslautenden Wörter mit *s* oder mit *z* zu schreiben sei, verhandelt wurde. Dabei wurde geltend gemacht, dass es zweckmässiger wäre, den Plural *-ez* zu schreiben (sowohl der Substantiva, als auch der Partizipien), um diese Endung von der Endung *és* (in *après* etc.) mit offenem *e* zu unterscheiden. Aus demselben Grunde sei auch die 2. Person Pluralis der Verben besser mit *ez* als mit *és* zu schreiben.

Die Pluralendung *ez* sei auch bequemer zu schreiben: „Ajoutons que le *z* a cela de commode, qu'il nous dispense de lever la main pour former un accent. On écrit tout de suite *bontez*; au lieu que pour écrire *bontés*, il faut que j'aie l'attention et la patience d'aller chercher la lettre qui doit recevoir l'accent, et que je risque encore de mettre un grave pour un aigu.“ — Vgl. Didot, Observations sur l'Orthographe, 2<sup>e</sup> éd. 1868, S. 134—136.

nur in wenigen Fällen bezeichnet, z. B. corformément, communément, agréable, agrément.

Auch finden sich oft Inkonssequenzen, z. B. troisième, cinquantesme.

Vom Zirkumflex heisst es unter den Artikeln „Accent“ und „Circonflexe“: „En François on met un accent circonflexe sur les mots dont on a retranché une lettre, comme sur le mot âge, qui s'escrivoit autrefois aage“.

In den Cahiers de remarques rédigés pour le Dictionnaire de 1694 (Paris, Bibliothèque impériale, herausgegeben von Marty-Laveaux, 1863) erweitert die Akademie die Regel vom Accent circonflexe dahin: „Le circonflexe mis sur une syllabe marque bien qu'elle est longue; mais ce n'est pas pour cela qu'on l'y met, c'est pour montrer qu'on y a retranché une voyelle, comme on fait en grec aux verbes et aux noms contractes. Par exemple, on le met en bâiller, railler, contractes de beailler et de riailler; à âge, blessûre, j'ay pû, ingenuément, assidûment etc. Les novateurs de l'orthographe le veulent substituer à la place de l's muette, et escrivent tempête, bête, ôter.“ (Trotzdem schreibt die Akademie 1694 blessure, piqueure, piqueure, pelure etc., aber cirûre.) Sonst findet sich der Zirkumflex in dieser Ausgabe äusserst selten, z. B. in drôle, rôle (aber pole, throne), dû (devoir), pû, dûement, indûement, chû (fem. chuë), chûte (auch cheute und chute!), lû und leû, fem. leûe (lire); âge; dagegen schreibt sie: seur (securus), meur (maturus), veu (voir), teu (taire), meu (mouvoir). — Le grand Dictionnaire de l'Académie françoise, Paris 1696. — Jean Baptiste Coignard, Imprimeur. — Exemplar der Ratsbibliothek, Stralsund. 3 Bde.

## F. Die III. und IV. Ausgabe des Wörterbuchs der Akademie 1740 und 1762.

Erst 1740, in der 3. Ausgabe ihres Wörterbuchs, fügte sich die Akademie dem schon lange herrschenden Brauche. Die „Novateurs“ hatten also gesiegt. Die überflüssigen verstummten s vor Konsonant fielen fort und wurden, wenn der vorhergehende Vokal gedehnt war, durch den Zirkumflex, wenn er geschlossenes e war, durch den Akut ersetzt (z. B. despescher = dépêcher). Darüber äussert sich die Akademie in der Vorrede also: „Dans les mots où l's marquoit l'allongement de la syllabe, nous l'avons remplacé par un accent circonflexe“.

Merkwürdigerweise verrät bei dieser Gelegenheit die Akademie nicht, dass sie die offenen e mit dem Gravis bezeichnet (z. B. très, près, après, auprès, dès etc.) und die geschlossenen e mit dem Akut in gewissen Fällen, in denen es noch heute geschieht.

Vgl. Thurot. I. LXXX.

**Verzeichnis einiger Wörter, in denen verstummtes s durch den Zirkumflex ersetzt wurde.**

(Dictionnaire de l'Académie 1740—1878.)

(Die mit einem \* versehenen Wörter fehlen in dem Dict. de l'Acad. 1694.)

Albâtre<sup>1)</sup>, âtre, âne, appât, âpre, bât, bâtard, bâtir, bâton, blâmer, châtaigne, château, châtier, châtrer, dégât, fâcher, gâcher, gâter, gâteau, hâte, hâtier, lâche, lâcher, mâcher, mâle, mât, matin, pâle, pâmer, Pâque(s), pâte, pâtis\*, pâture, plâtre, plâtrier, râler, râper, râteau, tâche, tâter, acquêt, ancêtre, arrêt, arête, baptême, bête, carême, champêtre, chêne, crêpe, crête, drêche\*, dépêcher, empêcher, endêver, être, évêque, fêler, fenêtre, fête, forêt, frêne, genêt, grêle, guêpe, guêtre, hêtre, honnête, intérêt, mêler, même, pêche, pêcher, pêne, prêt, prêter, prêtre, protêt, quête, rêche\*, revêche, rêve, tempête, têt, tête, vêpre, vêtir, abîme (1740: abyme), dîner, épître, ci-gît, gîte, île, apôtre, aumône, il clôt, clôture, côte, dépôt, entrepôt, fantôme, hôte, hôtel, hôpital, impôt, le nôtre, ôtage, ôter, prévôt, rôti, rôti, rôti, suppôt, tôt, le vôtre, brûler, bûche, aîné, counaitre, faite, fraîche, laiche (Sachs laiche), maître, naître, paître, paraître, boîte, cloître, croître, août, coûter, croûte, goût, goûter, moult, poêle (= fourneau), huitre, puiné; flûte. Ableitungen: Entêté, cloîtrer, âpreté, fâcheux, bêtise, abêtir, embêter, grêlon, prêtresse, prêtrise, têt, entêté, vêtire, dévêtir, revêtir, îlot, côté, côtoyer, bûcher, bûcheron, maîtresse, maîtriser, dégouter, plutôt. — Acad. 1694: racler, rape, raper, poêle ou poile (fourneau et ustensile de cuisine); poesle ou poisle (dais, drap mortuaire). — Stummes s blieb in est (être).

Vor Konsonant verstummtes s hat sich in der Schrift bis jetzt in folgenden Eigennamen erhalten:

1. geographische: Aisne, Avesnes, Belle-Isle, Bellesme, Bresle, Charost, Cosnac, Cosne, Crespy (auch Crépy), Crosnière, la Fresnaie, Fresnay-le-Vicomte, l'Huisne, l'Isle, Malestroit, le Mesle, Mesly, Nesles, le Quesnoy, Rosny, St.-Cosme, St.-Genest-Malifaux, St.-Jean-de-Losne, Suresnes, Vesle, les Vosges.

<sup>1)</sup> Und alle Wörter mit dem Suffix — âtre.

2. Personennamen: Aubespine, Bescherelle, Boileau-Despréaux, Desmoulins, Champmeslé, Charost, Chastellux, Chesnelong, saint Cosme, Crespin, Crosnier, Dalesme, Daumesnil, Davesne, Davoust, Delescluze, Delisle, Devisme, Demoustier, Desboeufs, Desbordes, Desbuisson, Descamps, Descartes, Deschamps, Deschanel, Desclais, Desfieux, Desgenettes, Desgoffe, Desgrieux, Desjobert, Deslandes, Deslys, Desmahis, Desmaisons, Régnier-Desmarais, Desmarest, Desmarets, Desmarres, Desmars, Desmasures, Desmichels, Desmolles, Desmoutier, Desnoiresterres, Desnoyer, Desnoyers, Despeaux, Despériers, Despois, Desportes, Despretz, Desprez, Desroches, Desrosiers, Desruelles, Destigny, Destouches, Desvernois, Dombasle, Duchesne, Duchesnois, Dufresne, Dufresnoy, Dufresny, Du Guesclin, Dumesnil, Duquesne, Duquesnois, Duresnel, Eschyle, Eschine, Estienne (auch Etienne), Estoile (auch Etoile), d'Estrées, Fresnel, Jouslin de la Salle, Laisné, Laubespine, Lemaistre, L'Espinasse, Lévesque, Ménéstrier, Meslin, Mesmin, Mesnier, Meusnier, Nesles, les Pélasges, Charles, Praslin, Prévost, Provost, Presle, Saint-Priest, Sesmaisons, Vatismenil, Vosgien.

Audrerseits gibt es auch Wörter, in denen ein früher verstummtes, in der Schrift beibehaltenes *s* wieder laut wurde, z. B. *pastoureau*, früher *pâtoureau* gesprochen, heute mit lautem *s*; *destre*, *dextre*, früher *dètre* gesprochen (Baïf schreibt sogar *detre* in *Etrenues de Poesie*), heute: *dextre*; *jusque*, *presque*, *puisque*.

In derselben Ausgabe wurde in vielen Wörtern verstummtes *e* vor *u* fortgelassen und durch den Accent circonflexe ersetzt, was ja schon teilweise in der Ausgabe von 1694 geschehen war. Die Akademie schrieb also jetzt (1740): *bû*, *reçû*, *conçû*, *tû* (*taire*), *vû*, *lû*, *mû* (*mouvoir*), *mûr*, fem. *mûre* (*maturus*, -a), *la mûre*.

Der Abbé d'Olivet, dem die Akademie die Arbeit anvertraute, die überflüssigen Buchstaben zu entfernen, gesteht aber 1736 ein, dass es ihm nicht möglich gewesen sei, überall die gewünschte Gleichförmigkeit herzustellen.

Auch in dieser Ausgabe bildete die Akademie den Plural der auf *é* auslautenden Wörter nicht auf *és*, sondern auf *ez* (z. B. *les blez*, *les extrémitéz*). Abgesehen von dieser Rückständigkeit und einigen Ungereimtheiten (so findet sich z. B. *pluspart*, *plustôt*, während andererseits in *soûrire*, *soûtenir* etc. das *s* gefallen ist; wenn ferner *prêter* und *préter* [I. 304], *assûrer* [II. Bd. Vorrede] und *assurer*, *déjà* [II. Band Vorrede] und *déjà* geschrieben wird), be-

deutet diese Ausgabe der Akademie einen grossen Fortschritt in der Accentsetzung. Bezüglich der Anwendung des Zirkumflex waren freilich die Ansichten der Akademie noch immer schwankend. Die Anweisung der Akademie zum Gebrauch dieses Accents ist zwar 1740 dieselbe wie 1694, doch verwendet sie ihn in einigen Wörtern als blosses Längenzeichen, ohne dass Ausfall von Buchstaben stattfand, z. B. in *tôme, tôle, extrême, crâne, drôle, dôme*; andrerseits lässt sie verstummtes *s* fort und setzt keinen Zirkumflex, falls Kürze des Vokals eingetreten ist, z. B. 1694: *meusnier, composte, ostage, nostre* (adj.), 1740: *meunier, compote, otage, notre* (adj.), — in *chaque, chacun, ruche, mouche, tanieres, poteau* war *s* schon 1694 gefallen — und endlich schwankt sie in Fällen, wo Kontraktion vorliegt, z. B. *chaîne, traîne, traîner, traître*, aber: *haine* (*haïne*), *gaine* (*gaïne*), *faine* (*faïne*), *grille* (*graille*), *reine* (*reïne*).

Dass die Ansichten über den Gebrauch des Zirkumflex nicht nur bei der Akademie, sondern auch bei vielen anderen Schriftstellern damals noch recht unbestimmt waren, beweist eine Stelle in *De la Touche: L'art de bien parler françois*, 4<sup>e</sup> éd. Amsterdam 1730, wo es heisst:

„L'accent circonflexe se met sur une voyelle fort longue, lors qu'on retranche une autre voyelle, ou une *s* muette, comme dans *âge, bêler, rôle, tête, extrême*, il aimât, il punit, il reçût, le nôtre, la vôtre. Plusieurs bons Auteurs, par une mauvaise habitude, accentuent d'un circonflexe des voyelles brèves, sans songer que le propre de cet accent est de marquer les voyelles longues. Ainsi, quoi qu'on retranche une *s* muette des mots toujours, soumettre, coutume, soutenir, notre, votre (Pronoms conionctifs), plupart etc. il ne faut pourtant pas écrire avec un circonflexe, toujours, soumettre, coutume, soutenir, nôtre, vôtre, plupart etc. parce que toutes ces syllabes sont brèves. — Il est encore ridicule d'écrire avec un circonflexe, ainsi que font plusieurs Personnes, les participes en *eu*, ou *u*, comme *veû, ou vû; peû, ou pû; receû, ou reçû* etc.<sup>1)</sup> Ils écrivent de la même manière *je fûs, tu fûs, il fût; j'eûs, tu eûs, il eût; je reçûs, tu reçûs, il reçût* etc. sans penser que ces syllabes sont toutes brèves, et qu'ils les rendent longues par cet accent. Ce qui les trompe sans doute à l'égard de ces verbes, c'est qu'on

<sup>1)</sup> Vgl. Diez, *Gramm. d. r. Spr.* I.<sup>4</sup> 489: „Darin stimmt die französische mit den übrigen Sprachen (i. e. roman.) zusammen, dass sie dem auslautenden Vokal, selbst im Falle der Kontraktion, Kürze zuerkennt“, Jul. Jäger, *Die Quantität der bet. Vok.* S. 43.

met un circonfléxe sur la dernière voïelle qui est à la troisième personne du singulier du premier Imparfait du Conjonctif, lors qu'on en retranche l's muette." I. T. S. 62.

Ebenso konnte noch 1747 Le Roy in einem „Traité de l'Orthographe (Poitiers) schreiben: „Il est certain que de tous les accens il n'y en a point dont on fasse aujourd'hui tant d'abus que du circonfléxe. Les imprimeurs s'imaginent qu'il peut tenir lieu d'une lettre retranchée, telle qu'elle soit: En voici des exemples très-fréquens qu'on trouve dans presque tous les nouveaux Livres, où le circonfléxe tient lieu d'un a, d'un d, d'un e, d'une h, d'une l, d'une m, d'un o, d'un p, et d'un x. On y trouve âge, bâillon, bâiller, pour aage, baaillon, bailler; ômettre pour obmettre qui ne vaut pas mieux; crû, nû, pour crud, nud; bêler, mûr, vû, lû, scû, dû, conçu etc., pour beeler, meur, veu, leu, sceu, deu, conceu; écô, pour écho; coû, moû, soû, foû pour col, mol, sol, fol; flâme pour flamme; rôle pour roole; Bâtème et Nôces pour Baptème et Nopces; et enfin dime pour dixme.“ S. V, 2<sup>e</sup> éd.

Die 4. Ausgabe des Wörterbuchs der Akademie (1762) brachte endlich für die auf é auslautenden Wörter die Pluralendung és: les extrémités, obligés.<sup>1)</sup>

Ferner zeigte diese Auflage eine ausgedehntere Verwendung des Gravis. Die Akademie hatte in der 3. Auflage ihres Wörterbuchs (1740) die Endung ere im I. Bande mit dem Akut (ére), im II. Bande mit dem Gravis (ère) geschrieben, sie hatte also ihre Meinung während des Druckes geändert. In der 4. Ausgabe (1762) findet sich nur ère.

Das e der vorletzten Silbe der Endungen eve, ese, egue, esse, eche, ege, ele, eme, ere, ece, ete, ede, ene ist nämlich nicht ohne weiteres zu der heute gültigen offenen Aussprache gelangt. Im 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde z. B. in den Endungen eve und ese das e der vorletzten Silbe tonlos gesprochen, also pèse, lève; im 16. und 17. Jahrhundert bestand in Wörtern wie acheve, leve, treve, begue, breche neben der älteren dumpfen bzw. geschlossenen Aussprache des e der vorletzten Silbe eine neuere offene; pere, mere, frere, fere und die Verbalendung -erent (3. Pl.) hatten bis ins 18. Jahrhundert geschlossenes e, die Endung ege

<sup>1)</sup> „Elle (i. e. l'Académie) conserva cependant un grand nombre de pluriels en ez, au lieu de és, sans qu'on puisse bien reconnaître la règle qu'elle a suivie. Elle oublia, ou son imprimeur oublia, un assez grand nombre de mots qui devaient recevoir s au pluriel selon la nouvelle orthographe.“ — Courtat: Monographie du Dictionnaire de l'Académie, 1880, S. 43.

noch im 19. In Wörtern der gelehrten Sprache, die auf stummes e endigten, war das e der vorletzten Silbe (bei folgendem einfachen Konsonanten) noch zu Ende des 17. Jahrhunderts geschlossen; Ausnahme hiervon machen die Endungen eme und ele. Nächste der Endung ege behielt die Endung ere am längsten ihr geschlossenes e. In Rücksicht auf diese schwankende Aussprache des e der vorletzten Silbe zeigt sich auch ein Schwanken in der Accentsetzung. So heisst es noch 1770 in der „Encyclopédie“ (Yverdon, 1770): „Lorsqu'un e muet est précédé d'un autre e, celui-ci est plus ou moins ouvert; s'il est simplement ouvert, on le marque d'un accent grave, il mène, il pèse; s'il est très-ouvert, on le marque d'un accent circonflexe, et s'il ne l'est presque point et qu'il soit seulement ouvert bref, on se contente de l'accent aigu, mon père, une règle: quelques-uns pourtant y mettent le grave. Il seroit à souhaiter que l'on introduisît un accent perpendiculaire qui tomberoit sur l'e mitoyen, et qui ne seroit ni grave ni aigu.“ Vgl. Artikel „Accent“. — Exemplar der Ratsbibliothek, Stralsund.

Ferner schreibt Féraud in seinem „Dictionnaire grammatical de la langue françoise, 1. éd. 1761, Avignon, (Nouvelle édition, Paris 1788, Delalain): L'e qui précède l'e muet final, et qui n'est pas marqué d'un accent circonflexe, est un e moyen entre l'é fermé et l'è ouvert. Quand il est suivi de deux consonnes, d'une lettre double, comme l'x, on n'y met point d'accent; ainsi l'on écrit belle, amourette, tendresse, suspecte, sexe, sans accent sur la pénultième; mais, quand cet e n'est séparé que par une seule consonne, de l'e muet final, les uns y mettent un accent grave, d'autres un accent aigu; d'autres enfin n'y mettent point d'accent. Nous avons préféré la pratique des premiers comme plus utile, acquérant tous les jours une plus grande autorité. Nous mettons donc un accent grave aux mots terminés en ece, ede, ege, egle, ele, eme, ene, ere, ese, ete, eve; et nous écrivons nièce, remède, collège, règle, crème, cène, père, thèse, prophète, brève etc. mais nous ne manquons pas d'avertir que l'e est moyen“. II. Band, Préface, S. 8.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Der Abbé Girard ist mit der Anwendung des Gravis in diesem Falle nicht einverstanden: „Quelquesuns le placent encore sur E ouvert non apuyé d'une consonne appartenant à la syllabe, écrivant collège, cortège, privilège, lèpre, fidèle. Mais la règle qui enseigne que de deux E employés dans deux syllabes desuite sans accent et sans être apuyés de consonne le premier est toujours ouvert et le second muet, suffit pour la connoissance de la prononciation et peut épargner à la main la peine d'ajouter cet accent“ . . . — Girard, Les vrais principes de la langue françoise, Amsterdam 1747, S. 486.

Das Wörterbuch der Akademie dehnte den Gebrauch des Gravis in der 4. Ausgabe (1762) auch auf die oben genannten Endungen aus; eine Ausnahme davon machten einzelne Wörter, wie *orfèvre*, *poète*, *poème* und die Endung *ége*; (in der Widmung *Au roi: privé*) ferner *collège*, *bibliothèque*.

Dass aber schon im 18. Jahrhundert auch eine offene Aussprache des ersten e der Endung *ege* vorhanden war, ersieht man aus folgender Äusserung Girards: „On le (i. e. l'accent aigu) trouve, dans quelques imprimés, mis au lieu de l'accent grave sur l'E ouvert: on s'est avisé d'écrire *collége*, *sortilége*, *thèse*. C'est alors ou une faute d'impression ou une ignorance de correcteur; cette pratique n'étant bonne qu'à insinuer la prononciation normande. De pareils exemples ne font point autorité; le bon usage seul doit conduire le Grammairien“. — L'Abbé Girard („de l'Acad. franç.“), *Les vrais principes de la langue françoise*, Amsterdam 1747, S. 487.

Die 4. Ausgabe der Akademie machte auch eine ausgedehntere Anwendung von dem Zirkumflex als Längenzeichen. Die Akademie hatte damit dem Verlangen vieler Grammatiker<sup>1)</sup>, unter denen besonders M. de Wailly, Duclos, Douchet, Féraud, Beauzée hervorzuheben sind, nachgegeben, doch ist sie nicht soweit gegangen wie einige von ihnen, die alle Längen bezeichnet haben wollten. So z. B. schreibt de Wailly: *âme*, *grâce*, *câble*, *sâbre*, *flâme* ou *flâmm*e, *astrolâbe*, on *lâce*, *espâce*, *escâdre*, *gâgner*, il *ràille*, *rimâille*, *pâsser*, *amâsser*, la *reîne*, le *zêle*, ils *portèrent*, la *gloire*, le *procès*, il *s'amûse*. — S. 471. *Principes généraux et particuliers de la langue française*, (Nouvelle éd. 1802, Paris. — 1. éd. 1786).

Théâtre war noch 1740 von der Akademie ohne Zirkumflex geschrieben worden. 1762 erhielt es diesen Accent wahrscheinlich nach Analogie der Wörter auf *âtre* (aus *astre*).

Die Akademie liess aber 1762 den Zirkumflex fallen in *bu*, *conçu*, *reçu*, *tu* (*taire*), *vu*, *lu*; *eru* von *croire* und *eru* von *croître* schreibt sie auf gleiche Weise; *du* schwankt („*du*, *due* *participe*“;

<sup>1)</sup> Schon De la Touche sagt: „Il seroit à souhaiter que l'on marquât d'un circonflexe toutes les voyelles longues.“ Er sieht nur darin eine Schwierigkeit, dass man mit dem Zirkumflex nicht das lange geschlossene e der Verbalendung -erent (z. B. in *ils aimèrent*) bezeichnen könne, und schlägt deshalb für diesen Fall das Zeichen + vor, z. B. *ils aimèrent*. — Vgl. *L'art de bien parler françois*, 4<sup>e</sup> éd. 1730, S. 63.



aber „ce qui est dû par le vassal à son Seigneur“); *mouvoir*: *mû*, *mue*.<sup>1)</sup>

Von der nicht amtlichen Ausgabe der Akademie (1798) mag nur bemerkt werden, dass sie *âme* (mit dem Zirkumflex) schrieb. In einem späteren Drucke (Paris und London, Bossange und Masson, 1814, *Privilegium* von Smits) dieser Auflage fand ich folgende Schreibungen; *orfèvre*, *poète*, *poème*, *poétique*, *collègue* („on prononce *Colègue*“), *hypothèque*; *tu p. p. von taire*, *crû*, *crue p. p. von croire*; dagegen *cru p. p. von croire* ohne Accent; *mû p. p. von mouvoir* (aber *promu*), *vite*, *vitement* (1762 noch *vîte*, *vitement*), *déjeuner* (1762: *déjeûner*).

Gegen die Schreibung *âme* (von den Wörterbüchern von Richelet, Trévoux, Boiste ohne Zirkumflex geschrieben!) wendet sich die *Grammaire des Grammaires* von Girault-Duvivier (2<sup>e</sup> éd. Bruxelles et Leipzig, 1863): „comme cet accent (circonflexe) suppose la suppression d'une lettre, et que l'on n'a jamais écrit *aame* ni *asme*; comme ensuite cet accent sert à rendre une syllabe longue, et que la première syllabe du mot *ame* est longue, d'après les règles générales de la prononciation, nous ne pouvons adopter la dernière (i. e. 1835) décision de l'Académie, puisqu'elle est contraire à tous les principes, et que d'ailleurs il nous est impossible de voir pour cette décision un motif raisonnable.“ S. 336.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> In dieser Ausgabe der Akademie (1762) fiel auch der Zirkumflex in den mit *sous* zusammengesetzten Wörtern: *sougarde*, *sougorge*, *soulèvement*, *souligner*, *soumettre*, *soumission*, *sourire*, *soutenir*, *souterrain* (wo überall 1740: *où*); — in den späteren Ausgaben wurde der Zirkumflex, der in dieser Ausgabe (1762) noch in *vite*, *reliure*, *déjeûner* vorkommt, wieder aufgegeben.

Dagegen fiel schon 1762 der Zirkumflex in *citerne*, *coutume*, *chute*, *coteau*, *louche*, *pacage*, *toujours*, wo 1740 überall der Zirkumflex stand. (Vgl. auch den Wegfall des Zirkumflex in *boiter*, *moutarde*, *moutier*, *otage*.)

*Dictionnaire de l'Académie française*, 4<sup>e</sup> éd. 1762.

Exemplar der Univ.-Bibliothek, Rostock.

<sup>2)</sup> Vgl. auch die Bemerkung J. Jägers: „Tonvokale vor dem Nasal *m* sind kurz oder halblang. Ausnahme *âme*, *flamme*. — Man darf vielleicht annehmen, dass lange Zeit ein Schwanken in der Quantität des *a* vor folgendem *m* bestanden habe. Nach der Einführung des Zirkumflex . . . mag die Aussprache der hierher gehörigen Wörter in der gebildeten, von der Orthographie vielfach beeinflussten Rede sich entschiedener geteilt haben, so dass sich nach und nach zu dem quantitativen Unterschiede zwischen *âme*, *blâme* und *dame*, *femme*, *lame* auch ein qualitativer gesellte, wie er heute hier besteht.“

Die Quantität der betonten Vokale im Neufranzösischen. Heilbronn 1883, *Französ. Studien*, IV. Bd.).

## G. Die Festlegung der Accente durch die VI. Ausgabe des Wörterbuchs der Akademie 1835.

In der Ausgabe von 1835, der sechsten, führte die Akademie den Gravis in einigen Endungen ein, in denen sie das „e moyen“ 1762 noch nicht durch e ouvert zu ersetzen gewagt hatte, z. B. in il cède, athlète, collègue, lègue. Doch verblieb die Akademie bei der Schreibung ége (collège, je protège). Man vergleiche dazu, was Littré in seinem „Dictionnaire de la langue française (Paris 1863, Hachette) unter Artikel „Accent“ sagt: „l'è est toujours ouvert lorsqu'il termine la syllabe et qu'il est suivi d'une consonne et d'un e muet. . . . On a excepté, du moins pour l'écriture, sacrilège, sortilège, collège, qu'on écrit par un accent aigu; mais la prononciation usuelle met un accent grave et dit comme s'il y avait sacrilège, sortilège, collège.“

Unter Artikel „Accent“ gibt die Akademie 1835 folgende Anweisung zum Gebrauch des Zirkumflex: „On met un accent circonflexe sur les voyelles longues où il indique la suppression d'une voyelle, comme dans Âge, rôle (Aage, roole) ou celle d'une s, comme dans Tête, gîte, côte, flûte (Teste, giste, coste, fluste).“

Unter „Circonflexe“ aber sagt sie in derselben Ausgabe: „ . . . dont on se sert principalement pour marquer les voyelles qui sont restées longues après la suppression d'une lettre: les mots Âge, blâme, fête, gîte, flûte etc., s'écrivaient autrefois Aage, blasme, feste, giste, fluste etc.; bien des personnes écrivent gaité, dévouement etc., pour gaieté, dévouement etc.“

Die Akademie setzte 1835 den Zirkumflex in dû (devoir) mû (mouvoir), tû (taire; auch Littré: tû; Acad. 1878: tu), crû von croître. — 1740 hatte sie cru von croire mit dem Zirkumflex geschrieben, cru von croître ohne denselben, also gerade umgekehrt. Die weibliche Form und der Plural dieser Partizipien, desgleichen die Composita verlieren den Accent. Unterscheidungsgründe veranlassten die Akademie, nicht nur crû, dû, tû zu schreiben, sondern auch je crois, tu crois, il croît (croître), je crûs (croître), la châsse (lat. capsä), auch schon 1762 mit Zirkumflex. In la tâche (1762 tâche) „die Aufgabe“ ersetzt der Zirkumflex ein früheres s (afz. tasche).

Obgleich der Zirkumflex über langen Vokalen stehen soll, ist Kürze des Vokals eingetreten in aumône, rôti, hôpital, évêque, croûte (Vgl. Suchier in Gröbers Grundriss I 588—591), nach Lesaint auch in Pentecôte, hôtel. (Sachs in Pentecôte langes o, in hôtel kurzes o). Die Endungen âmes, âtes (I. und II. Pers. Pl. des passé déf.) werden

von Chifflet als kurz bezeichnet. Thurot sagt von diesen Endungen (De la pron. franç. II. 597): „cette prononciation a prévalu aujourd'hui.“ — Von der Endung *ât* (Imparf. Subj.) sagt Thurot in J. J. Rousseau: „l'a se prononce aigu.“ — Lesaint (413, 416) bezeichnet a in diesen drei Endungen als lang. —

A. Darmesteter (Gr. hist. II, 145): „chantâmes, chantâtes, formes que la prononciation moderne a abrégées en chantâmes, chantâtes.“

Die Länge der Tonvokale wurde von der Akademie bezeichnet in: *hâve, môle\*, pôle, grâce, alcôve\*, cône, symptôme, les mânes\*, infâme\*, châte\*, câble, calin, geôle\*, trêve\**, (1740: *trêve* germ. *trouva*; Acad. 1762: *trêve*; Sachs: *trêve, trêve*).

Ausserdem steht der Zirkumflex als blosses Längenzeichen in: *trône* (Richelet: *trône* ou *trosne*; Acad. 1694: *throne*; Acad. 1740 etc. *trône*; von anderen im 16.—18. Jahrhundert oft *throsue* geschrieben); — *Ancône, pylône; le Pô*; — *binôme, Brantôme, Chrysostôme* (Sachs: *Chrysostome*), *diplôme, dôme, Drôme, il chôme* (Acad. 1694: *chommer*), *monôme, Pâris* (Trojaner) u. a. m. Nach Plattner, Gr. d. frz. Spr. 1907, I S. 45 sind schwankend: *Bohème* und *Brème* (früher *Bohème, Brème*; Sachs: *Bohème, Brème*).

Weggefallen ist der Zirkumflex in *tome*, wohl wegen schwankender Aussprache (Sachs: *tôme, tôme*). Lesaint rechnet *tome* zu denjenigen Wörtern, die zwar langes o, aber dennoch keinen Zirkumflex haben: *arome, atome, axiome, chrome, gnome, harmotome, idiome, ignivome, Sodome*. (Vgl. auch *zone*.)

Der Zirkumflex ist ferner blosses Längenzeichen in: *nivôse, pluviôse, ventôse* (dagegen *la rose, la chose*, wo o auch lang ist), *Cléopâtre, âcre, bâcler* (*baculare*), *âtre, hâle* (afz. *hasle*, an. *hala*), *pâle* (afz. *pasle*, lat. *pallidus*).

Die Endung *ème* hat gewöhnlich den Gravis, wenn kein etymologisches s ausgefallen ist, z. B. *problème, système, thème; extrême* und *suprême* sollten also den Zirkumflex nicht haben (lat. *extremus, supremus*); auch aus dem andern Grunde nicht, weil in Ableitungen der Zirkumflex (wenigstens in der älteren Zeit) konstant bleibt; *extrême* bildet aber *extrémité*, *suprême: suprématie*.

Das etymologisch berechtigte *chrême* (Acad. 1694: *chresme*, 1762: *chrême*; griechischen Ursprungs) Salböl ergab als Nebenform *crème* (Acad. 1694: *creme*, 1762: *crême*), dagegen *crémer, crémerie*.

\*) Die mit einem \* versehenen Wörter haben Acad. 1762 noch nicht den Zirkumflex; *chale* fehlt 1762.

Der Zirkumflex bezeichnet durch Kontraktion entstandene Länge in:

âge (âgé), Châlons (Catalaunos), bâiller (afz. baailier), câble (caable), traîner (afz. traîner), vèler (afz. veeler, lat. vitellare), empêcher (afz. empeechief, lat. impedicare), prêcher (afz. preechier, lat. praedicare); sûr (afr. seur, lat. securus), mûr (afz. meur, lat. maturus), dû (afz. deu, devoir), crû (afz. creu, croître), prône (afz. preone, lat. praeconium), geôle (afz. gëole, lat. caveola); — in soûl (afz. seoul, lat. satullus), benoît, e; benoîton, ne (beneoit, lat. benedict.); — mûre, flûte (meure, fleute, dann fluste geschrieben), voûte, voûture (lat. volta; Acad. 1694: voute), jeûne, poêle (afz. paele, lat. patella); — reître (germ.), maltôte (mala tolta).

Der Zirkumflex bleibt in Ableitungen konstant, obwohl hierbei der Vokal an Länge verliert, z. B. âpreté, bêtise, grêlon, entêté, arrêter, goûter, côté.

Doch gibt es zahlreiche Ausnahmen, z. B.: acrimonie gracier, gracieux, infamie, diffamer, extrémité, suprématie, conique, polaire, déjeuner, patience (pâtir; Acad. 1740: patir), symptomatique, des-souler (soûl), tatillon (tâter), encablure (câble), débucher (embûcher), mélange (mêler), coteau (côte), introniser, Génois (Gênes).

Die Akademie schreibt sonderbarerweise: je clorai, je clorais, aber il éclôra, il éclôrait (Sachs: il éclora, il éclairait).

In der Ausgabe der Akademie von 1835 finden sich noch viele Ungereimtheiten, z. B.:

novissimé, dagegen optimè (letzteres ein Rest der ehemals üblichen Schreibweise der lateinischen Adverbien auf e); ferner séve, grève, trêve; — soutènement, ténement, entretènement; — fève, allègre, règlement und andererseits féverole, allègrement, règlement, dérèglement; — bobèche, brèche, calèche, fièvre, espièglerie, dagegen bêche, campêche, orfèvre, orfèvrerie, négrerie; — collègue und collègue; j'engrènerai, je grèverai, je relèverai, je décèlerai, aber je rengrènerai, je dégrèverai, je révélerai, je recèlerai; — gainier, dagegen je dégainé, je rengainé, trotzdem ai lang ist; — assidûment, congrûment, incongrûment, continûment, crûment, dûment, indûment, goulûment, nûment, résolûment: aber ohne Zirkumflex: absolument, dissolument, ambigument, éperdument, ingénument, irrésolument.

Ferner jeûner, soûler, câble, crâne, symptôme, dagegen déjeuner, dessouler, encablure, craniologie, symptomatique; — batardeau,

batardière, futaie, futaille, futé, je clorai, (-ais), latrerie, aber abâtardir, abâtardissement, affûtage, affûter, il éclôra (-ait), idolâtrerie, zoolâtrerie.

Den Zirkumflex setzt die Akademie in pôle, monôme, binôme, polynôme; aber keinen in amome, cardamome, arome, axiome, chrome, gnome, idiome, sarcome, idole, zone, prote, pentagone, hexagone, heptagone, octogone, obgleich das griechische Grundwort langes o hat. Sie schreibt diplôme, symptôme, cône, pylône, aber atome (Acad.: „on doit prononcer long O“).

Die Akademie schreibt endlich 1835: dévouement und dénoûment, remuement **oder** remûment, aber **nur** décrûment, dénûment, éternûment. — Nach Pautex: Errata du Dictionnaire de l'Académie française, 2<sup>e</sup> édition, Paris 1862.

Die letzte Ausgabe der Akademie (1878) brachte in der Accentsetzung nur geringfügige Änderungen. Ausser der Schreibung der Endung ège bei Substantiven (und -ège(s), -ègent bei Verben) wurde der Gravis statt des Akuts eingeführt in dem Adverb complètement (während das Substantiv den Akut behielt: complètement), ferner in affrètement, avènement (dagegen événement)<sup>1)</sup>, dérèglement, orfèvre, orfèvrerie, sève, tènement.<sup>2)</sup>

Der Akut fiel in: congelable, incongelable (congeler), dagegen congélation, congélateur, congélatif); — ferner in dégrever, émerillon, Lerchenfalte (dagegen émerillon Häkchen), gangreneux, malevole, optime, proscenium (obgleich e wie é zu sprechen!), receleur (aber recéler), reviseur, revivifier.

Die Akademie lässt neben den Schreibungen reclusion, redondance, celer auch réclusion, rédonnance, céler gelten.

Der Gravis wurde gesetzt in là là = so so, in soutènement, (in bière = Bier, das auch bierre geschrieben wurde; Akad. 1694: biere, Akad. 1762: bière).

Ferner steht der Gravis statt des früheren Trema in poème, poète, troène, kakatoès.

Die etymologische Schreibung wurde wieder eingeführt in atterrer, atterrir, atterrage, statt attérir etc., und in analemme für analème.

<sup>1)</sup> In: „Les Annales politiques et littéraires“ fand ich bereits einmal événement geschrieben.

<sup>2)</sup> Lesaint (Traité complet de la prononciation française, 3<sup>e</sup> éd. 1890) ist noch der Ansicht, dass in der Endung ège, wie auch in orfèvre, sève (Akad. 1878; Akad. 1835 noch orfèvre, séve) das e geschlossen zu sprechen ist. Vgl. S. 57, 58 Lesaint.

In folgenden Wörtern wurde der Akut gesetzt: alléluia, antéchrist, épitomé, fac-similé, pélamide, pépie, pépin, pétiller, pétillant, pétillément, mémento, angélus. Dagegen blieb der Gravis in nota benè, trotzdem è = é zu sprechen ist.

In einigen Wörtern fremden Ursprungs ist e, trotzdem es geschlossen lautet, von der Akademie nicht mit dem Akut versehen worden; viele Schriftsteller setzen ihn aber. Solche Wörter sind: credo, Ave Maria, cicerone, et caetera, confiteor, de profundis, ecce homo, exeat, forte, forte-piano, in pace, Laetare, Lope de Vega, Miserere, de Moltke, Montebello, Monte-Calvo, Montecuculli, Montenegro, Montevideo, Montezuma, nota bene, noli me tangere, Remus, Te Deum, vade-mecum, Weber, Vera-Cruz, Weser, vice versa (vice-versâ); in vice-roi, vice-reine, vice-président hat dagegen vice ein e muet. Einige schreiben also Véga, Montévidéo, Montézuma, Wésér etc. — Jetzt aqueduc, früher auch aquéduc. Akad. 1762 aqueduc.

Die Akademie ersetzte ferner 1878 das Trema durch den Akut in: goéland, goélette, goémon.

Der Zirkumflex fiel in: bale, („Balg“ der Gräser, auch balle geschr.), gaine, goitre (auch goètre geschrieben nach Sachs), levure, masse (= lat. matea), masser, (Akad. 1762 keinen Accent), résolument; von andern Adverbien auf ment behielten ihn assidûment, crûment, dûment.

Bei folgenden Wörtern auf ment lässt die Akademie die Wahl, entweder e vor ment zu schreiben, oder unter Wegfall dieses e einen Zirkumflex auf den vorhergehenden Vokal zu setzen, (schwankt also zwischen etymologischer und phonetischer Orthographie):

atermoiement	oder	atermoiment
dénouement	„	dénoûment
dénuement	„	dénûment
déploiement	„	déploiment
dévoiement	„	dévoiment
dévouement	„	dévoûment
engouement	„	engoûment
enjouement	„	enjoûment
enrouement	„	enroûment
éternuement	„	éternûment
foudroiement	„	foudroiment
gaiement	„	gaîment
ralliement	„	ralliment

remaniement	oder	remaniment
remerciement	„	remerciment
résiliement	„	résiliment
secouement	„	secoûment
(Auch gaieté	„	gaité).

Daneben verblieben { blanchiment, nettoiment, soierie, plaidoirie. (— bei denen auf -erie herrscht ebenfalls noch Inkonsequenz. Siehe A. Tobler, Vom französischen Versbau, S. 36).

Ein Akut für Zirkumflex wurde gesetzt in alénier (von alêne) und tempétueux, ein Gravis in prèle. (Sachs: prèle.)

## H. Übersicht über die nach heutigem Gebrauch gültigen Regeln der Accentsetzung.

Zusammenfassung der für die Accentsetzung bestehenden Gesetze (meist nach A yer, *grammaire comparée de la langue française*, 4<sup>e</sup> éd. Paris 1900).

### I. Accent aigu und accent grave. (Der Akut steht nur auf é, der Gravis auf à, è, ù.

1. Jedes volltönende e (e sonore) der vorletzten Silbe erhält den accent grave, wenn die folgende Silbe auf stummes e endigt, z. B. siège (Ausnahme: eussé-je, dussé-je etc.), dagegen den circonflexe, wenn nach ihm ein s ausgefallen ist, z. B. tempête. Die Schrift ist aber hierbei noch sehr inkonsequent, da sie häufig das offene e der vorletzten Silbe durch Verdoppelung des folgenden Konsonanten (ll, tt, mm, nn etc.) bezeichnet.

2. Wenn dem e im Wortinnern ein Vokal vorangeht oder folgt, mit dem es keinen zusammengesetzten Vokal oder Diphthong bildet, so erhält es den accent aigu: aérien, réussir; deshalb verändert sich re zu ré stets vor einem Vokal.

3. Der accent grave steht auf dem e der Wörter auf es, wenn dieses e offen ist: après, congrès, dès, ès etc., ausgenommen les und des (Artikel), mes, tes, ses, ces.

4. Der accent grave steht zur Unterscheidung von à (Praeposition) und a (Verbum), là, çà, où (Adverbien) und la (Artikel), ça (Pronom) und ou (Konjunktion). Là, çà und jà behalten den accent grave in den Zusammensetzungen delà, voilà, holà, deçà, déjà; sie verlieren ihn in cela, jadis, jamais.

II. Der accent circonflexe (steht nie über Nasalvokalen, z. B. traîner, aber train, jeûner, aber à jeun, ausg. vînmès, vîntes, tînmès, tîntes und Comp. vînt, tînt Subj.)

Der accent circonflexe bezeichnet:

1. Ausfall eines Buchstabens mit Dehnung des vorhergehenden Vokals, z. B. apôtre (lat. apostolus), oder ohne Dehnung des Vokals (hôpital).

Der Zirkumflex steht also hiernach in der II. Person Pluralis des Passé défini und in der III. Person Singularis des Imparfait du subjonctif über dem betonten Vokal.<sup>1)</sup> In der I. Pl. Pass. déf. unberechtigt.

2. Dehnung des Vokals ohne Buchstabenausfall, z. B. pôle.

Der accent circonflexe steht auf allen einfachen Vokalen, ausser auf y, ferner auf ai, oi, ou, ui — wobei er stets über den letzten Vokal gesetzt wird — (cf. Girard, Princ. 1747. S. 490), er steht aber nicht auf ei (ausgenommen reître), eu (ausgenommen jeûne), au und den uneigentlichen Diphthongen (ausgenommen œ).

Der accent circonflexe findet sich nur vor t, p, c, ch, l, m, n, aber nie vor Doppelkonsonanz (ausgenommen in châsse).

Im allgemeinen erhält sich der accent circonflexe in Ableitungen (mit Ausnahme der Neubildungen). Vgl. Thurot, De la prononc. fr. I, 101: Dans les dérivés des noms qui ont ê à la tonique, la syllabe tonique, en devenant atone, reste ouverte (évêché, bêtise, grêlon).

Die Accentzeichen werden in der Schrift über den Majuskeln nicht angewendet, desgleichen nicht im Druck, ausser bei Ê, È, É.

## Anhang I.

### Proben der Accentsetzung.

Le Nouveau Testament de Nostre Seigneur Jesus Christ.

Paris, André Wechel, 1565, (lateinisch-französisch).

may = geboren.

verité, esté, qui a donné, la lignée, Galilée — häufiger ee: Judee, aagee, les choses crees; — vos pechez, vous serez menez; aux assemblées, montees;

tu és und tu es, prés de, excés; après, és cieux, tres; dés le commencement;

<sup>1)</sup> Vgl. A yer, Gr. comp., S. 255: haîmes, haîtes, haît.



pere, frere, mere; piece, prophete, sixieme und sixiesme, l'onzième (578), ils presenterent, regne, regnera, meneront, appelle, blaspheme, tenebres, leueront, siege, derriere, fidele; eternal, edification, s'eleueront, s'emerueilla, edifice, aber auch escrit, esté, esmerueillez, estoient; desolation, deceuoir, reuerence; je destruiray, desia, respondre; tesmoignage.

l'heritage, Cesar, benit, peché.

creature, agreable (auch gg), obeissance, deesse (313); premierement, brièvement; — seiché, creiche.

en ces iours là, ça et là (280), seltener la. — à fin . .

immer à; — ia (nia femme est ia fort aagee).

la maison ou ils estoient assis; immer ou.

ô hommes (333); baston, vestement, cognoistre, mesme und même, laschast (S. Impf.), à fin qu'il le liurast.

traistre.

ame, throne, aage, les graces.

Les chronique des roys de France, puis Pharamond, iusques au  
roy Henry, troisesme . . . .

Paris, 1576, Jean d'Ongoy, Imprimeur.

Seureté, l'armee, repudiée (häufiger ee als ée), prééminence, séparément.

apres auoir esté, apres son deces, es Gaules und és Gaules, és champs.

à luy, à seureté (à immer mit dem Gravis).

de ce temps là (S. 29r.); là oft mit dem Gravis.

où ledit Childeric l'alla de rechef assieger (5r.).

en la cité de Laon, ou il fut prins de Hue.

où noch nicht immer mit dem Gravis.

Les recherches de la France, d'Estienne Pasquier.

Paris, 1617, Laurent Sonnius.

volonté, gué, tué; trois qualitez, estoient tombez, entrée; häufig ee: reformee, approuee; les choses passees; apres (öfter!), succès und succez, decés und decez, expres und exprés, procès, dés, és mains, tu és;

huictiesme, cinquiesme; regle, frere; esté, escole, espris, escrire, esbahir, etablissement; eriger, element, euenement, égale (968); effect, exigence; respondu, reconcilié; destourner, despendoit,

defendu und deffendu, deffi, deliberer, debonnaire, desagreable;  
 presenter, pretexte; dépuis (706), département (840); dessus,  
 ressentir.  
 reelle, neantmoins, deité, reimprimer, Theologie, mal-seant, reünies;  
 obeysance.  
 aisément, supplément, deliberément, assurement, ensemblément (869);  
 agreger, perpetuel, necessaire, societé, general, extremité, preemi-  
 nence;  
 à (immer); là (immer), de là, celui-là; voila, deça, ença; où  
 (immer).  
 âge und aage; tost, mesme, nostre, empescher, goustee; dormist  
 (Subj. Impf.); peu (pouvoir), pleu, sçeu, deu. —  
 „Au lieu d'Escrire, Eschole, Establiir, Temps, Corps, Aspre, doulz,  
 oultre, moult, Loup, avec prononciation de chaque lettre, et  
 element, l'on s'accoustuma de dire, école, établir, Tans, Cors,  
 âpre, dous, outre, mout, Lou: vray que tousiours est demouré  
 l'ancien son en ces mots, Espece, et Esperer, mais peut estre  
 que quelque iour viendront-ils au rang des autres, aussi bien  
 que de nostre temps ce mot d'honneste (auquel en ma ieunesse  
 i'ay veu prononcer la lettre de S) s'est maintenant tourné en  
 un E fort long.“ — ibid. VII. S. 804.

Oeuures de M. Fr. Rabelais.

Contenant cinq liures de Gargantua et de son fils Pantagruel.

Troye, 1613, (par Loys).

Temerité, contrée, fumée (ee selten), les affligez, chargées; escurie,  
 expandu, estoit, escria, esclater, escuelle, seltener é: égard, éla-  
 bouré, écorché, écharbotent, épousé, éternuément; énorme,  
 éuidens; — sixiesme, maniere, donnerent; Rénes, appelle,  
 celebre; ceans, genealogie, commodément.  
 apres und oft aprez, pres und prez (de si prez 107), succez, progrez,  
 és, dés à present; Xerxes.  
 à und où immer; là, de là, ià (167).  
 ô; nostre religion, plustost, prest, mesme.  
 baailler.

Lettres de Mr. de Balzac, derniere édition.

Rouen, 1645, (chez Jean Berthelin).

Amitié, trouué, les infirmitéz, des affligez, alterée, enuiée, pensée,  
 Lycée (gewöhnlich ée);

vous suivez (gewöhnlich ez, aber vous trouueriés, 377, II), quinzième; immer cét; siecle, maniere, possede, funebre.  
 école, émeu, écrit, également, éternité, éuiter, euent — estrange, estoient, establissement, estude, esloigné, esloquence (118), esleué, espargne, escrit.  
 dégoust, déchirer, dépesche und depesche, dédaigneux, déchaisnez — désiré, desobey (p. p.), descourir;  
 préoccupation, preseruatif, témoigner und tesmoigner, ie responds, mesnager; ie deffens, ie me deffie;  
 apres, { <sup>aupres,</sup> tres, excez, procez, dés l'instant;  
 temerité, necessaire, celebree, sterile, guerison, passionnément, aysément, extrémement.  
 Février; empêcher; agreable, obeissant, reïterez, poëte.  
 où, cet estat-là, delà, par là.  
 embusche, extresme, paroistre, mesme, tousjours, laschement, arreste, estre, nostre different, ragoust, osté, presté, eust, blasmer, vous estes, s'il vous plaist; apres-disnee.  
 âge, il connoît, conoître, crû (croire), pû, plû (plaire), eût (S. Impf. II. 137), plaît, rafraichissement, plutôt, de vôtre famille, sôûtenez-les;  
 receu, seureté, eu, ame, grace, theatre.

### Textprobe aus: La Sainte Bible.

Amsterdam 1669; herausgegeben von Samuel und Henry Des Marets, gedruckt von Elzevier.

„L'on a suivy, pour le Texte, la mesme orthographe de l'Edition de Paris. Quant aux Notes, on y a usé d'un peu plus de liberté, en retranchant quelques lettres tout à fait superflues, afin que l'Ecriture imite davantage la prononciation.“

### 88. Psalm.

2. Eternel Dieu de ma delivrance, je crie jour et nuict devant toi.
3. Que ma requeste vienne en ta presence: incline ton oreille à mon cri.
4. Car mon ame a tout son soul de maux, et ma vie est parvenue juqu'au sepulcre.
5. On m'a mis au rang de ceux qui descendent en la fosse, je suis devenu comme l'homme qui n'a plus de vigueur.

6. Sequestré parmi les morts, comme les navrez à mort gisans au sepulchre, desquels il ne te souvient plus, mais qui sont retranchez de ta main.
7. Tu m'as mis en une fosse des plus basses, és lieux tenebreux, és lieux profonds.
8. Ta fureur s'est jettée sur moi, et tu m'as accablé de tous tes flots: Selah.
9. Tu as esloigné de moi ceux desquels j'estois connu, tu m'as mis en extrême abomination envers eux: je suis reclus tellement que je ne puis sortir.
10. Mon œil languit d'affliction: Eternel, je te reclame tout le jour, j'estens mes mains vers toi.
11. Feras-tu miracle envers les morts? ou si les trespassez se releveront pour te celebrer? Selah.
12. Racontera-t'on ta gratuité au sepulchre? et ta fidelité au tombeau?
13. Connoistra-t'on tes merveilles és tenebres? et ta justice au pais d'oubliance?
14. Or quant à moi, Eternel, je crie à toi, et ma requeste te previent dès le matin.
15. Eternel, pourquoi rejettes-tu mon ame? et caches-tu ta face de moi?
16. Je suis affligé et comme rendant l'esprit dès ma jeunesse: j'ai souffert tes effrois, et ne sçai où j'en suis.
17. Les ardeurs de ta colere sont passées sur moi, et tes estonnemens m'ont retranché.
18. Ils m'ont tout le jour environné comme des eaux, ils m'ont entouré tous ensemble.
19. Tu as esloigné de moi l'ami, voire l'intime ami, et ceux desquels je suis connu me sont tenebres.

Accentsetzung der Anmerkungen der „Sainte Bible“.

élevé, époux, ébranler, été, égard, établir, étranger;  
 déjà, défaite, détruit, découvrir, — defendu, defense.  
 méprisable, témoigner, précédent, rétablissement;  
 difficultés, nommés (p. p.). Auslautendes é im Plural immer és!  
 vous aurés, vous éprouverés, chés (= chez), assés.  
 ovus avés und vous avez.

Œuvres complètes de La Fontaine: Fables choisies (1678—1694).

Herausgegeben von Marty-Laveaux, Paris, 1863, (P. Daffis).

Les qualitez, les gens plus occupez; après (seltener apres), prés,  
dés, succez, excés, procès, le deceds, tres-bien, tres-solide; le  
bled und le blé, cét.

troisième, extrême, cété.

Grece, piece, piege, regle, indiscrete, scene, — amaine (amener),  
haleine;

leve, pese, zele, fidèle und fidelle, lievre, pere, mystere, caractere;  
égayer, école, étonner, étude, étaler, équipage, échelle, épaulé  
— seltener estoit, estat, estant;

défend, détruisit, démarche, dépeint. déboursé; présent, précepte,  
présage—il preferera; répandre, je réponds;

resister; défaut; des-accoûturnier; exiger, exemple.

postérité, témoin, Déesse und Deesse, trésor und tressor.

médire; — esperer, consequence, execution, inquietude, necessaire,  
agreable, severité.

deçà, delà; auch ça (adv.); voilà und voila; prés de là; cela; jà ne  
plaise à vostre Seigneurie (272); déjà. — Phèdre.

ô, je blâme, tâcher und tasché, mouscheron und moucheron, brûle;  
toujours, soupirer, il soutint; déjeûne, il bût (p. déf. 19), ils  
burent; afin qu'il fust, on n'auroit pas crû qu'une telle invention  
pût partir; je pûsse (203); pû, j'ay {crû (croire), vû, vûs und  
vus, sceu, {deu  
son deû, beu; drôle, fantôme, prône, trône, entraîne;  
âge, bâillant und bailler; stratagème, suprême, nâger, louange,  
vitesse; plustost, maistresse, oster, je me haste, la giste, guespe.

Fables choisies mises en vers par M. de La Fontaine.

Nouvelle édition, Paris, 1715, (Ribou).

des véritez, ses associez.

témoin, trésor, mécontent, déposoient, créer, réponde, étoit, épouse,  
célébroit, réussit;

dorénavant;

aber auch consequence, executer, nécessité, délibérer.

creature, neant; — troisième; siecle.

après, dagegen à peu prés (29); très-fort; Cerés; dès.

pere, frere, mere, guere, Grece, sortilege, seme (reimt mit extrême),  
chèvre, colere (reimt mit taire); arrête; fidèle. — déjà.

être, maître, même, tantôt, chêne, mouche, des animaux aïlez, on  
connoît, frêlon, blâme.

meunier, toujours, plutôt, nôtre rô; tâche.

vêcut, stratagème, extrême; vite; matin (chien).

dépourvûë, creuë (croître 37), fantôme; traîné.

vûs (p. p. pl.); il soupire; en un lieu sûr.

ils bârent und beurent.

eût, logeât (Subj.).

### La manière de bien penser dans les ouvrages d'esprit.

Nouvelle édition, Paris, 1715, Florentin Delaulne.

1. Quantité, pensée, opposez (p. p. pl.), élevées; après, excès, prés  
und près, très, dés; cét; dernière, manière, austère, caractère,  
Homère, espèce, troisième, célèbre, Toléde, scène, intégrè, siècle,  
bibliothèque, règle.

élever, écouté, épée, égal, étoit, épigramme, énorme, exemple,  
exactitude.

décider, délicat, découvrir; réflexion, réduit, résister — représentant  
396.; repliqua 13, 20, 40. ressembler.

agréable, créance, Déesse, réel, néanmoins, Enéide.

véritable, ménagées, César, féroce, irrégulier, nécessaire, événement,  
précisément, extrêmement, agrément, Alexandre, Néptune, génie,  
témoin, ils régnet; avenement, considerer.

2. où, là, voilà, au-delà, déjà.

3. relâche, plutôt, maîtresse, maistre, être, ajoute, soutenir, vécu,  
vécu, vous eûtes, vous fustes (236), nous fusmes, pluspart,  
mesme, lasche, vostre Empire, les vôtres, bastir, plaist, paroist.  
il dît (pass. déf. 48, 49), il reprît (pass. déf. 12, 13), il leût (pass.  
déf. 34, 35);

bû, pourveu que, leû, j'ay eû, la vûë, elle asseûra, sceû, aperceû;  
jouïr, enjoûé, il se jouë, j'ay oûy, je vous avouë, la mouë.

céte, être, extrême, troisième; même (immer!), espee, acheve.

achéter, rachéter.

succés, accès, procès, dés.

coûteau, apôtre, connoître, bâton, nôtre service, les nôtres, plutôt,  
soupirât (S. Impf.), ajouter, auch ajoûter, dû (devoir), élu, reçûs  
(p. p. pl.), pû.

nôce, trône, métaphore. — chaque, titre, chute.

Système, Polyphème, Pâris (Trojaner), ô (Interj.).

Dictionnaire historique et critique par Mr. Pierre Bayle.

3<sup>e</sup> édition, Rotterdam, 1720, (Michel Bohm).

(Préface der 1. Ausgabe, Avertissement der 2. Ausgabe und Text der 3. Ausgabe).

Pompée, trouvée (ée immer); qui étoient allez (Plural der Endung é = ez, selten és).

étendu, été, étoit, égard, éviter, exactement, exécuta; réflexion, résoudre, réduit, répondre, réputation; premier, préface, prévenu; délicat, déclare — desir, desirer, desavantage, desintéressement, desavouer, desagréable;

général, nécessaire, considéré, représenter, espéré, ménager, séparément, extrêmement, commodément, supplément, assurément, guérir, chrétien, rêverie.

très, près, dès, après, progrès.

ils obligèrent, ils espérèrent, premièrement, secrètement, indiscretement, entièrement;

pere, mere, maniere, niece, remede, piege, fleche, Bibliothequa, parenthese, trompette, Thebes, neuvieme, siecle, prophète und prophète, collegue, interprète und interprète (88), Helene, fidele.

eût été (Subj. Imp.), toujours; — cru (croire), reçu, aperçu, pu; dû. vû, goût, même, nôtre Sauveur, tâcher, être, intérêt, mélange, vécu, zèle, école (öfter), nâquit, nôces, ôser (öfter), problème, carême, Jérôme, idolâtrie, Isâc, âge, assuré, traîner, déchaina;

la Dâte (Datum), la Mêque, nâtif, arrêter, Châlons, Dôle.

dégainer, ame, Théâtre, plupart, plutôt.

àlinea, où, là, voilà, celle-là, déjà; cela.

Les Œuvres de François de Malherbe.

Paris (Barbou), 1723.

été, après, auprès, procès, dès; pièce, siège, quatrième, particulière, mère, père, guère, dernière, Collège, siècle; état, étoit, écrit, écu, épousa, épée, étroitement;

exercice, exécuta, exemple; — exprimer.

déplaisir, désirant, délivré, dépensé — dégrez (40), réveilla, réduisirent, — repliqua (18), répondit;

présenta; agréable, néanmoins, Poésie;

séjour, mérite, Alexandre, hésiter, Connétable, panégyrique, espéroit, maréchal, péché, séchement.

où, ce Pays-là, deçà — voilà (13, 17).

être, maître, même, honnête, âge, côté (bisweilen age, agé und coté), toujours, l'aumône, jeûner, dîner, ils souïrioient, empêché, apportât (Subj.), il lût (pass. déf.), sù, vû, pourvû, eûe (auch eu), ingénûment; — naquît, grace.

**Theatre de feu Monsieur Boursault.**

Nouv. éd. Paris, 1746, Compagnie des Libraires. — III. Band.

Protée; près, auprès, Cérès; étois, épreuve;  
troisième, siècle, lumière, prière, colère, mystère, sincère, — mere,  
pere, frere; cortége, il chancele, il amène, modèle, zèle, règne,  
créve, soulève, cède;  
décence, déplaire, défendre, répondre, répandu, prétendre, médire, —  
desir, desagréable;  
exempt; obéïr, Phaéton, généalogie;  
téméraire, il néglige.  
là là, voilà.  
être, vous êtes, même; trône, la nôce, sûr, fem. sûre; extrême; vû,  
vûs (pl.), dû (devoir), reçû, pû, eû, — cru (croire), crûment  
(40), ils apperçûssent (133); vècu; enjoûment.  
Théâtre (135, 204, 208, 209); grace, ame.

**A n h a n g II.**

**Unterscheidung und Benennung der e-Laute.**

Am frühesten unterscheidet die e-Laute Pierre Fabri (1521). Er kennt zwei Arten von e: e masculin und e feminin. Das Werk, worin er diese Unterscheidung macht, hat den Titel: *Le grant et vray art de pleine Rhetorique*. Otille | proffitable | et necessaire: a toutes gens qui desirent a bien elegamment parler et escrire. Compille et compose par tresexpert | scientifique | et vray orateur Maistre Pierre Fabri. En sou vivant cure de Meray et Natif de Rouen. — Imprime a Rouen. Mil CCCCXXI. auant pasques, pour Symon Gruel. libraire. — Königl. Bibl. München.

Darin heisst es: Il est a noter que ce vocal e: en nostre vulgaire se profere plainement comme bonte: ou remissiuement et na point son plain son: comme article: possible. Et tout terme est dict masculin quelque fin ou terminaison quil ait se ce nest quant il se termine en e: remissiuement prononce: car se e en fin de ligne est prononce parfaitement le terme est masculin comme



auctorite | verite | pourete etc. — Quant e est feminin et submissiue-  
ment prononce en fin de terme ou il est simple comme belle et  
bonne ou compose avec s: comme eglises: vierges: pucelles: ou  
avec nt comme dient | prononcent | proferent | etc. — Lesquelz se  
disent feminins pource quilz ne sonnent point si parfaitement leur  
sillabe comme font les masculins. — Nota que le vulgaire francoys  
na point encor mis de difference en escripture entre E. masculin  
et E. feminin au singulier et terminaison de sillabe. Exemple cest  
homme domine | ou a domine mais quant on luy adioinct | z | ou | s |  
il y a difference car | z. denote quil est masculin et | s | quil est  
feminin. — Combien que | z | soit une lettre de grece | laquelle en  
latin nest applicable que aux termes grecz | touteffoys nostre vulgaire  
la appliquee a celle difference. — Feuillet II. a. II.

Palsgrave unterscheidet 2 Arten des e-Lautes. Er sagt zwar  
in „Lesclarcissement de la langue francoyse“: „E in the frenche  
tong hath thre dyverse sowndes“, aber in diese drei Laute ist von  
ihm auch der nasale a-Laut des e vor m und n eingerechnet.

Sylvius (Dubois) unterscheidet schon drei Arten e:

1. é „sonum habens plenum, ut charitas charité, amatus amé.“
2. è „sonum habens exilem, ut gratia grâce, bona bonè.“
3. ë „sonum habens medium, ut amate âmès.“

(Jacobi Sylvii Ambiani in linguam gallicam isagoge.  
Paris, Robert Stephanus, 1531). S. 1.

L. Meigret spricht in seinem „Traité touchant le commun  
usage de l'escriure françoise, Paris 1545,“ von vier e und nennt sie  
e feminin clos, é masculin clos; é ouuert masculin, e ouuert feminin:

„Il me semble que tout ainsi que nous auons cest e  
commun que nous diuisions en masculin, et feminin comme  
en bonne, et bonté: et que nous deuons appeller e clos:  
qu'en semblable aussi auons nous vng e ouuert masculin,  
et feminin, duquel la prononciation est entre a, et e, que  
i'appelle e ouuert, comme qui requiert vne prolation plus  
ouuerte que l'e commun, ainsi que nous voyons en mes,  
tes, ses, semblablement: esquelz certainement l'e sonne plus  
ouuert qu'en bonne, bonté.“ — cp. II.

In demselben Kapitel behandelt er noch das „e ouuert“ aus-  
führlicher, indem er sagt:

„tout ainsi que nous auons l'e commun et clos masculin,  
et feminin, nous auons aussi l'e ouuert de mesme. De  
sorte que nous prononçons en être, bête é ouuert masculin,

et en bonnet, briquet, furet, semblablement, nous prononçons l'e féminin." — cp. II.

Estienne Dolet dagegen kennt nur 2 Arten e: e masculin und e féminin. In seiner „Maniere de bien traduire d'une langue en aultre" sagt er nämlich:

„La lettre appelée e, a double son, et prolation en François. La premiere est dicte masculine: et l'autre feminine. La masculine est nommée ainsi, pource que é, masculin a le son plus virile, plus robuste, et plus fort sonnante . . . . . L'autre prononciation de ceste letre e, est feminine: c'est à dire de peu de son, et sans vehemence."

cp. „Les accents".

Ausführlicher äussert sich Péletier über die verschiedenen e:

„ . . . nous auons an François troës sortes d'e, comme desja à etè obseruè par autrès. e tous troës se connoëssent an ce mot Fermète . . . .

L'un sera pur e selon la première puissance qu'il à du Latin, lequel les Poètes François ont nommè e masculin: sus lequel ne sera besoin de mettre un accent, sinon sus les Verbes.

L'autre, qui sonne clerement j'accorde avec Meigret qu'on i mette vne queue pour an fere la distinction: le tiers que les François appelle e féminin, nous le ferons tel qu'il se trouue an quelques impressions, a la fin d'un mot, quand le suiuant commence par vieille, pour sinifier qu'il se perime: lequel, si bien m'an souuient, les Compositeurs de l'Imprimerie appelle e barrè. Pareinsi iz se voerront tous troës an ces moz defere, ferme, arrete." S. 171.

Vgl. Dialogue de l'Orthographe et Prononciation Française, départi an deus liures par Jacques Pelétier du Mans. Poitiers. (Enguilbert de Marnef.) 1550.

Ziemlich treffend erkennt die verschiedenen e Robert Stephanus: „E in principio dictionum aliquando pronuntiatur celeriter, ac breuiter, et ceu dimidiato sono: velut Pelér, ubi Pe celerius, et lér longius pronuntiatur. Aliquando longiore, velut Réciter, Réueler: et ut plurimum in dictionibus quae duas habent consonantes post e, velut Celle, Esleuer, Esbatre. Similiter in medio aliquando est celerius, velut Amener, Appeller: aliquando longius profertur, velut Amère, Entière: ut plurimum quando duae consonantes sequuntur e, velut

Commettre, Entendre. Quando vero est in fine, etiam varie pronuntiatur. Aliquando sono longiore et producto, velut Aimé, aperto ore ut pronuntietur productiore sono: et tum saepe notamus accentu Latinorum acuto praecipue ubi dubitari posset de significatione, veluti Aimé, Poureté, Grauité. Interdum pronuntiatur medio sono, claudendo os: tum praecedens syllaba longiore sono profertur, velut Sapience, Justice, Chambre, Talis est eius prolatio quando geminatur in participiis foemininis, veluti Aimée, Enseignée, Créée, Recrée.

In participiis vero masculinis, ultimum e pronuntiatur accentu acuto, veluti créé.“

Vgl. R. Stephanus: *Gallicae grammatices libellus* (latine conscriptus in gratiam peregrinorum, qui eam linguam addiscere cupiunt). Paris, (A. Wechel) 1560. — S. 6.

J. Pillot unterscheidet in seiner *Gallicae linguae institutio*, Aureliae. (E. Gibier), 1560, S. 5 ein e masculinum und e foemininum, nennt aber auf S. 7 noch ein drittes e, „quod neque masculinum est neque foeminum, effertur autem medio quodam sono inter a et e, instar diphthongi latinae ae, aut gallicae ay . . . .“ — S. 8.

In einer späteren Auflage desselben Buches nennt Pillot das e masculinum auch e Latinum: „Posset autem, mea sententia, non incommode dici e Latinum: quoniam prorsus sonat ut e apud Latinos in fine verborum: ut in amate, domine.“ (Die freien lateinischen e wurden damals nämlich in Frankreich geschlossen ausgesprochen.) — Vgl. *Gall. Linguae Institutio*, per J. Pilotum, Antwerpen, 1563. S. 6.

In derselben Auflage nennt Pillot das e ouvert e gallicum. a. a. O.<sup>1)</sup>

Der von Meigret u. a. gebrauchte Name „e clos“ fand nicht Anklang und wurde durch die Bezeichnung e fermé verdrängt.

Von der Mitte des 17. Jahrhunderts ab drängt sich für die Bezeichnung e féminin auch der Name e muet ein, der viel Verwirrung angerichtet hat.

<sup>1)</sup> A. Caucius (in seiner „*Grammatica gallica*“, Paris 1570) scheidet die e folgendermassen: E, est duplex  $\begin{cases} \text{clausum} & \text{longum} & \text{é} \\ \text{apertum} & \text{breve} & \text{e, ø.} \end{cases}$

„E clausum longum, quod masculinum, latinumque vocarunt plenam vocem, acutamque reddit.“ (uerité). — „E clausum breve, quod alii foemininum appellant, breviter admodum profertur“; (tenir). — „In fine vocabuli obscurum est, ut, nature. Apertum e, quod Pilotus gallicum nominavit, ore exerto redditur, procreatque sonum ex a et e conflatum.“ S. 2, 3.

Cl. Buffier (in seiner *Grammaire françoise*, Paris 1729, S. 460) nennt die *e muets* auch *e François*. „Nous les apelons *e François*; parceque leur usage et leur son n'est dans aucune langue ni si fréquent, ni si marqué que dans la langue Française.“

Schon Dangeau (1680) hatte sich über diese unpassende Bezeichnung (*e muet*) beklagt.

Der Name *e ouvert* bürgert sich im 17. Jahrhundert ein; Tabourot (1587) nennt es *e viril*, Delamothe (1592) *e neutre*.

Poisson (1609) bezeichnet das lange *e ouvert* durch *ae*, das kurze unterscheidet er nicht von *e fermé*.

Der Grammatiker Chifflet will zwar in seiner „*Nouvelle grammaire françoise*“ (Paris 1673) nur 3 Arten von *e* gelten lassen; denn er sagt: „Nostre langue a trois sortes d'*e* et non pas quatre, comme a voulu subtiliser un Grammairien“. Er nennt sie *e masculin*, *e féminin* und *e ouvert*. (S. 209). Dann unterscheidet er aber *e ouvert long* und *e ouvert bref*. (S. 211.), — Vgl. *Grammaire Française*, 2<sup>e</sup> éd. Paris 1640 von Oudin, der 4 *e* zählt — S. 2.

Ein anonymer Grammatiker (*La Grammaire Française*, donnant l'intelligence de cette Langue, pour la sçavoir parler et écrire, sans autre étude precedente que d'avoir appris à lire, Paris, 1673, chez Est. Loyson) teilt die *e-Laute* ein in *e masculin* und *e féminin*; das *e masculin* aber unterscheidet er als 1. *e fermé* 2. *e ouvert* 3. *e plus ouvert*. S. 7.

Lartigaut, ein Zeitgenosse Corneilles, ein genauer Beobachter der *e-Laute*, unterscheidet *e aigu*, *e ouvert*, *e médiocre* (*e moyen*) und *e bas* ou *feminin*. *E aigu* bezeichnet er durch den Akut, *e ouvert* durch den Zirkumflex, *e médiocre* durch einen senkrechten Accent: *è*.

Vgl. *Les Progrès de la véritable orthographe ou l'orthographe françoise fondée sur ses principes confirmée par démonstracions*. Ouvrage particulier, et nécessaire à toute sorte de personnes qui veulent lire, prononcer, ou écrire parfêtemant par Règles. Par le Sieur Lartigaut.<sup>1)</sup> — Paris, (L. Ravenau) 1669, Exemplar der Univ.-Bibl. Rostock.

<sup>1)</sup> Thurot sagt (*De la prononciation française*, Paris 1881, Imprimerie nationale. — Exemplar der Univ.-Bibliothek, Rostock, — Königl. Bibl., Berlin, I. Teil S. 43):

„Lartigaut marque de l'accent circonflexe l'*è* qu'il appelle ouvert, de l'accent aigu l'*é* qu'il appelle aigu et de l'accent grave l'*è* médiocre, qui „se prononce d'un son antre l'*e* féminin et les deus autres“.

In dem von mir benutzten Exemplar des Werkes von Lartigaut, das sicherlich die Ausgabe sein muss, auf die Thurot Bezug nimmt, da es in der Seiten-

Dieses e médiocre (auch e moyen, e mitoyen genannt) ist, wie uns A. Firmin Didot in seinen *Observations sur l'orthographe*, 2<sup>e</sup> éd. Paris, 1868, S. 233, berichtet, von seinem Vater und von seinem Onkel in einigen Büchern gegen Ende des 18. Jahrhunderts nach der Weise des Lartigaut bezeichnet worden: collége, sève, entière; „et plusieurs livres ont été imprimés ainsi“. — Doch fügt A. F. Didot hinzu, dass praktische Gründe gegen diese Accentuation sprachen: „Les lettres se brouillaient dans les cases, surtout les petits caractères.“

Auch de la Touche (1696) gesteht, dass es in der vorletzten Silbe der Wörter noch ein e zwischen e masculin und e ouvert gibt. Von den Grammatikern seiner Zeit behandelt er am ausführlichsten die e-Arten. Nachdem er in seiner *L'Art de bien parler françois* (4<sup>e</sup> éd. Amsterdam 1730) S. 76, 77, vier e-Arten aufgezählt hat, nämlich 1. e bref, muet, obscur ou féminin, 2. e fermé, 3. e ouvert, 4. e très-ouvert, sagt er:

„Les personnes qui prononcent bien, sentent qu'il y a encore une autre sorte d'e qui tient à peu près le milieu entre l'e masculin et l'e ouvert. On pourroit par cette raison l'appeler mitoyen. Il ne se trouve jamais à la fin des mots; mais dans les syllabes qui précèdent la dernière, et il se forme souvent d'un e ou fermé, ou muet; Par exemple, nous prononçons par deux é fermés, cédé, réglé, péché; Mais si le dernier e devient féminin, alors le pénultième se change en e à peu près demi ouvert, cède, règle, il pêche etc. D'un autre côté, l'e pénultième qui est féminin à l'Infinitif de plusieurs verbes, comme dans acheter, celer, mener, semer etc. devient aussi demi ouvert, quand l'e suivant prend le son du féminin, comme dans j'achète, je cèle, je mène, j'achèterai etc.“ — *L'art de bien parler fr.* I. S. 78.

Je nachdem dieses e sich dem e fermé oder dem e ouvert nähert, bezeichnet es de la Touche mit dem Akut oder Gravis.

Ebenso erklärt Dangeau (1694), der viel über Orthographie geschrieben hat: „Nous avons en françois des e qui ne sont pas absolument des é fermés, ni absolument des è ouverts, comme dans père, frère.“

zahl übereinstimmt, ist nicht der accent grave, wie Thurot behauptet, zur Bezeichnung des e médiocre von Lartigaut gebraucht, sondern der „axant médiocre“, „lequel se fêt tout drêt“. — Vgl. *Les Progrès de la véritable orthographe*. Avis. S. II.

Der Accent médiocre ist eine Erfindung Lartigauts. — Vgl. *ibid.* S. 208. — (Anm. Lartigaut fehlt in Stengels Verzeichnis der franz. Grammatiker.)

Jacquier (1742) unterscheidet ein e muet, é fermé, è ouvert und „le quatrième Son de l'e“, z. B. amer. Das e ouvert teilt er in ein è moins ouvert (je mène) und è très ouvert (le même).

Jacquier, La Méthode pour étudier et pour enseigner l'Orthographe et la Langue Française, 5<sup>e</sup> éd. (La Haye & Frankfurt.) 1742, S. 18.

Duclos (1754) kennt eine fünfte Art von e: „qui est moyen entre l'e fermé et l'è ouvert bref (das zweite e in préfère und das erste in succède). — Vgl. Thurot, De la pron. fr. I. S. 66.

Der Name „e moyen“ ist von den Grammatikern nicht angenommen worden, vielmehr sind diese e unter die e ouverts gerechnet worden.

Immer treffender werden von nun an die schwer zu bezeichnenden Nüancen des „timbre“ der e-Laute von den Grammatikern erfaßt.

Dumarsais (Principes de grammaire, Paris 1793. — S. 310ff.) unterscheidet schon drei Arten des e ouvert:

1. e ouvert commun, „autrement dit aigu, z. B. in père, appelle, mortel, chef.
2. e plus ouvert, „autrement dit grave“, z. B. in nêfle.
3. e „très ouvert“, z. B. in procès.

Ferner unterscheidet Dumarsais auch schon drei verschiedene Nüancen des „e muet“.

Die Akademie blieb auch in der Unterscheidung der e-Laute rückständig. So sagt z. B. Lévizac in: L'Art de parler et d'écrire correctement la langue française (Paris, 1822), nachdem er von den 3 Arten des e gesprochen hat: „Mais ces trois sons ne représentent pas tous les sons de notre e. — L'Académie distingue deux sortes d'e ouvert; l'un grave, comme dans succès, et l'autre aigu, comme dans trompette. Nous ne doutons plus que l'Académie n'eût distingué une troisième sorte d'e, si elle eût traité cette matière à fond; car il y a une différence bien sensible entre le son de l'è de père, je mène, et celui de l'è grave de succès, et de l'e ouvert de trompette. — Cet e se nomme commun ou e moyen. C'est l'e que nous prononçons dans les premières syllabes de père, je mène.“ — Lévizac. L'art de parl. I. S. 46. 47. (éd. 1822,) oder S. 57. éd. 1818.

## II. Teil.

# Accentsetzung der e-Laute und Schwankungen in der Bezeichnung der e-Laute.

Der Akut und der Gravis auf e in besonderen Fällen.

### I. Hauptteniges e.

a) Endung é. — Plural zuerst ez (Tory, L'Adolescence clementine 1533: ez) und és; später és. Akademie 1762 nur és.

b) Endung es und ès.

1. Les, des, mes, tes, ses, ces.

De la Touche (L'art de bien parler françois, 1730, 4<sup>e</sup> éd. S. 61): „On ne doit point mettre d'accent sur les monosyllabes mes, tes, ses, ces, les, des (article) parce que l'e n'y est pas ouvert. Il se prononce devant une consonne à peu près comme l'e masculin, et devant une voyelle comme l'e féminin.“

De Wailly (Principes généraux et particuliers de la langue française: Des accents): „On ne met point l'accent grave sur les, des, mes, tes, ses, ces . . . parce que dans ces mots l'e n'est pas si ouvert que dans succès, dès etc.“

2. Dès, près (après, auprès), très, ès (= en les) und Substantivendung -ès (lat. -essus).

Restaut (Principes généraux, Paris 1730): On met l'accent grave sur dès, près, très . . . parce que l'e s'y prononce plus ouvert que dans les monosyllabes précédents.“ (Les, mes, tes, des, ces.)

Tory (L'Adolescence clementine 1533): prés, après, exprés, Cyprés. (S. IV). Meigret (Gram.): es, pres, apres; ebenso Péletier (Dial.). Monet (1645): dés, après.

Noël Parfait (1651): après, procès. Chifflet (1673): procès, succès, après; „l'e est ouvert, quoy qu'ils portent l'accent aigu, qui est ordinairement la marque de l'é Masculin.“ — Nouvelle et parfaite grammaire française, S. 214.

Richelet (1680) accès, procès, ebenso Danet (1684 u. 1710). Akad. 1694: après, auprès, dés, progrès (progrez), excés, dagegen procez, succez, congrez und tres. P. Corneille 1664 und Akad. 1740 führten den Gravis ein.

c) Endung ée.

Tory (L'Adol. clem. 1533): ee. Dolet (1540): ée. — Akad. 1694 etc. ée. — Plural immer auf s.

d) Die Endungen èce, èche, ède, ège, ègne, ègue, èle (elle), ème, ième, ène, èque, ère, èse, ète (ette), ève.

Betontes geschlossenes e vor lautendem Konsonanten wird vom 16.—18. Jahrhundert offen (A. Darmesteter, Grammaire historique. I. 163). Die früher geschlossene Aussprache des betonten e macht sich lange geltend in der schwankenden Schreibung der Endungen èce, èche, ède, ège, ègue, ème, èque, ère, indem ältere Formen mit é neben jüngeren mit è sich finden. In den Präsens-Endungen eve, ese und in je mene, tu menes, il mene wurde im 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts tonloses ɛ für ɛ gesprochen, man schrieb also ohne Accent je leve, il pese, tu menes.

In gelehrten Lehnwörtern, die auf stummes e mit vorhergehenden Konsonanten endeten, war das e der vorletzten Silbe bis Ende des 17. Jahrhunderts regelmässig geschlossen (ausgenommen in den Endungen ele und eme). Man schrieb also früher collègue, Grèce, espèce, thèse, scène, convéxe, caractère.

In der Endung ere überwiegt von der Mitte des 18. Jahrhunderts an das offene e mit der Schreibung è; bei ege besteht noch im 18. Jahrhundert neben der häufigeren offenen Aussprache des e eine geschlossene; ege wird daher von der Akademie noch 1835 mit dem . Akut und erst 1878 mit dem Gravis bezeichnet.

Da das tonlose e am Ende im 16. Jahrhundert noch stärker gehört wurde als heute, beeinflusste es auch mehr die Aussprache des betonten e der vorletzten Silbe, die geschlossener lautete, weil der folgende Konsonant von ihm losgelöst war (Vgl. Thurot. I, 64), z. B. pére, mére, altiére (fem.), fiére (fem.).

In dem Masse, wie das tonlose e der Endung verstummte, wurde auch das bisher geschlossene e der vorletzten Silbe offen. Daher rührt das lange Schwanken oben genannter Endungen her.

Chifflet gibt (1673) als Regel: „L'e de la penultième syllabe, de quelque consone qu'il soit suivy, se prononce ouvert, pourveu



que l'e de la dernière syllabe soit Féminin. (ausgenommen piège, liège, siège, père, mère, frère). — Vgl. Chifflet, Nouvelle et parfaite grammaire françoise, Paris 1673, S. 214, 215.

Restaut schreibt (1730): „La voix ne peut guere appuyer sur l'e qu'en lui donnant un son ouvert; par conséquent c'est une espece de nécessité que l'e soit ouvert dans la pénultième syllabe des mots qui finissent par un e muet. On aurait même de la peine à l'y prononcer autrement, et l'e fermé ou muet ne rendroit en cette occasion qu'un son désagréable et forcé.“ — Restaut, Principes généraux, Paris 1730, S. 30.

De la Touche sagt (1730): „Quand un e muet finit la dernière syllabe d'un mot, et que la précédente finit aussi par un e, cet e doit être nécessairement fermé ou ouvert, autrement les deux e étant muets, on ne pourroit distinguer le son du mot; exemples, père, mère, cédre, chère, salière, je préfère, règle, règne, même, extrême etc.“

Ferner: „L'e fermé de ces verbes (céder, pécher, régler, abrégér, aléguer, hypothéquer, espérer, remédier etc.) se change en e un peu plus ou moins ouvert, quand l'e qui suit devient féminin, comme dans je cède, je règle, j'hypothèque etc. Mais il demeure presque fermé dans ceux qui finissent en érer, comme je digère, je préférerai, il modérerait.“ S. 89.

Derselbe schreibt: L'e est très-ouvert dans tous les noms en èse comme devant tèse, hypothèse, Péloponèse, etc. Mais il n'est qu'un peu ouvert dans les verbes de cette terminaison; parce qu'il y est bref; Exemples, je pèse, tu pèses etc., ie pèserai etc., je pèserois etc., j'empèse, tu empèses, etc. S. 92.

Man beachte noch folgende Bemerkung desselben Gammatikers: „Il y a des personnes qui retranchent une des doubles consonnes dans les mots en elle, en ette, et en ettre, comme dans belle, nette, il mette, mettre etc., et qui marquent l'e qui précède, d'un aigu, quoi qu'il soit ouvert, et qu'ils reconnoissent qu'on doit accentuer un tel e d'un grave; par exemple, ils écrivent béle, nété, il méte, mètre etc. De cette manière on devroit prononcer ces e, comme celui de bonté, ce qui seroit entièrement contre l'usage.“ S. 62.

De la Touche, L'art de bien parler françois. 1730. — 4<sup>e</sup> éd.

Der Abbé Girard (Les vrais principes de la langue françoise. Paris 1747.) bemerkt, dass in den Wörtern piece, college, systeme, bibliotheque, frere, dernière, (ils) attellent, épelent, celent das e der

vorletzten Silbe offen ist, und gibt die Regel: „Lorsqu'il se trouve dans un mot deux syllabes desuite formées par la voyele E sans accent, la premiere a toujours un son ouvert et la seconde un son muet“ (ausgenommen chevelure nebst Ableitungen, ferner die Vorsilbere, z. B. in redemander). Girard eifert daher schon 1747 gegen die Schreibung ége, thèse etc., „cette pratique n'étant bonne qu'à insinuer la prononciation normande.“ — II. Bd. S. 416 ff.

### Endung èce.

Danet: espece. Corneille: überall espèce. Richelet: espèce; aber im Avertissement de l'Auteur: espèce. Akad. 1740—1778: espèce.

-èche. — Richelet: pêche. Danet: s'il pêche c'est pour luy. Corneille: péche. De la Touche: séche. Akad. 1740: pêche. Akad. 1762: péche (péchent), pécheresse. Akad. 1835 etc.: pêche.

-ède. — Danet: je cede (ceder), je possède, remède und remede. Corneille: céde, possède, remède. Richelet: cède, possède (einmal auch posséde), remède. Akad. 1740 im ersten Bande: céde, excède, sonst aber remède, procède, précède, possède. Akad. 1762: céde, aber excède und précède.

Endung ège. — Die Akademie schreibt 1740: collége, privilège, dagegen manège, protège. Im Jahre 1762 schreibt sie alle Substantiva -ège, die Verben aber auf -ège. 1835 setzt sie den Akut überall (also auch in manège), sogar bei den Verben: ége.

Endlich wurde die offene Aussprache des ersten e der Endung ege so allgemein, dass die Akademie 1878 die Schreibung ège einführte. Sainte-Béuve bemühte sich, nachdem er „académicien“ geworden war, besonders darum, dieser letzteren Schreibart Verbreitung zu verschaffen.

Endung ègne. — Danet: regne (Subst. und Verb). Corneille: régne. Akad. 1694: regne. Akad. 1740—1878: règne. Richelet: règne.

-ègue. — Richelet: colégue. Akad. 1740 und 1762: collègue. Akad. 1835—1878: collègue.

-èle. — Danet: modelle (Subst.), zèle und zele. Corneille: zèle, aber modelle, fidelle. Akad. 1740: fidèle, modelle. Akad. 1762: fidelle, modèle. Akad. 1835: fidèle, modèle. Akad. 1740 etc.: gèle, dégèle, cèle.

## Thème, théorème, problème etc.

-ème (ême). — ême müsste nur stehen, wo ein s ausgefallen ist, z. B. in blême, carême, même, unrichtig ist also die heute übliche Schreibung extrême, suprême, da in diesen Wörtern kein s ausgefallen ist, und da in Ableitungen dieser Wörter, wenn also der Ton vorrückt, ê zu é wird, z. B. extrémité, suprématie.

Zwischen ê und è geschwankt haben crème, système, blasphème, théorème (früher mit ê geschrieben).

-ième. — Corneille schreibt bei den Ordnungszahlen -ième. Richelet: ième. Danet: cinquième etc. Akad. 1740: im I. Teil teils ième, teils ième, im II. Teil nur ième (vgl. Thurot I, 477). Akad. 1762: überall ième. (Akad. 1694: iesme).

-ène. — Corneille: scène, Hélène. Danet: scene. Richelet: „sène ou scène“, „sène ou scène“ (sic). Akad. 1740: ène, ausgenommen arène. Akad. 1762 nur ène.

-èque. — Richelet: bibliothèque. Akad. 1740—1762: bibliothèque, hypothèque, obsèques. Akad. 1835—1878: bibliothèque.

-ère. — Noch Corneille schreibt überall ère, z. B. père, mère, frère, légère, espère, ils formèrent.

Oudin (Grammaire françoise, 1640): „E deuant r, au milieu des diction, est ordinairement ouuert: altere, differe, espere: Il faut excepter celles-cy; Père, Mère, Frère, et leurs composez, compère, commère, confrère.“ 2<sup>e</sup> éd. S. 3. Richelet: caractère, Homère, aber père, mère, frère. — Vgl. Thurot I. 73: „A la fin du XVII<sup>e</sup> siècle, l'opinion qui semble prévaloir, c'est que l'e est faiblement ouvert dans tous les mots en ere sans exception.“

Merkwürdigerweise hat die Akademie 1740 im I. Band nur ère, dann im II. Band ère. Während des Druckes muss also die Akademie ihre Meinung geändert haben. Akad. 1762 nur ère. — Vgl. Thurot I. 77.

-ière. — Richelet ière. — Akad. 1740 im I. Bd. ière, im II. Bd. ière. Akad. 1762 nur ière.<sup>1)</sup> — cf. Thurot. I. 477.

-èse. — Richelet: tèse, il pèse. Akad. 1762: il pèse, thèse. (Akad. 1740: èse, aber lése-majesté, 1762: lèse-majesté.)

<sup>1)</sup> In den Endungen ele, eme, ene, ere (e vor Liquididen) hat sich die accentlose Schreibung lange erhalten. Jacquier (in seiner Méthode pour apprendre l'orthographe, 2<sup>e</sup> éd. Paris, 1728. S. 3) sagt darüber:

„On est libre de mettre l'accent grave sur l'e ouvert coulant qui est devant une liquide: zèle, poème, scène, matière, ou zele, poëme, scene, matiere.“

-ète, ette.

Corneille: poète, achète. Sonst aber schreibt Corneille alle volkstümlichen Wörter auf ette, z. B. rejette, secrette, (adj.), sujette (adj.).

Akad. 1740: achette. Akad. 1762: achete (ohne Accent!)

Akad. 1835—1878: achète. — Akad. 1762: j'épousseterai; Akad. 1835—1878 ebenso. — In der heutigen niedern Sprache haben die kontrahierten Formen: je cach'te, tu cach'tes, je décoll'te, j'épouss'te, j'ach't'rai den Sieg davongetragen; sie waren auch schon im 17. und 18. Jahrhundert häufig. — Vgl. Thurot I, 157. A. Darmesteter, Gr. hist. II. 149.

-ève. — Corneille: trève. Richelet: trève; il léve. Akad. 1740: sève. Akad. 1762—1835: séve. Akad. 1878: sève.

Richelet: achèvement. Akad. 1740—1762: achèvement.

Akad. 1835—1878: achèvement, achève.

Akad. 1740—1762: féve. Akad. 1835—1878: fève. Richelet: fève. Akad. 1740—1878: grève.

Chifflet hat nach Thurot I, 69: lève; die Ausgabe 1673 der Nouvelle et parf. gramm. franç. hat aber auf S. 215: je leve, je creve. Grammaire françoise, 1673 (anonym): je léve, tu lèves, il lève, ils lèvent.

cherché-je, parlé-je etc.

A. Darmesteter (Grammaire historique II, 128, 129) nennt diesen Gebrauch des Accents eine barbarische Verunstaltung der Verbalendung. Das Altfranzösische sagte der Regel gemäss parle jo, puisse gie (gié gespr.). Nachdem jo und gié zu dem tonlosen je geworden waren, blieb der Ton, wie der Accent in den folgenden Wörtern anzeigt: parle je, entre je, puisse je. Infolgedessen waren hinter dem Accent in zwei einander folgenden Silben zwei tonlose e vorhanden, was gegen das Betonungsgesetz der französischen Aussprache verstösst. Das erste der beiden e änderte sich also in betontes geschlossenes e um.

Zur Zeit des Vaugelas sagte man nach Analogie von parlé-je etc. missbräuchlich auch entendé-je, rompé-je.

Dieser von Vaugelas verurteilte Gebrauch verschwand bald wieder. Vgl. hierzu, was Girault-Duvivier in seiner Grammaire des Grammaires (2<sup>e</sup> éd. 1863, S. 426) sagt: Régulièrement il faut

dire en interrogeant, lis-je bien? et non lisé-je bien? (Mit Hinweis auf Th. Corneille.)

Zur Zeit des Maupas und Vaugelas war das *e* der Endung noch im Schwanken begriffen. Das zeigen folgende Stellen:

Maupas (Grammaire et Syntaxe françoise, 2<sup>e</sup> éd. 1625) sagt: Toutesfois en certaines phrases, esquelles le pronom *ie*, de première personne vient immédiatement apres le verbe terminé en *e* fem. iceluy *e* requiert une prolation plus expresse et comme masculine, pour donner poids ausdites phrases, qui sont interrogatives, optatives et adversatives. Exemple. Cherche-je vostre dommage? Puis-je mourir (i. Text mourer, Druckf.) s'il n'est vray. Vous dites que *ie* n'enten rien en François, si parle-je mieux que vous. De là vient qu'aucuns y apposent un accent aigu, Cherché-je, Puissé-je, Parlé-je. Autres veulent que l'on l'escrive avec la diphthongue, *ay*, *cherchay-je*, *puissay-je* etc. — S. 10, 11.

Vaugelas (Remarques sur la langue françoise, 2<sup>e</sup> éd. 1670) bemerkt: „Je dis qu'aimé première personne du present de l'indicatif en cette rencontre (i. e. aimé-je), ne s'écrit ny ne se prononce comme de coustume; car l'*e*, qui est féminin aime, se change en *é*, masculin, aimé, et se doit écrire et prononcer aimé-je? Cette remarque est tres-necessaire pour les Provinces de delà Loire, où l'on écrit et où l'on prononce aime-je? . . . Mais elle ne laissera pas de servir encore aux autres, en ce que d'ordinaire en ortographie ce mot de cette sorte, aimé-je? au lieu d'aimay-je?; Car qui ne voit qu'aimay-je fait une équivoque avec la première personne du preterit simple ou défini, et qu'en écrivant aimé-je, il fait le mesme effet pour la prononciation, en allongeant l'*e*, et de féminin et ouvert qu'il estoit, le faisant masculin et fermé, sans qu'on le puisse prendre pour un autre?“ S. 168, 169.

Chifflet schreibt aimé-je, parlé-je (*e* masculin!).

Des Pepliers (Nouvelle et parfaite grammaire royale, Berlin 1750, Haude u. Spener): „Wann zwey *e* muëts in einem Wort auf einander folgen, so wird das erste fermé oder ouvert: Aime-je, emähsche.“ S. 5.

Lévizac (L'art de parler et d'écrire correctement la langue françoise, 6<sup>e</sup> éd. Paris 1818) schreibt: „A la vérité, en françois, il ne peut y avoir deux *e* muets à la fin des mots, parce qu'avant la chute du son il faut un appui à la voix. Alors, pour trouver

cet appui, on change le premier e muet en e moyen, ou ouvert commun. Par exemple, dans mener, appeler, le premier e est muet; mais si je dis, je mène, j'appelle, cet e se change en e ouvert commun. Voilà pourquoi nous disons aimé-je, puissè-je, et non pas aime-je, puisse-je.“ S. 59.

M. de Wailly (Principes généraux et particuliers de la langue française; nouv. éd. 1802): „Quand je est après un Verbe qui se termine en e muet, on change l'e muet en é fermé . . . On voit dans plusieurs Auteurs, dussai-je, puissai-je etc. C'est un barbarisme, il faut, dussé-je, puissé-je, de je dusse, je puisse.“ S. 315.

Arsène Darmesteter (Grammaire hist. 4<sup>e</sup> éd.): „chanté-je, puissè-je. Au XVII<sup>e</sup> siècle, l'e final de je devint muet, et de nos jours l'e fermé final du verbe devint e ouvert. De là les formes actuelles: chanté-je, puissé-je, prononcées chantèj', puissèj'.“ II, 129.

Man hat die Akademie getadelt, dass sie auch in diesem Falle nicht den Gravis einführte. Die Anwendung dieses Accents verlangen z. B. Louis Favre (Dictionnaire de la prononciation française, Paris, Didot 1904) und C. Ayer (Grammaire comparée de la langue française, Paris, 4<sup>e</sup> éd. 1900). Dagegen wendet Lebaigue (La réforme orthographique, 2<sup>e</sup> éd. Paris 1898) ein, dass man ja auch aimai-je [mit geschlossenem e] spreche; warum also nicht cherché-je?<sup>1)</sup>

## II. Vortoniges e (bezw. nebentoniges e).

Im allgemeinen herrscht von Beginn des 16. Jahrhunderts an die Neigung, vortonige e in geschlossene zu verwandeln. — Koschwitz, Gramm. d. nfr. Schr. I, 25.

Durch die lateinische Sprache waren in gelehrten Wörtern die geschlossenen e in grosser Menge ins Französische eingedrungen. Es ist erklärlich, dass, so lange die lateinische Sprache noch ihre vorherrschende Stellung besass, nicht die Notwendigkeit vorlag, die geschlossenen e in lateinischen Lehnwörtern zu bezeichnen, da jeder Gebildete die Aussprache dieser e kannte. Mit der abnehmenden Verbreitung der lateinischen Sprache wächst die Tendenz, diese vortonigen bzw. nebentonigen e zu bezeichnen; sie erhalten den Akut, falls nicht eine folgende Konsonantengruppe die offene Aussprache des e bedingt.

<sup>1)</sup> Man beachte die Formveränderungen von je mène, je jette, j'appelle, j'emploie in der Frage: mené-je, jeté-je, appelé-je, employé-je.

Mit Beziehung hierauf schreibt Buffier (*Grammaire françoise*, 1729, S. 465): Je suppose qu'en general le génie de notre langue à l'égard des e Latins est de les prononcer fermez: elle les prononce tous de la sorte; à moins qu'une mécanique naturelle ne nous ait porté à les prononcer ouverts.“ Die lateinischen Lehnwörter haben also viel zur Verbreitung des Akuts in der französischen Sprache beigetragen. De la Touche beklagt es, dass viele Franzosen diese e nicht unterscheiden, besonders die Gascogner, die e masculin und e féminin häufig mit einander verwechseln. Das komme davon, dass bei vielen e der Sprachgebrauch noch strittig sei, und dass es noch keine festen Regeln gebe, um die e zu unterscheiden.

Derselbe Grammatiker bemerkt: „Il y a des Auteurs qui ne manquent jamais de mettre l'accent sur l'E masculin au commencement et au milieu des mots, aussi bien qu'à la fin. Il seroit à souhaiter que cet usage fût généralement pratiqué.“ — *L'art de bien parler françois*, 2<sup>e</sup> éd. 1710, S. 4.

De la Touche verweist mit Bezug hierauf auf das Wörterbuch von Richelet, „où l'é masculin est assez exactement marqué d'un accent aigu.“

Schon Lartigaut hatte (1669) gefunden, dass sich das geschlossene e der Endung, wie z. B. in *bonté*, *parlé*, von den übrigen geschlossenen e in dem Wortinnern und zu Anfang des Wortes unterscheide. Er nennt das e in dieser letzteren Stellung „l'e médiocre“ und bezeichnet es durch einen senkrechten Accent. „L'axant médiocre — lequel se fêt tout drêt, à la diférance de l'êgu; rant toujours l'e médiocre, c'et à dire, pluz haut que l'e bas, et pluz bas que les deus précédans: come danz ces mos, dégénérer, élu, précédant etc.“

Lartigaut gibt auch eine Anleitung zur richtigen Aussprache dieses e médiocre: „qui se prononce d'un son médiocre; c'et à dire pluz haut que l'e bas, mès avec une ouverture de bouche pluz petite que l'e ouvert, et d'un son pluz obscur et moinz clêr que l'e êgu.“ — Dagegen: „L'e êgu ne se treuve guère que danz la dernière silabe; et il n'y a que l's finale, et l'e féminin qui se puisent mètre aprez.“ Das e aigu bezeichnet er mit dem sonst üblichen schrägen Akut (é), schreibt also *agrée*. „Danz ce mot persone ne peut niêr que ces trois-e, sênt diférans; toutefois il n'y-a point d'ê ouvert.“

Lartigaut, *Les Progrès de la véritable ortographe ou l'ortographe francêze fondée sur ses principes confirmée par démonstracions*.

— Ouvrage particulier, & nécessêr à toute sorte de personnes qui veulent lire, prononcer, ou écrire parfêtemant par Règles<sup>1)</sup>. — Paris, Laurant Ravenau, 1669, S. 3. Avis S. 7, 8, 9, 34, 204, 208—211.

Auch d'Alembert findet einen Unterschied in den é fermés heraus: „On prodigue l'accent aigu dans un grand nombre de mots, qu'on prononceroit ridiculement en suivant à la rigueur cette accentuation. Par exemple, on marque d'un accent aigu les deux premiers e du mot téméraire, comme si les syllabes te et me dans ce mot se prononçoient de la même manière que les dernières syllabes de bonté et d'aimé. . . . L'e dans les deux premières syllabes du mot téméraire a beaucoup plus de rapport, quant à la prononciation, avec celle du premier e dans le mot fidèle, et qu'on marque d'un accent grave.“ — Thurot, De la pr. fr. I. 88.

Im 19. Jahrhundert macht Littré auf die verschiedenen Nuancen des é fermé aufmerksam, indem er sagt: „Les e de l'accent aigu au commencement ou dans l'intérieur des mots ont le son bien plus ouvert que l'é final; ainsi intérieur, médecin, se prononcent plutôt intérieur, mèdecin, qu'avec l'accent aigu.“ — Vgl. Littré, Dictionnaire, Tableau de la figuration de la prononciation.

#### a) e im Anlaut.

Nie findet sich ein tonloses e im Anlaut der Wörter. Das bestätigt schon Lartigaut (1669): „Remarquez que cet-e (feminin) ne se met jamès la première lètre d'un mot.“ — Les Progrès de la v. ortogr. S. 7.

#### 1. Freies e.

Unter den nebentonigen e ist nächst dem e vor der Endung ment wohl das freie anlautende e am frühesten accentuiert worden.

Grammatica Latino-Francica, a Petro Ramo Francicé scripta (per Pantaleontem Theveninum, editio secunda, Frankfurt 1590): „aliquantum enim producitur illud e, quam prolationis moram ut significemus, ipsi e consonantem postponimus, praepostereque scribimus descourrir, esleuer pro eo quod legitime scriberetur décourrir, éleuer.“ S. 3.

In den Oeuures de M. Fr. Rabelais (Troye, 1613, Loys) findet sich oft é (énorme, épousé, égard, élaboré, éternuément etc.), aber ebenso oft es: (estoit, escurie, expandu, escria, escuelle, esclater).

<sup>1)</sup> Dangeau (um 1700) bezeichnet alle nebentonigen e, sowohl die freien, als auch die gedeckten, mit dem Gravis: èté, gènèral, lèger, diférance, défaut, réformé, cèrèmonie, rèüssir, rèünir, écrit (-ure), èxample.



In Maupas (Grammaire et Syntaxe Française, 1625) ist bisweilen é anzutreffen, z. B. éviter, éternel, église, énonciatif; öfter aber ist é durch es bezeichnet (estoffe, esgard, escot, escouter), obgleich er sagt: „il est fort pratiqué entre les doctes de ce temps, de l'obmettre, et suppleer d'un accent aigu: ainsi, écrire, étudier, émouvoir<sup>1)</sup>.“ S. 22.

Lartigaut (1669) sieht das anlautende e als „e médiocre“ an und bezeichnet es mit dem „axant médiocre“: è.

Dangeau (um 1700) bezeichnet die anlautenden e, sowohl die freien, als auch die gedeckten, mit dem Gravis: èté, ècrit, èxample.

Bisweilen wird anlautendes e (besonders vor t, wenn s gefallen ist), mit dem Zirkumflex bezeichnet.

Nouveau Journal des Sçavans (Berlin 1697): établi, été, étendoit, aber auch: élevez, état, étoit, écrivain, équité.

Richelet: é-.

La Bruyère (Charact.): immer é- (écouté, épée, étoit etc.).

Da dieses e seit dem 16. Jahrhundert im allgemeinen geschlossen gesprochen wurde (vgl. Meigret: etoëlle, ecritture, elemens; auch in efforçer, espere, effët, exëmple etc.) so wurde schliesslich der Akut gesetzt, wofern es nicht verdumpfte (wie z. B. in effort).

De Wailly (um 1750) ist gegen die Accentuierung des „e initial“: „on pourroit de même ne pas accentuer l'e initial qui forme seul une syllabe. Ces e sont tous fermés, ou ils tiennent le milieu entre l'e fermé de bonté, et l'e ouvert de succès.“ — (Principes généraux. 499.)

Anlautendes é ist entstanden:

1. aus anlautendem altfranzösischen es vor Konsonant, wenn s verstummt war. Dieses es geht auf lateinisches ex oder vulgärlateinisches i (e) in Wörtern lateinischen und germanischen Ursprungs zurück, die auf s impurum anlauteten, oder es beruht auf lateinischem aes vor Konsonant: échanger, écrire, écaille, été (= aestatem).

<sup>1)</sup> Maupas bezeichnet das anlautende e in écrire und éviter etc. als ein offenes. Vgl. Grammaire et Syntaxe française, par Charles Maupas, Bloisien, 2<sup>e</sup> éd. Paris 1625, worin es auf S. 11 heisst: La troisième sorte d'e se peut dire ouvert, d'autant qu'il se prononce avec bouche plus ouverte que les devant dits, et tout comme la diphthongue ay, es mots, mais, jamais plaisir . . . Item cette proposition és: Et les mots qui sont commencez de cette syllabe: comme, Escrire, estudier. Et généralement tout e, constituant une syllabe au commencement d'un mot, comme éviter, éternel, église.“ Vgl. Thurot I, 91: Hindret (1687) prescrit de prononcer ouvert es, non seulement initial, mais encore dans des, mes, res; il blâme que l'on supprime l's et que l'on mette sur l'e un accent aigu.“



Auch im Inlaut war die Schreibung *éx* vor folgendem Vokal häufig. — Die geschlossene Aussprache des anlautenden *e* in *ex*, *eff* soll noch heute in Frankreich vorhanden sein. — Oudin, Gram. fr. (1640) S. 6: *exemple, exempter. La manière de bien penser* (Paris 1715), 2<sup>e</sup> éd.: *exemple, exactitude, réflexion*.

Bayle, Dictionnaire historique et critique (3<sup>e</sup> éd. Rotterdam 1720): *éx* vor Vokalen, *ex* vor Konsonanten; desgleichen Oeuvres de Malherbe (Paris, Barbou 1723).

Voltaire: L'Henriade (Londres 1734): *éxige, exact, inflexible*, dagegen vor Konsonant *ex*: *expédition, extrême*.

Du Marsais: Des Tropes ou diff. sens etc. (Paris 1757): *éfet, éfroyable*. Akad. 1694—1878: *ex* und *eff*.

Ebenso schrieb und sprach man im 16. und teilweise noch im 17. Jahrh. (bis Corneille) *é* vor *sc, se, st, sp*; (auch im Inlaut).

b) Die Praefixe *dé* und *ré, pré, mé, tré*.

α) *dé*.

Ursprung: lat. *dis*, roman. *de-ex*, (afz. *de* = lat. *de* und afz. *des*).

Im 18. Jahrhundert ist nach der Meinung der Mehrzahl der Grammatiker das *e* in diesem Praefix geschlossen. Oudin (Gram. fr. 1640 S. 5): „E se prononce fermé . . . en tous les verbes et les mots qui reçoivent la particule *de* en leur composition; *déduire, déduction, déplorer, déplorable, désister* etc.“ („Il se prononce de mesme aux composés des particules priuatives des *et mes*: *désdire, mésfaire, médire, médisance, et plusieurs autres*“). Remarques nouvelles sur la langue françoise (2<sup>e</sup> éd. Paris 1676 anon.): Tous les autres mots (d. h. diejenigen, in denen *de* nicht vor einem Vokal ist) ont un *é* masculin dans la prononciation aussi-bien que dans l'orthographe, soit qu'ils viennent directement du Latin, et presque sans nulle alteration, comme *débiliter, débiteur, déclarer, déclamer, défendre, définir, dégénérer, délibérer, délicat, délices, dénoncer, dépendre, déplorer, déposer, dériver, désister, désoler, dévorer, dévouër, dévot, dévotion* etc., soit qu'ils viennent indirectement du Latin, ou qu'ils ayent une autre origine, comme *débourser, débaucher, déchoir, décadence, décapiter, défaillance, défrayer, défricher, dégast, dégouster, dégrader, dépourveû, dérober, dérouté, désiller* etc., soit aussi qu'ils fassent un composé avec le verbe simple tout entier, et la proposition de négative semblable au „dis“ des Italiens, comme *déboucher, déboutonner, débrider, découdre, décharger, défaire, déferer, délier, déloger, démesler, démeubler, démontrer, dénoüer*,

désaisir, détendre etc., soit enfin qu'ils soient composez de la préposition de negative, et du verbe simple estropié, comme débarrasser, déballer, débarquer, décourager, détacher, développer, qui sont formez de la negative de, et des simples embarasser (sic); — emballer, embarquer, encourager, attacher, envelopper, qu'on abrège, et qu'on estropie, pour en faire des composez.“ S. 228, 229.

Die meisten der mit dem Praefix dé zusammengesetzten Wörter, welche der Volkssprache angehören, haben dé von lat. dis, afz. des. Französische Neubildungen verwenden dé. des = de in dessus, dessous. In der Volkssprache sind dis und de (lat.) zusammengefallen zu: des, dé (mit negativem Sinn). dés vor Vokalen und h muette<sup>1)</sup>. Akademie 1694: des; Akad. 1740: dés.

Corneille schreibt in diesem Falle immer des: desaveu, desastre, desespère. Ebenso Buffier (Gr. fr. 481, 483): desaveu, désormais, desobliger, ausgenommen désigner, désister. Fast alle Grammatiker des 17. Jahrhunderts und mehrere des 18. sind der Meinung, dass e in „des“ vor Vokalen stumm ist; einige synkopieren es sogar.

Remarques nouvelles sur la langue françoise (2<sup>e</sup> éd. Paris 1676): „Tous les mots composez de la syllabe de, et d'un mot qui commence par une voyelle, ont un e muet, comme desarmer, desaccoustumer, desesperer, desagreable, desavantage: car l's qui se met après de se prononce comme si elle n'y estoit point jointe, et qu'elle fût attachée à la voyelle suivante, des-арmer, des-accouùtumer, des-esperer, des-agreable, des-avantage etc., à quoy il faut ajoûter désormais, qui vient de l'oramai des Italiens.“ S. 228, 229.

De la Touche (L'art de bien parler françois, Amsterdam 1730): „L'e est feminin dans la particule des, quand elle est suivie d'une voïelle, ou d'une h muette; exemples, desabuser, desert, desespoir, désormais, desir, deshabiller, deshonorer etc.“ S. 84.

Und noch 1742 schreibt Jacquier (La méthode pour étudier et pour enseigner l'ortographe et la langue françoise, 5<sup>e</sup> éd. La Haye 1742): „On met de, quand le mot commence par une Consonne ou par une h aspirée. On met des, quand le mot commence par une Voyelle ou par une h muette. De devient fermé, et Des devient muet: débâter, déhâler, débattre, deharnacher, débourrer, Dehors est excepté. — desagréable, deshabiller, desagréer, deshériter, desapprouver, desennuyer, desavantage, desatteler.“ — „desagréable; l'e devient muet; car on prononce deza, et non pas déza.“ S. 54.

<sup>1)</sup> Ausnahme: Wörter gelehrter Bildung, z. B. déalbation, déambuler.

Richelet und Akad. 1740: désagréable, désormais etc.

De vor Konsonant findet sich in einigen wenigen der Volkssprache angehörigen Wörtern älterer Bildung; es entspricht dann einem lateinischen de, z. B. degré, demander, demeurer, devenir, dehors, dedans, deçà, delà, devant, demain, depuis. Neubildungen treten dagegen immer mit dé (vor Konsonant) auf.

Für letztere nimmt Thurot Analogiebildung, d. h. Praefixvertauschung mit des an; sicher ist dies z. B. für défendre anzunehmen, das öfter in der Schreibung desfendre (im 16. und 17. Jahrhundert bisweilen deffendre) vorkommt.

Einige Zusammensetzungen von de haben geschwankt, und ihre Schreibung ist erst durch die Akademie 1740 festgelegt worden. Nachher ist wohl die Schrift nicht ohne Einfluss auf die Verbreitung dieser festgelegten Aussprache geblieben. — Vgl. W. Wolfsdorf: Einfluss der Schrift auf die Aussprache des Neufranzösischen, Bonn, Diss. 1898.

Es mögen hier einige Composita von de folgen, deren Orthographie zwischen de und dé geschwankt hat:

départ. — Corneille: depart. Richelet: départ. Akad. 1740: départ.

débat. — Corneille: debat. Ménage: debat. Richelet: débat. Akad. 1740: débat.

débattre. — Corneille: debatre. Ménage: debattre. Richelet: débattre. Akad. 1740: débattre.

début, débiter. — Corneille: debute. Richelet: débiter. Akad. 1740: débiter.

défaut. — P. Corneille: default. Ménage: „il faut dire . . . default et non pas défaut. Mais quoiqu'on dise default, on dit défectueux.“ (Ménage, Observ. 310.) Th. Corneille und Richelet: défaut. Akad. 1740: défaut.

démanger. — Richelet: demanger. Akad. 1740: démanger.

dégré. — Corneille: degré. De la Touche und Akad. 1740: degré.

désir. — Encyclopédie (Yverdon 1770): desir. Boursault (Theatre III, 79, 1746): desir. Akad. 1740: desir, desirer; 1762: désir, -er. Vgl. Arsène Darmesteter (Traité de la formation des mots composés dans la langue française, 2<sup>e</sup> éd. Paris 1894): „décliner et désirer . . . ont été rapprochés de la prononciation latine de declinare, desiderare. L'ancienne prononciation desire s'entend encore.“ S. 110. Vgl. S. 174.

débonnaire, (etym. de-bon-aire). Péletier: débonnére. Corneille: débonnaire und debonnaire. Richelet und Akad. 1740: débonnaire.

In an- und inlautendem „des“ vor ç, c, p, t war im 16. und 17. Jahrhundert das e geschlossen; heute hat „des“ vor Konsonant offenes e, ausgenommen in dessus, dessous (e). Wenn das Simplex mit s anlautet, findet gewöhnlich die Schreibung „des“ statt<sup>1)</sup>.

β) ré.

Das dem lateinischen re entsprechende französische Praefix ist eigentlich re. Dieses findet sich in Wörtern lateinischen Ursprungs (auch in gelehrten Lehnwörtern), die in der ältesten Zeit ins Altfranzösische eingedrungen sind, z. B. rebelle, recevoir, recueillir, refuge, religion, relique, remède, ressource, retenir, revoir u. a.; ferner vor einem Vokal mit Elision des e: raçon (aus reançon, lat. redemptionem), renvier (re-invitere), ruser (lat. recusare).

re findet sich aber noch weit öfter in Wörtern, die das Französische selbst gebildet hat, ursprünglich mit dem Sinne der Wiederholung und des Gegensatzes; aus diesen beiden Bedeutungen leiteten sich dann folgende andere ab: 3. Wiedereinführung in den früheren Zustand, 4. Verstärkung, 5. Rückwirkung, 6. Gegenseitigkeit, 7. Tausch. [re konnte im Afz. in der Bedeutung „andererseits“ den Verben vorgesetzt werden.]

Beispiele: recréer, redire, refaire, refondre, reformer, repartir, resseler; reculer, regarder, rehausser, rejeter, repousser, ressac, ressentir; mit Elision des e vor Vokal: raccourcir, raccoutumer, ramener; remporter, remplir.

res für re findet sich vor anlautendem s in: ressac, ressaisir, ressentir (-iment), ressort (-ir), ressource, resserrer, ressaut (-er), ressembler (-ance), resservir, ressouvenir, ressuer, ressemeler, ressemer; dagegen haben nur ein s: resacrer, resonger.

Littré (Dict.): „... en général, on ne double pas l's dans les verbes à signification itérative, lorsque ceux dont ils dérivent sont exprimés dans la même phrase. Ainsi l'on écrit: il a été saigné et resaigné; il m'a salué et resalué; cet acteur a été sifflé et resifflé etc.“.

<sup>1)</sup> Beispiele: dessabler, dessaigner, dessaisir, dessaisonner, dessaler, desangler, dessécher, desseiner, desseller, desserrer, dessert, dessertir, desservir, dessiccation, dessiller, dessin, dessiner, dessoler, dessoucher, dessouder, dessouler, dessous, dessuinter, dessoufrer und désoufrer, dessus.

Vor anlautendem e wird re gewöhnlich elidiert, z. B. réchafauder, réchapper, récrier, réchauffer, récrire, régaler (aus re + égalier; aber régaler bewirten ist spanischer Herkunft), réjouir (re + esjouir), répandre, réquiper, rétaler, rétablir, rétrécir, réveiller u. a.

Keine Elision fand statt in: réédifier, rééditer, réélire, réémigrer, réengendrer, réerection, réexaminer, réexporter, réer, réembarquement, réempaqueter, réengager, réescompter, réexpédier, réel.

Grund hierfür: alle diese sind moderne Wörter gelehrter Bildung.

Mit und ohne Elision kommt vor réépouser, répouser.

ré entstand aus afz. res, nachdem für ausgefallenes s der Akut eingetreten war, wenn: 1. res = lat. res ist, z. B. répit, répondre; 2. wenn res = re + es, das durch Prothese entstand; z. B. rétablir, récrire. 3. wenn res = re + es (= lat. ex) ist; z. B. réjouir, réveiller.

ré führte sich ferner in zahlreichen, der gelehrten Sprache angehörigen Wörtern seit der Renaissance ein; z. B. rébellion, réciproque, réciter, réconcilier, redonder, référer, rémission, réparation, répréhensible, répugner, die direkt der lateinischen Sprache entlehnt oder, wie z. B. réflexible, réfrangible, nach ähnlichen lateinischen Vorbildern neu geschaffen wurden.

#### 1. Unterscheidung der Bedeutung:

récompenser	und	recompenser
récréer	„	recréer
réfléchir	„	refléchir
réformer	„	reformer
réparer	„	reparer
répartier	„	repartir
résigner (s stimmhaft)	„	resigner (s stimmlos)
résonner	„	resonner
réprouver	„	reprover.

2. ré vor Vokal und h muette, meist in Wörtern gelehrter Bildung, während volkstümliche Wörter die Elision vorziehen.

réabonner, réajourner, réabsorber, réadmettre, réapparition, réaction; réintégrer, réitérer, réhabiliter, réélire, réédifier, réimprimer, réinstaller, réouverture, réussir (ital. riuscire), réentendre, réexporter, réorganiser, réoccuper; ravoir wiederbekommen bildet réu.

Aber mit Elision des e: rabaisser, racheter, rapprendre, rasiéger, remporter, remplir, raccoutumer, rallonger, ranimer, rappeler, rassurer, rattaquer, ratteler, rembarquer, rempaqueter, remployer, remprisonner, rengager, rengendrer, renterrer; rhabiller.

Bisweilen kommen Doppelbildungen vor:

raccommoder und réaccommoder

remballer „ réemballer

rhabiter „ réhabiter

rhabituer „ réhabituer;

mit verschiedener Bedeutung:

rappeler und réappeler

rassurer „ réassurer.

Es war schon bemerkt worden, dass in der ältesten Periode der französischen Sprache aus dem lateinischen Praefix re: re und nicht ré wurde. In volkstümlichen Wörtern gilt dies auch von späterer Zeit. Der Grammatiker Bouhours schreibt (1694): „Lorsque re se trouve dans le latin et que le verbe françois en a esté tiré tout entier sans beaucoup d'altération, l'e est fermé: réciter, réclamer, réserver, réformer, réprimer, répéter, résonner, rétracter, résister (aus dem Lateinischen von Gelehrten eingeführte Wörter). Toutes les fois que la particule re est françoise purement, c'est-à-dire que les mots où elle se rencontre ne viennent point directement du latin, on prononce l'e muet comme dans rebrousser, rebuter, refuser, regarder, regimber, reposer, retirer etc.“

Diese Regel erklärt uns Fälle, wie wenn der Akut in gelehrten Wörtern erscheint, während er in volkstümlichen Bildungen desselben Stammworts fehlt, z. B. réfugier, refuge; réouverture, rouvrir: reconduction, reconduire; récepteur, réception, réceptacle, récipiendaire, récépissé, récipient, recevoir, receveur, recette, recevable; récupérer, recouvrer; ré cognition, reconnaître; récurrence, recourir.

In einigen Wörtern macht sich ein Schwanken zwischen re und ré bemerkbar, z. B. in:

rébellion. — Corneille, Richelet, Akad. 1740: rebelle. Corneille: rebellion und rébellion. Richelet: rebellion. Akad. 1740: rébellion. Akad. 1762: rebellion. Akad. 1835—1878: rébellion.

redonder, -ance. — Akad. 1740—1762: rédonder, rédondance. Akad. 1835: rédonder, rédondance: „dans ce mot et dans ses dérivés bien des personnes écrivent et prononcent re.“ Akad. 1878: redondance: „dans ce mot et dans ses dérivés, redonder, -ant, des personnes écrivent et prononcent ré.“ Richelet: redonder.

relégation. — Richelet: relégation. Akad. 1740: relégation. Akad. 1762—1835: relégation.

réplique, -er. — Corneille: réplique. Richelet: réplique. Akad. 1740: réplique, -er. Akad. 1762—1878: réplique, -er.



révivifier (nach Sachs, Wörterb.). — Akad. 1762: revivifier. Akad. 1835: révivifier. Akad. 1878: revivifier.

religion. — Richelet: religion. Akad.: religion.

irréligieux (Sachs: „besser irreligieux“). — Richelet: irréligieusement. (Thurot führt an: Richelet: irreligion, irreligieux; vgl. Thurot I, S. 116). Akad. 1740—1878: irreligion, irreligieux.

reclusion und réclusion nach Akad. 1878. — (Richelet fehlt.) Akad. 1835: reclusion: „quelques-uns écrivent et prononcent réclusion.“

Ferner registre, registrer, enregistrer, aber régistration, régistrateur. — replet, aber réplétion.

Gesiegt hat re auch in früher schwankendem reléguer, relégation, revendiquer.

Um die Häufung von mehreren auf einander folgenden unbetonten Silben zu vermeiden, verwandelt sich in einigen Wörtern re in ré, wenn noch ein Praefix davortritt, z. B. reprochable — irréprochable, relatif, relation, — corrélatif, corrélation, — irréligieux. — Nach M. Sohrauer. Archiv f. d. St. d. n. Spr. 1890, S. 29—38. A. Darmesteter: *Traité de la formation des mots composés*, 2<sup>e</sup> éd. Paris 1894. Vgl. auch Diez. Gram. d. rom. Spr., S. 715.

### γ) pré, mé, tré.

1. pré. — Lateinisches prae ergibt gewöhnlich pré, ausgenommen in prêcher (von praedicare) und prêtre (von praestare); die Schreibung „pres“ findet sich bei gesprochenem s: z. B. prescrire.

Vor stimmlosem s ist die Sprache nicht konsequent: pressentir, pressentiment und présupposer, présupposition.

Elision des pré findet bei diesem der Volkssprache ziemlich fernstehenden Praefix nicht statt, nicht einmal vor é, z. B. prééminence, préétablir, — und vor e: préemption, préexistence.

2. mé; lat. minus, wurde zu mens (im Prov. vorhanden) und endlich zu mes. Mes ergab die Schreibung més vor Vokalen und mé vor Konsonanten (selten im 17. Jahrhundert mē und mē accentuiert).

3. tré, lat. trans, afz. tres. Tres ergab gewöhnlich tré, bisweilen schwankte es nach trē. Tres vor Wörtern, die mit stimmlosem s beginnen, nur in tressaillir, tressaillement. — Tré ist nicht aus trans entstanden in trépied (lat. tripes), trépigner (cf. trippeln), tréteau (holl. driestel), trépan, trésor (thesaurus).

## E im Inlaut.

## A. Verbalsubstantiva auf ment.

achèvement. — Richelet: achèvement. Akad. 1740—1762: achèvement. Akad. 1835—1878: achèvement.

décèlement. — Richelet: décélement. Akad. 1762: décélement. Akad. 1835—1878: décélement.

recèlement. — Richelet: recélement. Akad. 1740: recèlement. Akad. 1762: recélement. Akad. 1835—1878: recèlement.

tènement. — Trévoux, Akad. 1762—1835: tènement. Akad. 1878: tènement.

entretènement. — Richelet und Akad. 1718—1762: entretenement. Akad. 1835—1878: entretènement.

soutènement. — Richelet: soutienement. Akad. 1740: soutènement. Akad. 1762: soutienement. Akad. 1835: „quelques-uns écrivent soutènement.“ Akad. 1878: soutènement.

démantèlement. — Akad. 1835—1878 ebenso. Akad. 1762: démantèlement.

Dagegen von chanceler, étinceler, niveler: chancellement, étincellement, nivellement. (Akad. 1740—1878.)

## B. E vor der Tonsilbe.

## I.

Es mag hier zuvor bemerkt werden, dass e vor der Tonsilbe in volkstümlichen Wörtern „e féminin“ (ə) geworden ist; z. B. in besace, bedeau, belette, besaigre, besoeche, besogne, besoin, brebis, bredouiller, breloque, bretelle, brevet, ceci, cela etc., cerise, chemin, chemise, chenal, chenil, chenille, chenu, cheval, cheveu, chevet, chevreau, chevreuil, chevron, chevrot, crever, femelle, fenil, fenouil, fenêtre, frelon, freluche, fretin, geler, genêt, genièvre, genou, gredin, grelot, grenade, (grenadier), grenat, grenier, grenouille, grever, jeter, leçon, lever, melon, menace, mener, menu, menuet, (menuisier), merise (-ier), mesure (-er), pelisse, pelote, pelouse, peluche, pelure, penaud, peser, petit, premier, quenouille, querelle, second, secouer, secours (secourir), secret, selon, semaine, semer, semestre, sequin, serein, serin, seringue, tenir, teton, vedette, velours, velu, vener, venin (venimeux), venir.

Wenn e zwischen gleichen Konsonanten steht, so scheint die Schreibung in der Neuzeit mehr zu é hinzuneigen; z. B.:

téter. — Akad. 1740—1762: teter. Akad. 1835—1878: teter, „on prononce et on écrit aussi téter.“ Richelet: téter.

pépie. — Richelet: pépie. Akad. 1740—1835: pepie. Akad. 1878: pépie.

pépin. — Richelet: pepin (aber pépinière). Akad. 1740—1835: pepin. Akad. 1878: pépin.

Vgl. Akad. Pepin le Bref (1835). — Pautex: „La plupart des biographes écrivent Pépin (Pautex, Errata 339). Akad. 1878: Pépin.

Schwankungen in der Accentuation des e vor der Tonsilbe finden bei Wörtern statt, die mit Konsonant + r anfangen; z. B.:

crécelle. — Akad. 1740: crecelle. Akad. 1762 etc. crécelle.

crémer. — Akad. 1740—1762: crèmer, écrèmer. Akad. 1835—1878: crémer, écrémer.

grésil, grésiller. — Akad. 1740: grésil, aber gresiller. Akad. 1762: grésil, grésiller. Akad. 1835—1878: grésil, grésiller.

trésor. — Corneille: tresor. Richelet: trésor. Akad. 1740—1878: trésor.

prévôt. — Corneille: prevost. Richelet: prévôt. Akad. 1740: prevôt. Akad. 1762: prévôt. Akad. 1878: prévôt.

brésil. Richelet: bresil. Akad. 1740—1878: brésil.

Auch premier hat geschwankt: Observations de Monsieur Ménage sur la langue françoise, (1672), S. 310: „Pour ce qui est de premier ou prémier, l'usage est partagé. On dit premièrement;“ und S. 479: „premier me semble plus usité que premier.“

Corneille schreibt überall prémier (z. B. Tite et Bérénice. Paris 1671. S. 26.)

Danet (Gr. Dict. fr. et lat. II. 1710): prémier.

Richelet (1710): prémier. — Akad. 1740—1878: premier.

Wahrscheinlich ist bei diesem Worte das Praefix pré nicht ohne Einfluss gewesen.

In einigen Wörtern hat die Erinnerung an das Grundwort die Schreibung der Ableitungen beeinflusst; z. B. findet sich é, wo e zu erwarten, in folgenden:

1. pétiller: pétillement. Akad. 1835: petiller, petillement; „plusieurs disent pétiller.“ Akad. 1878: pétiller, pétillement. Richelet: petiller, petillant. (Simplex: pet.).

féret. — Richelet fehlt. Akad. 1762: feret. Akad. 1835—1878: féret. (Simplex: fer.).

véreux. — Richelet: verreux. Akad. 1694—1718: vereux. Akad. 1740—1878: véreux. (Simplex: ver.).

bécasse. — Akad. 1740—1878: bécasse. Richelet: bécasse. (cf. bec.).

béquille. — Richelet und Akademie. (Simplex: bec.).

béquée, béqueter = becquée, becqueter. (bec.).

béjaune = bec-jaune.

bégayer. — Félibre (-isme) — qui fait livres.

Gelehrt: lépreux. Richelet und Akademie 1740—1878.

lévrier. — Richelet: levrier. Akad. 1740—1878: lévrier. (lièvre, lat. lepore-m).

assujettir, assujétir (beides Sachs). — Richelet: assujetir. Akad. 1694: assujettir. Akad. 1740: assujétir. Akad. 1762: assujettir. Akad. 1835—1878: assujettir; „plusieurs écrivent assujétir.“

2. Schwankungen von *ę* zu *ę* und umgekehrt: noisetier. — Richelet: noisetier. Akad. 1694—1740: noisetier. Akad. 1762—1878: noisetier.

modeler. — Akad. 1740: modeller, modeler. Akad. 1762: modeler. Akad. 1835—1878 ebenso. Richelet: modeler und modérer.

renouveler. — Richelet: renouveler. Akad. 1694—1718: renouveler. Akad. 1740—1878: renouveler.

3. Einige *ę* sind wohl durch die Erinnerung an die lateinische Aussprache des Grundwortes zu *é* geworden, z. B.:

bénin. — Richelet: benin, benignité, benir. Akad. 1740: benin, benir, benit, aber bénignité. Akad. 1762: bénin. Akad. 1878: bénin, bénignité. Ménage (Observations 479): „eau benite, et non pas eau bénite.“ De la Touche (L'Art de bien parler, 4<sup>e</sup> éd. 1730, S. 87): „(decret, denier, querir), benin, benignement, benignité, benir, beni, benit, benitier, Benoît, sur quelques-uns desquels les sentiments sont partagés.“

désir, (-er). — Corneille: desir. P. Bayle (Dict. hist. et crit., 3<sup>e</sup> éd. Rotterdam 1720): desirer. Buffier: desir. Akad. 1740: desir. Richelet: désir, désirer. Akad. 1762—1878: désir-er.

Man beachte, was Courtat (Monographie du Dict. de l'Acad. franç., 1880, S. 60) dazu sagt: „J'ai lu encore (i. e. im Dictionnaire de l'Académie 1835): Désir, s. m. (plusieurs font muet, surtout dans la conversation, l'e: Desir, desirable etc.). Dans la 4<sup>e</sup> j'avais trouvé tous les e de désir et de ses composés, surmontés d'un accent aigu, sans note d'aucune espèce. Mais dans la troisième, désir et ses

composés, avec les exemples, reviennent trente-six fois sans accent aigu.

Il en résulte qu'en vingt-deux ans, de 1740 à 1762, on passa de la prononciation gauloise à la prononciation gasconne. Trouverait-on un seul natif de l'Île-de-France qui prononçât, même en 1880, désir au lieu de desir? Vgl. S. 162!

Ebenso gémir, péril, prévôt.

Andere Schwankungen des e vor der Tonsilbe ohne erklär-baren Grund:

guérite. — Richelet: guerite. Akad. 1740: guérite. Akad. 1878: guérite.

quérir. — Akad. 1740 und Corneille: querir. Richelet: querir. Akad. 1878: quérir.

acquérir. — Richelet: acquerir. Akad. 1740: acquerir. Akad. 1762: acquérir. Akad. 1878: acquérir.

requérir. — Richelet: requerir. Akad. 1740—1878: requérir. conquérir. — Corneille: conquérir. Richelet: conquerir. Akad. 1740—1878: conquérir.

gésir. — Richelet: gesir. Akad. 1740—1878: gésir.

lézard. — Richelet: lésard. Akad. 1740—1878: lézard.

guéret. — Richelet: gueret. Akad. 1762—1878: guéret.

celer. — Corneille: celer. Richelet: céler. Akad. 1740 bis 1878: celer. Akad. 1878: „quelques-uns écrivent céler.“

receler. — Akad. 1740: receler. Akad. 1762: recéler. Akad. 1878: receler. Richelet: „recéler ou receller.“

déceler: Akad. 1740—1878.

bélier. — Richelet: bélier. Akad. 1740—1762: belier. Akad. 1835—1878: bélier; „quelques-uns écrivent belier.“

melon. — Richelet: mélon. Akad. 1740—1878: melon.

semence. — Richelet und Akad.: semence. Corneille: sémence.

bélitre. — Corneille: belistre: Richelet: bélitre. Akad. 1762: belître. Akad. 1878: bélitre.

félon, félonie: Richelet und Akad.

génisse. — Richelet: genisse. Akad. 1740—1878: génisse.

e verwandelt sich immer in é, falls Hiatus stattfindet, z. B.: péage, séant, séance etc.

Vgl. De la Touche (L'Art de b. p. fr. I. S. 88): „L'e est aussi fermé, quand il fait seul une syllabe, ou qu'il la finit devant une

voyelle; inqui-é-té, empi-é-té, pi-é-té etc. -- Géant, géographie, Téologie, Déesse, Béotie, créer, créance, guéable etc.“

Früher setzte man oft ein Trema auf das einem é folgende i oder u; z. B.: néréide, plébéien, Chryséis, Déïdamie, Déïphobe, Pléïades, Pompéï, Créüse (Richelet und Académie). In den letzten beiden Auflagen (fast immer in der Ausgabe 1762, z. B. réussir, obéir, réitérer, réunir, réintégrer — aber décide) der Akademie ist das Trema mit Recht fortgelassen, denn der Accent sagt schon, dass é von i, u etc. getrennt gesprochen wird.

Vgl. auch Jacquier: La Méthode pour étudier et pour enseigner l'orthographe et la langue Française (5<sup>e</sup> éd. 1742): „Plusieurs voyelles ensemble ne doivent former qu'un son. Si elles en forment deux, on met l'accent aigu sur l'é fermé, et on retranche les deux points qui deviennent inutiles. On écrit: Israël, refouïr, Émaüs, Noël, haïr, Ésaü, sciëur, laïque, Saül, baïonnette. Il faut écrire: Israélite, réitérer, réussir, aéré, obéir, réunion, asséur, déiste, réuni, réimpression, et non pas Israëlite, réiterer. . . .

L'é a différens sons. Les deux points sur l'ë ne marquent aucune différence dans les sons. Il faudra donc mettre l'accent aigu sur l'é.“ — S. 22.

In préau und fléau ist früheres *ę* ziemlich spät zu *e* geworden.  
 préau. — Richelet (1710): preau. Akad. 1694—1718: preau. Thurot. (De la pr. fr. I, 513): „C'est sans doute par une faute d'impression que l'e n'est pas marqué d'un accent aigu dans Richelet ni dans l'Académie.“ (Thurot meint Richelet éd. 1680.) Akad. 1740 etc.: préau.

fléau. — Hindret: fleau (*ę*). De la Touche (1696): „fléau est une très mauvaise prononciation.“ Akad. 1718: fleau. Akad. 1740 etc.: fléau. Nach Tobler (Versbau 45) bei Malherbe einmal einsilbig.

In seau (sitella) und sceau (sigillum) ist dagegen *e* verstummt.

heaume. — Akad. 1694—1740: heaume. Bei Maupas und Chifflet dreisilbig. Richelet: heaume. Akad. 1762: héaume. Beachte auch das frühere bienseance (*ę*), heute bienséance.

## II. Die Adverbien auf -ément.

Die Erklärung der Entstehung dieser Adverbien wird den französischen Grammatikern recht schwer, und es ist daher erklärlieh, dass die Schreibung derselben geschwankt hat.

Vaugelas sagt unter „esperdûment, ingenûment, et des autres adverbess terminess en ment“:

„Il faut dire et escrire ainsi, et non esperduément, ingenuément, comme l'escrivoient les Anciens, et encore aujourd'huy quelques uns de nos Auteurs. Il est vray que ces adverbess terminess en ment, se forment de l'adjectif féminin, soit participe, ou non, comme assurement vient d'assurée; effrontément, d'effrontée; poliment et infiniment, de polie, et infinie; et absolument, resolument, d'absoluë, et de resoluë. C'est pourquoy les Anciens escrivoient assurement, effrontément, poliment, infiniment, absolument, et resolument, selon leur origine. Mais comme les Langues se polissent, et se perfectionnent jusqu'à un certain point, on a supprimé pour une plus grande douceur l'e, comme on le supprime en ces mots, agrément, remerciement, remercions, pour agrément, remerciement, remercions etc. et cette suppression est marquée par ceux qui écrivent, en mettant un accent sur l'é, sur l'i, et sur l'û, à sçavoir l'accent aigu sur l'é, comme assurément, et l'accent circonflexe sur l'i, et sur l'û, comme poliment, absolument; et elle est marquée par ceux qui parlent, en prononçant cét é, cét i, et cét û, long, comme contenant le temps de deux syllabess reduites à une seule. Mais cette regle n'a lieu qu'aux adverbess, qui se forment des féminins adjectifs, où l'e final est précédé d'une voyelle, comme sont tous ceux dont nous venons de donner des exemples.“ S. 321, 322.

Vaugelas, Remarques sur la langue françoise, 2<sup>e</sup> éd. Paris 1670.

Von der Schreibung solcher Adverbien wie communément expressément etc. sagt Vaugelas folgendes:

„Il y a pourtant quelque exception en certains mots, que l'Usage, ou l'abus a fait longs contre la raison et leur origine, comme communément, expressément, commodément, extrêmement, conformément, et peut-être encore quelques autres, mais peu, qui se formant de commune, expresse, commode, extreme, conforme, doivent de leur nature avoir l'é bref, et non pas long.“ ibid. S. 323.

Nach Vaugelas spricht der Grammatiker Chifflet von den Adverbien auf -ment; er erwähnt aber nur kurz, dass man die vor-

letzte Silbe dieser Adverbien mit dem accent aigu bezeichne, wenn die männliche Form des Adjectifs auf é auslautet: nommément, assurément. Ausserdem schreibe man noch „par un abus autorisé de l'usage“ conformément, commodément, communément, impunément, expressément, extrêmement.

Chifflet: Nouvelle gram. franç., 1673, S. 212.

Ménage (in seinen „Observations sur la langue française“) bringt zur Schreibung dieser Adverbien nicht viel Neues. Er streitet mit Vaugelas wegen dessen Schreibung extrêmement: „Il est sans doute qu'il faut dire extrêmement.“ S. 4. — „Il faut dire au contraire profondément, et non pas profondement. Et M. de Girac, qui dans sa Replique à M. Costar le reprend d'avoir dit profondément dans la Deffense de M. de Voiture qu'il m'a fait l'honneur de m'adresser, doit estre lui-mesme repris de sa reprehension.“ — Observ. de M. Ménage, Paris 1672. S. 4.

1694 versucht Bouhours über die Bildung der Adverbien mit é vor der Endung ment eine Regel aufzustellen, indem er sagt: „Il me semble que quand l'adjectif masculin a un é fermé à la fin, l'adverbe qui luy répond a aussi un é fermé devant ment. Ainsi on dit assurément, d'assuré, . . . aisément d'aisé, sensément de sensé, aveuglément d'aveuglé.“

Noch de Wailly (1770) war sich der verschiedenen Entstehung der Adverbien auf -ément nicht klar bewusst. Er bringt auf S. 150 und 151 seiner „Principes généraux et particuliers de la langue française“ (Paris 1770), eine Liste von Adverbien, ohne sie nach ihrer verschiedenen Entstehungsweise zu sondern. Es sind folgende:

Aisément, aveuglément, commodément, communément, conformément, délibérément, démesurément, désespérément, désordonnément, déterminément, effrontément, énormément, expressément, figurément, importunément, impunément, incommodément, inconsidérément, indéterminément, inespérément, inopinément, malaisément, modérément, nommément, obscurément, obstinément, opiniâtrément, passionnément, posément, précisément, prématurément, privément, profondément, profusément, proportionnément, sensément, séparément, serrément, subordinément. — Dazu bringt er nur die Bemerkung: „Remarquez que l'e qui est avant ment, est marqué d'un accent aigu dans les Adverbes suivants.“

A. Tobler hat zuerst die Entstehung dieser Adverbien eingehend behandelt und klargestellt. (Nur für aveuglément hat Littré



die richtige Erklärung geliefert.) Man vergleiche darüber Toblers schöne Abhandlung (in seinen „Vermischten Beiträgen“, I. Reihe S. 79), die von ihm früher in der Zeitschrift für Roman. Philologie (1878, S. 549) veröffentlicht wurde.

Tobler sagt dort zu *communément* (von afz. *communel*, *comunelment*):

„Wir haben . . . in einem Teil der hierher gehörigen Adverbia Ableitungen von Partizipien auf -é zu erkennen. Diese haben, wie alle anderen Adverbia von Adjektiven auf betonten Vokal, das stumme e der weiblichen Endung im Neufranzösischen verloren (cf. Subst. *éternument*, *châtiment*, *agrément*); sie sind vermutlich zeitweise neben den Adverbien, welche von den Adjektiven abgeleitet waren, in ziemlich gleicher Bedeutung gebraucht worden und haben diese aus dem Gebrauche verdrängt. Das Adverbium von der partizipialen Bildung schien dann in direktem Verhältnis zu dem Adjektiv zu stehen, und nach dem Muster dieses Verhältnisses kam es zur Bildung weiterer Adverbia direkt aus Adjektiven, von denen abgeleitete Partizipialbildungen es nie gegeben hat; am leichtesten da, wo ähnlicher Klang der Stämme zu solch analogischem Verfahren lockte. Wir würden kein *énormément* neben *énorme* haben, wenn es nicht ein *conformément* gäbe, welches als das Adverb zu *conforme* gilt, während es freilich in Wahrheit das zu *conformé* ist, in älterer, bei Littré nachgewiesener Form *conformément*, neben welchem *conformement* sich nicht zu behaupten vermocht hat.“

So entstanden *commodément* nach Analogie von *accomodément* (in Amyot nachgewiesen), *importunément* (Montaigne -ément) als Nachbildung von *communément*; es bestand aber auch neben *importun*: *importuné*; *opiniâtrément* aus dem Partizip *opiniâtré*, das auch Adjektiv war; *expressément* geht auf afz. *expresseement* zurück.

Zu *confusément*, *diffusément*, *profusément* bemerkt Tobler, dass die lateinischen Adverbien *confuse*, *diffuse*, *profuse* so ausgesprochen wurden, „wie die Franzosen heute noch das Lateinische sprechen“, sie wurden irrig als Partizipia auf -é aufgefasst (wofür die Schreibung *confuseement* spricht), oder man versah ohne weiteres die fertigen lateinischen Adverbien mit der Endung *ment*: lat. *impune*, gesprochen *impuné*, davon *impunément*.

Ferner entstanden immensément nach Analogie von censément, sensément, insensément; aveuglément trat an die Stelle von aveuglement zur Unterscheidung von dem Substantiv aveuglement.

Mit Beziehung auf aveuglément sagt Tabourot (1587): „J'aime-roy mieux dire et escrire auueglément aduerbe en accentuant l'é, car on fait difference sensible du nom et de l'aduerbe par le moyen de l'e féminin et de l'é masculin.“ — Vgl. Thurot, Delapron. franç. I, 128.

Fassen wir in Kürze das bisher Gesagte zusammen, so erhalten wir drei Gruppen von Adverbien auf -ément:

1. solche, bei denen die Endung ment an eine ältere, sei es ursprünglich von Partizipien abgeleitete oder nach Analogie gebildete abjektivische Form auf ee (ée) gehängt wurde; nachdem das e vor der Tonsilbe ment verstummt war, wurden diese natürlich auf -ément geschrieben;

2. solche, bei denen ment direkt an das lateinische Adverbium gehängt wurde (confuse, diffuse, profuse), dessen auslautendes e die Franzosen nach ihrer Art geschlossen aussprachen. Das lateinische Adverbium wurde dann gelegentlich als ein Partizipium Perf. auf é aufgefasst, was die Schreibung confusement beweist;

3. solche, die zur Unterscheidung von dem gleichlautenden Substantiv die Form auf -ément bevorzugt haben; z. B. aveuglément.

Diesen drei Gruppen schliessen sich als vierte solche an, bei denen die Schreibung -ément nur eine Zeitlang üblich war und jetzt ausser Gebrauch ist, z. B.:

extremément	heute:	extrêmement
timidément	„	timidement
fixément	„	fixement
pertinément	„	pertinemment
impertinément	„	impertinemment

précipitément. (Ménage, Observat. 205: „Monsieur de Vaugelas dit que ce mot est bon. Il est abominable“); heute: précipitamment<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Es scheint früher noch mehr Adverbien auf -ément gegeben zu haben, wie Tobler, Verm. Beitr. I, 81 bemerkt. So sagt Voltaire in einer Anmerkung zu der Epistel an M. de Saint-Lambert (1769): „On ne manque jamais de dire et d'imprimer intimément, unanimément; il faut ôter l'accent et dire unanimement, intimement, parce que ces adverbies viennent d'unanime, intime, et non d'unanimé, intimé.“ Ph. Plattner (Ausf. Gr. d. frz. Spr. II. Aufl. 1907, I, S. 169) nennt noch als früher übliche Schreibungen: aucunément, certainement, distinctément, efficacement, entièrement, mûrement. — Pasquier (Rech. d. l. Fr. 869) schreibt enseiblement.

### III. Tonlosen e. (e féminin).

Einige griechische Eigennamen auf e haben zwischen e und é geschwankt.

Ménage unterscheidet folgende Personennamen: 1. Peulope<sup>1)</sup>, Mnemosyne<sup>1)</sup>, Euterpe, Calliope, Ipsiphile, Clymène<sup>1)</sup>, Ariadne<sup>1)</sup>, Enone, Alcippe, Amphitrite, Euridice, Cybèle<sup>1)</sup>, Jole, Rhodope, (Madelène<sup>1)</sup>, und 2. Daphné, Phryné, Chloé, Thoé, Hébé<sup>1)</sup>, Circé, Sémélé, Thisbé, Dicé, Leucothoé<sup>1)</sup>.

Ménage erklärt diese verschiedene Schreibweise also: „La raison de cette diversité est, que ces premiers mots ont esté faits des mots terminez en a, et que les autres l'ont esté des mots terminez en e. Car les Latins ont terminé la plupart de ces mots en a et en e indifferemment. Comme Nympha, et Nymphé; Europa, et Europé; Calliopa, et Calliopé etc. — On peut dire Circe en vers . . . mais en prose, il faut dire Circé.“

Observations de Monsieur Ménage, Paris 1672 (Cl. Barbin) S. 255, 256. (Stralsund. Ratsbibliothek.) — Vgl. auch: Der Stumme Sprachmeister von J. Meyer, Nürnberg 1683, S. 349, 350.

---

<sup>1)</sup> In der heutigen Schreibung: Ariane, Pénélope, Mnémosyne, Clymène, Cybèle, Madeleine, Hébé, Leucothée.



## Lebenslauf.

---

Am 2. Juni 1860 wurde ich, Emil Hillmann, als Sohn des Eigentümers Heinrich Hillmann zu Lübben i. d. Lausitz geboren. Meine Schulbildung erhielt ich auf dem Realprogymnasium meiner Vaterstadt und auf dem Realgymnasium zu Frankfurt a. O. Im Herbst 1879 bestand ich an letzterer Anstalt die Reifeprüfung. Von 1880—1884 studierte ich in Berlin neuere Sprachen und hörte die Vorlesungen folgender Herren Professoren: Tobler, Zupitza, Zeller, Paulsen, Kiepert, Müller, Scherer, Bresslau, Delbrück.

Allen diesen meinen verehrten Lehrern schulde ich grossen Dank.

Nachdem ich bis 1890 als Hauslehrer und Lehrer an Privatschulen unterrichtet hatte, legte ich die Prüfung für Mittelschulen ab. In der Folgezeit war ich in Berlin, Stassfurt und Stralsund als Lehrer tätig. In letzterer Stadt bin ich seit 1899 als wissenschaftlicher Lehrer angestellt. Während eines Teiles des Sommerhalbjahres 1905 war ich beurlaubt und an der Universität Grenoble immatrikuliert. Das Examen rigorosum bestand ich in Halle am 25. Juni 1907.

Zu ehrerbietigem Danke fühle ich mich Herrn Prof. Dr. H. Suchier in Halle verpflichtet, der mich zu dieser Arbeit angeregt und bei der Ausführung derselben mit Ratschlägen bereitwilligst unterstützt hat.

---











6272.77  
Geschichte der accentsetzung im fra  
Widener Library 003291230



3 2044 086 599 925

